26. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 30 Groschen · Bayernausgabe · „Freiheit und Brot!" · Bayernausgabe · München, Samstag, 1. Februar 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Heute Beilage „Der S.A.-Mann"

Verlag: Franz Eher Nachfg., G. m. b. H., München 2, NO ... 20648 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Post... Prag 77303 / Bank: Münchener Industriebank, ... Schellingstr. 39/I / Fernruf: 20801—20808 / ...

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg., Bezugspr. monatl. M 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. –.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erscheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Neupreußische Erziehung der Beamten zu Spitzeln und Gesinnungslumpen

Züchtung der Korruption von Amts wegen — Revolutionsgefahr in Spanien — Rücktritt Beckers

Der Herr Oberpräsident braucht Spitzelmaterial

Wie die Beamten der Republik zur Bespitzelung der N.S.D.A.P. erzogen werden

Wie die NSDAP. von den neupreußischen Behörden der Severing- und Grzesinski-Demokratie bespitzelt wird, dafür zeugt der nachstehende Geheimerlaß des Oberpräsidenten von Westfalen:

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.

Nr. III. M. **Münster,** den 24. Dez.

Von den auf Grund meines Erlasses vom 21. November 1929 — III M — betr. Störung der öffentlichen Ruhe durch die NSDAP. vorgelegten Berichten, enthält insbesondere der Bericht des Polizeipräsidenten in Bochum (Nachrichtensammelstelle) wertvolles Material.

Jedoch genügen die Unterlagen noch nicht, um aus sicherheitspolizeilichen Gründen jedes öffentliche Auftreten der NSDAP., besonders der S.A., zu untersagen und polizeilich zu verhindern.

Ich ersuche daher ergebenst, die Beobachtungen fortzusetzen und mir zum 1. März 1930 erneut umfassend zu berichten.

J. V. gez. Weber.

An die Herren Regierungspräsidenten der Provinz.

*

Aus diesem famosen Amtsschreiben dürfte einwandfrei zu ersehen sein, auf was man es abgesehen hat. Im übrigen ist der Erlaß nichts anderes wie ein plumper Appell an die Gesinnungstüchtigkeit der republikanischen Beamten, **die hier dazu aufgefordert werden, brauchbares Spitzelmaterial zu liefern, mit dem der Herr Oberpräsident etwas anfangen kann.**

Früher hatte so etwas als Züchtung der Korruption von Amts wegen den größten Skandal verursacht.

Im Staate der Novembermänner ist man allmählich daran gewöhnt.

Spanien vor der Revolution?

Das neue Kabinett

Paris, 30. Januar. Nach Meldungen der „Liberté" aus dem spanischen Grenzort Hendaye werden von Reisenden sehr ernste Berichte über die Lage in Spanien gegeben. **In Madrid sei die Polizei nur mit Mühe der politischen Manifestanten Herr geworden, die das königliche Palais belagerten und stürmische Rufe: „Es lebe die Freiheit!" und den Schlachtruf der Republikanischen Partei ausriefen. In Barcelona soll es zu ernsteren Zusammenstößen gekommen sein. Es habe zahlreiche Tote und Verwundete gegeben. Nach weiteren Berichten von Reisenden stehe der Ausbruch der Revolution unmittelbar bevor, falls es nicht gelinge, eine starke Regierung einzusetzen.**

Allem Anschein nach habe Primo de Rivera keineswegs die Absicht, sich von allen politischen Geschäften zurückzuziehen. **Am Mittwochabend habe er eine Versammlung der Patriotischen Vereinigung geleitet und ausdrücklich erklärt, daß die Anhänger dieser Vereinigung, die als eine Vereinigung von Schwarzhemden angesehen werden könne, sich zum Kampfe vorbereiten müßten, falls sie Spanien vor der Revolution retten wollten.**

*

Madrid, 30. Januar. Die endgültige Zusammensetzung des neuen spanischen Kabinetts sieht folgendermaßen aus:

Ministerpräsident und Kriegsminister: General Beranguer;

Innenminister: General Marzo;
Unterrichtsminister: Herzog von Alba;
Justizminister: Estrada;
Marineminister: Admiral Carvia;
Minister für öffentliche Arbeiten: Matos;
Arbeitsminister: Sangro;
Finanzminister und vorläufiger Wirtschaftsminister: Arguelles.

Da die übertriebenen Forderungen von Cambo nicht angenommen werden konnten, schied dieser als Minister aus, ebenso der Sohn Mauras, Graf Mortera.

Diese Regierungsbildung ist durchaus von der Krone beeinflußt worden. Die Orientierung des neuen Kabinetts ist konservativ. Außer dem Präsidenten und dem Herzog von Alba handelt es sich bei den Ministern um bisher unbekannte Persönlichkeiten, von denen zwar Arguellos und Matos schon vor der Diktatur Ministerposten innehatten. Auch Estrada war schon Unterstaatssekretär, trat aber in keiner Weise hervor.

Einen glänzenden Ruf als Fachmann genießt der neue Marineminister sowie der Arbeitsminister. **Diese Regierung wird aber von führenden Politikern als die schwächste der letzten 25 Jahre bezeichnet und man bezweifelt, ob dieses als Übergangsministerium gedachte Kabinett in der Lage sein wird, der großen Schwierigkeiten Herr zu werden.**

Kultusminister Becker muß verschwinden

Ein Genosse Brauns kommt an seine Stelle

Berlin, 30. Januar. Der preußische Kultusminister Becker ist zurückgetreten.

Dr. Becker hat an den preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Ministerpräsident! Die politische Entwicklung der letzten Zeit hat mich zu der Überzeugung gebracht, daß die Auffassung führender Parteien von der Bedeutung der großen kulturellen Aufgaben meines Ministeriums so stark von dem Geiste abweicht, den ich in langen Jahren mühevoller Arbeit im Dienste der geistigen und politischen Erstarkung der deutschen Republik zu verwirklichen bemüht, daß für mich eine gedeihliche Wirksamkeit nicht mehr gegeben ist. Ich lege deshalb hierdurch mein Amt nieder.

Ihnen, Herr Ministerpräsident, danke ich bei diesem Anlaß für die persönliche und sachliche Unterstützung, die ich in den fünf Jahren meiner Ministerschaft unter Ihrem Präsidium und bei Ihnen gefunden habe."

*

Der zurückgetretene preußische Kultusminister Dr. Karl Heinrich Becker wurde am 12. April 1876 in Amsterdam als Sohn des Konsuls Becker, Inhaber der dortigen Bankfirma Becker und Fuld, geboren. Er studierte in Lausanne, Heidelberg und Berlin Theologie und orientalische Sprachen. 1902 wurde er Privatdozent in Heidelberg. 1913 wurde er Leiter des zu errichtenden Orientalischen Seminars an der Universität Bonn. Im Jahre 1916 kam er als Vortragender Rat ins preußische Kultusministerium und erhielt gleichzeitig einen Lehrauftrag als ordentlicher Honorarprofessor an der Berliner Universität.

*

Durch seine byzantinischen Reden bei Kaiser-Geburtstagsfeiern hat er sich den Ruf eines überzeugten Monarchisten erworben. Beim Umsturz stellte er sich schleunigst auf den Boden der Tatsachen, womit er den Befähigungsnachweis für einen republikanischen Minister erbrachte. Seit 1921 war er mit kurzen Unterbrechungen preuß. Kultusminister und zeichnete sich als solcher durch seine heftigen Verfolgungen der deutschen Studentenschaft aus, die er bekanntlich im Jahre 1928 in Preußen auflöste. Anläßlich der zehnjährigen Wiederkehr des Versailler Schandfriedens verbot er Kundgebungen an den Universitäten. Dies löste in der Studentenschaft erneut die heftigste Empörung gegen das „System Becker" aus. Mit Becker verschwindet eine der unerfreulichsten Gestalten des Novemberstaates. Er tat alles, um den deutschen Geist an den preußischen Schulen und den Willen zur nationalen Freiheit in der Jugend zu ertöten. Sein Rücktritt ist von ganzem Herzen **zu begrüßen.**

Brauns Krokodilstränen

Berlin, 30. Jan. Wie der amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Ministerpräsident Dr. Braun an den ausscheidenden Staatsminister Professor Dr. Becker das folgende Schreiben gerichtet:

„Sehr verehrter Herr Minister! Bei Ihrem Ausscheiden aus dem Amt des preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung spreche ich Ihnen den Dank der Staatsregierung **für die wertvollen Dienste aus, die Sie dem Vaterlande (?) in schwerster Zeit der geistigen Umstellung und Neugestaltung durch Ihre Arbeiten auf dem Gebiete des gesamten Unterrichtswesens geleistet haben. Ihr ideenreiches und richtungweisendes Wirken hat sich noch über die Grenzen Ihres für die kulturelle Entwicklung unseres Volkes überaus bedeutsamen Ministeriums auf alle Gebiete des geistigen Lebens erstreckt.**

Mir persönlich ist es ein inneres Bedürfnis, Ihnen **für die jahrelange verständnisvolle und kollegiale Mitarbeit** im Staatsministerium herzlichen Dank zu sagen. Ich verbleibe in alter unveränderter Hochschätzung Ihr ergebener

gez. Braun."

Grimme Nachfolger Beckers

Berlin, 30. Januar. Zum Nachfolger Dr. Beckers wurde der Vizepräsident des Provinzial-Schulkollegiums, Grimme, ernannt.

*

Adolf Grimme, der im 41. Lebensjahre steht, und in Goslar am Harz geboren ist, studierte Philosophie und begann seine pädagogische Laufbahn im Jahre 1919 als Oberlehrer in Hannover. Im Jahre 1923 wurde er an das Provinzialschulkollegium in Hannover versetzt und im Herbst 1923 zum Oberstudienrat ernannt. Im Jahre 1925 wurde er als Oberschulrat nach Magdeburg berufen und trat 1927 in das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ein. Er wurde dort 1928 zum Ministerialrat in der Abteilung U. II (Höheres Schulwesen) ernannt und verwaltete längere Zeit auch das Pressereferat des Ministeriums.

Staatsminister Grimme ist publizistisch mit Schriften in der Schriftenreihe der entschiedenen Schulreformer hervorgetreten, um entsprechend seiner Einstellung als religiöser Sozialist evangelischer Konfession den Schulgedanken zu untermauern.

Die kommunistische Wühlarbeit in der Reichsmarine

Kiel, 30 Januar. **Über die kommunistische** Wühlarbeit in der Reichsmarine gibt ein Bericht des Kieler Stationskommandanten Aufklärung, in dem es über die in Kiel ermittelten Vorgänge u. a. heißt:

Im Oktober 1929 **wurde dem Stationskommando bekannt, daß es angeblich Kommunisten in einem Fall gelungen sei, in der Reichsmarine Fuß zu fassen. Die daraufhin in enger Zusammenarbeit mit dem Kieler Polizeipräsidium angestellten Beobachtungen ergeben, daß die K.P.D. eifrige Bemühungen aufwendet, um mit Marineangehörigen in Verkehr zu kommen. So haben auf einer kommunistischen Silvesterfeier im Dezember 1929 verschiedene Marineangehörige teilgenommen. In verschiedenen als kommunistisch bekannten Kreisen wurden häufig Marineangehörige im Gespräch mit Kommunisten beobachtet.** Aus Äußerungen eines kommunistischen Führers konnte angenommen werden, daß die K.P.D. infolge ihrer eifrigen Zersetzungsarbeit bereits mehrere Vertrauensleute habe.

Im **Frühjahr 1929 fanden auf dem russischen Dampfer „Krasni Profintern", der vor Holtenau im Eise festlag, fast täglich Versammlungen statt, an denen auch zahlreiche Zivilseeleute von anderen vor Holtenau festliegenden Schiffen teilnahmen. Da Angehörige des Heeres und der Marine bei den zuständigen Ortsgruppen nicht als aktive Mitglieder der K.P.D. und des Roten Frontkämpferbundes geführt werden, wird es sehr schwer fallen, den Beweis für eine Zugehörigkeit eines Wehrmacht-Angehörigen zur K.P.D. zu führen.** Aus diesem Grunde konnte ein festgestellter reger Verkehr zwischen Marineangehörigen und Kommunisten als Beweis dafür dienen, daß der betreffende Marineangehörige kommunistischen Bestrebungen huldigt.

Immer noch fremde Kontrolleure in Deutschland

Berlin, 31. Januar. Wie die „D. A. Z." erfährt, ist es gelungen, in Verhandlungen der deutschen Regierungeen mit der Botschafterkonferenz vor kurzem durchzusetzen, daß die besonderen militärischen Sachverständigen abberufen werden, die in den letzten Jahren nach Auflösung der Interallierten Militärkommission einzelnen Berliner Vertretungen unserer Kriegsgegner immer noch beigegeben worden waren. Diese Sachverständigen werden bereits am Samstag, den 1. Februar Berlin endgültig verlassen.

Kommunistische Ueberfälle auf eine nationalsozialistische Versammlung

Bremen, 31. Januar. Vor Beginn einer nationalsozialistischen Versammlung, in der der Reichstagsabgeordnete Wagner, Bochum, sprach, versuchten am Donnerstagabend stärkere Trupps von Kommunisten gewaltsam in den Saal einzudringen. Hierbei kam es zu lebhaften Schlägereien zwischen den Nationalsozialisten und den Kommunisten. Abgeschlagene Stuhlbeine dienten als Waffen. Es gab Verletzte auf beiden Seiten. Die Polizei griff sofort ein und mußte vom Gummiknüppel Gebrauch machen. Die Kommunisten wurden aus dem Saal herausgedrängt, sammelten sich jedoch in der Nähe des Versammlungslokals und schlugen einige Nationalsozialisten blutig, die auf dem Wege zur Versammlung waren. Größere Ausschreitungen konnten durch Einsatz stärkerer Polizeikräfte im Keime erstickt werden. Eine Anzahl von Kommunisten wurde festgenommen.

Die Volkspartei lehnt ab

Berlin, 30. Januar. Die Volksparteiliche Fraktion des Preußischen Landtages hat in ihrer Sitzung am heutigen Donnerstagmittag beschlossen, den Vorschlag des Ministerpräsidenten Braun, in das Preußenkabinett einzutreten und den Posten des Handelsministers und eines Ministers ohne Portefeuille zu besetzen, als unzureichend abzulehnen.

Volksbetrug des Zentrums

Vor einigen Monaten hat Prälat Kaas, der Vorsitzende des Zentrums, in Saarbrücken eine Rede gehalten, in der er wörtlich gesagt hat:

„Als Führer der Zentrumspartei erkläre ich, daß die Lösung der Saarfrage entscheidend ist für das Ja oder Nein zum Youngschen Plan. Ein verfrühtes Ja, das die Verhandlungen zu Deutschlands Ungunsten beeinflussen könnte, kommt nicht in Frage."

Nun hat der Zentrumsvertreter Dr. Wirth zur Young-Versklavung bereits seine Zustimmung gegeben, ohne daß die Saar auch nur mit einem Wort erwähnt worden wäre.

So wird das Volk vom Zentrum betrogen.

Berlins Finanz-Katastrophe

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 31 Januar 1930.

Im Berliner Rathaus wurde unter sensationellen Begleitumständen gestern die vom Magistrat geforderte Nachtragsbewilligung zum Haushalt 1929 abgelehnt. Vor Beginn der Sitzung hat der Bürgermeister Scholz noch einmal ein wahrhaft erschütterndes Bild der gesamten Finanzlage gezeichnet und dringend um die Annahme des Nachtragsetats gebeten, da dieses die Grundlage für eine neue Anleihe sein könne, die Berlin außerordentlich dringend brauche. Die Kassenlage der Stadt sei noch immer außerordentlich angespannt, die kurzfristigen Schulden seien drückend, und es sei anzunehmen, daß sich das Defizit in Bälde noch vergrößere. Irgendein durchgreifendes Hilfsmittel angesichts dieser katastrophalen Lage wußte weder der Bürgermeister noch sonst irgendein Magistratsmitglied anzugeben. Die Stunden vor der Sitzung hatte der Oberpräsident in seiner Eigenschaft als Organ der Staatsaufsichtsbehörde benutzt und ein Schreiben an den Magistrat gerichtet, das nun einen Druck auf die Stadtverordnetenversammlung im Sinne der Annahme des Nachtragsetats ausüben sollte. Aber auch dieses vermochte keine Wirkung auszuüben. Im Gegenteil, je länger die Debatte fortschritt und je mehr man Berlins Finanzlage im einzelnen erkannte, um so weniger hatten schließlich sogar die Sozialdemokraten und ihr Anhang Lust, sich mit der Bewilligung der geforderten neuen Steuererhöhungen zu belasten. Als schließlich in der Schlußabstimmung die Frage gestellt wurde, wer dem Nachtragsetat zustimme, erhob sich buchstäblich nicht eine Hand. Es ist anzunehmen, daß das langerwartete Ereignis nunmehr eintreten wird, und daß die staatlichen Aufsichtsbehörden nunmehr die Verwaltung der Stadt Berlin auf irgendeine Weise selbst übernehmen müssen. Ein Zustand, der im Sinne der Klarheit der Situation vom nationalsozialistischen Standpunkt aus durchaus zu begrüßen ist.

*

Flottenkompromiß in London

Sechs Schiffsklassen — Die Tonnage in den Kreuzerklassen darf übertragen werden

London, 30. Jan. Die heutige Vollsitzung der Flottenkonferenz begann um 10 Uhr 10. Die Verhandlungen der Konferenz betreffen: **1. das System der Gesamttonnage, 2. die Art der Klassifizierung und 3. die Möglichkeiten der Übertragung von einer Klasse in die andere und die Höhe der übertragungsberechtigten Tonnage.** Der von England aufgeworfene Punkt der Tagesordnung bezieht sich auf das System der **Begrenzung nach Kategorien,** während Italien zwei grundsätzliche Punkte, Feststellung von bestimmten Quoten der einzelnen Länder im Verhältnis zu den übrigen Flottenmächten und die Bestimmung der Gesamttonnage der verschiedenen Länder, zur Abstimmung gestellt hat.

Macdonald erklärte, daß die bisherigen Privatbesprechungen notwendig waren, um eine Methode festzulegen, nach der die Konferenz ihre weiteren Arbeiten mit Aussicht auf Erfolg durchführen könnte.

Grandi wies darauf hin, **Italien stehe auf dem Standpunkt, daß die Konferenz grundsätzlich eine politische und nicht eine technische sei und daß allein auf der Grundlage politischer Übereinstimmung eine wirkliche Abrüstung durchgeführt werden könnte.**

Stimson sprach sich für eine Fortführung der privaten Besprechungen aus, die das richtige Mittel für einen Erfolg der Konferenz darstellten.

Botschafter Gibson **wies** bei der Darlegung des amerikanischen Standpunktes darauf hin, **daß die Vereinigten Staaten wiederholt erklärt hätten, daß sie die Beschränkung der Flottenrüstungen nach Schiffsklassen wünschten.**

Tardieu erklärte, daß die Frage der Methode von größter Wichtigkeit sei, und zwar nicht nur in technischer, sondern auch in grundsätzlicher Hinsicht. **Die Begrenzung nach Schiffsklassen sei nach französischer Auffassung für die großen Einheiten die bessere Lösung, während für die kleineren Einheiten die Festsetzung der Gesamttonnage vorzuziehen sei.** Die nun getroffene Einigung entspreche der Formel, die Frankreich bereits 1927 **durch Paul Boncour** vorgeschlagen habe. Für England führte der erste Lord der Admiralität, Alexander, aus, **England, Amerika und Japan hielten die Begrenzung nach Klassen für das beste System, und zwar die Einteilung in Kategorien, wobei für die Kreuzerklasse eine Unterkategorie einzuführen wäre. England sei aber auch in Übereinstimmung mit Frankreich und Italien bereit, die von Stimson vorgeschlagene Kompromißformel anzunehmen, um so eine Formel zu finden, die allen Flottenmächten gerecht werde.**

Die Annahme des französisch-englischen Kompromisses und die ausdrückliche Erwähnung des von Paul Boncour 1927 gemachten Vorschlages wird in London ziemlich allgemein als weitgehender Sieg der französischen Auffassung angesehen.

*

London, 30. Januar. Die ursprünglich entgegenstehenden Auffassungen Großbritanniens und Frankreichs, von denen England Beschränkung nach Schiffsklassen, Frankreich Festsetzung einer Mindestgesamttonnage und völlige Baufreiheit für die einzelnen Klassen verlangte, sind nun soweit angenähert worden, daß die praktischen Arbeiten in der Reihenfolge:

1. **Festsetzung der Schiffsklassen,**
2. **Festsetzung ihrer Tonnage und**
3. **Festsetzung der Gesamttonnage**

beginnen können. Es sollen sechs Schiffsklassen gebildet werden und zwar

1. **Schlachtschiffe, wie sie der Washingtoner Vertrag festsetzt. Amerikanische Darlegungen zu dieser Frage lassen jedoch den Schluß zu, daß alle Kreuzer über 10 000 Tonnen und mit Geschützen, die 21 Zentimeter überschreiten, automatisch unter diese Gruppe fallen sollen. Daraus würde folgen, daß die „Ersatz-Preußen" und spätere Schiffe dieses Typs unter die Schlachtschiffgruppe fallen würden. (Was hat die deutsche Marine mit den Vereinbarungen in London zu tun?)**
2. Flugzeugmutterschiffe in Übereinstimmung mit der Begriffsbestimmung des Washingtoner Vertrages.

3. Kreuzer, die in zwei Gruppen geteilt werden und zwar
   a) 10 000-Tonnen-Kreuzer mit 21 Zentimeter-Geschützen und
   b) Kreuzer bis einschließlich 15 Zentimeter-Geschützen und einer Wasserverdrängung unter 10 000 Tonnen.
4. Zerstörer.
5. Unterseeboote.
6. Hilfsschiffe aller Art.

In der vorstehenden Begriffsbestimmung stimmen Großbritannien, Amerika und Japan überein, während Frankreich das Hauptgewicht darauf legt, eine sich aus den einzelnen Quoten für die verschiedenen Klassen ergebende **Gesamttonnage zu erhalten, die es als ausreichend ansieht und daneben auf das Übertragungsrecht entscheidendes Gewicht legt.** Auch in dieser Hinsicht beginnt sich nunmehr die Lage zu klären. Für Schlachtschiffe, Flugzeugmutterschiffe und 10 000-Tonnen-Kreuzer kommt ein Übertragungsrecht allgemein nicht in Frage. Für Unterseeboote ist es unwahrscheinlich. **Das Übertragungsrecht bleibt also auf Kreuzer, unter 10 000 Tonnen mit 15-Zentimeter-Geschützen und Zerstörer beschränkt, wobei die Möglichkeit besteht, daß den französischen Übertragungsforderungen entsprechend die beiden Gruppen 3 b und 4 bzw. auch mit Gruppe 6 zusammengefaßt werden.**

Unruhen in Hamburg

Hamburg, 30. Januar. Seit Donnerstagmittag ist es in der **Hamburger Neustadt erneut zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und der Polizei gekommen. Besonders in den Kohlenhöfen rotteten sich wieder größere Menschenmassen zusammen, die die Polizei schwer bedrohten. So räumte die Polizei u. a. vor dem großen Neubau des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes am Holstenplatz auf, vom Janhagel mit größeren Eisenstücken und Steinen beworfen. Die Polizei ist damit beschäftigt, die Ruhestörer über den Holstenwall nach dem Zeughausmarkt abzudrängen. Die Polizei mußte außer dem Gummiknüppel verschiedentlich auch von der Schußwaffe Gebrauch machen. Ob Tote oder Verletzte zu beklagen sind, steht zur Zeit noch nicht fest.**

Zu den Straßenkämpfen in Hamburg

Hamburg, 30. Jan. Über die Straßenkämpfe in der Hamburger Neustadt gab die Polizeibehörde gegen 15 Uhr einen Bericht heraus, aus dem hervorgeht, daß die Beamten vor dem Neubau des Hauses des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes mit Mauersteinen und Eisenstücken beworfen und mit Latten geschlagen wurden. Von den Schüssen, die die Beamten abgeben mußten, wurde niemand verletzt. Elf Beamte erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen.

Im Augenblick (15 Uhr) dauern die Kämpfe noch an. Das Betreten des Kampfgebietes ist lebensgefährlich. Die Polizei kann für das Leben der Passanten keine Garantie übernehmen. Dem „Hamburger Anzeiger" zufolge handelt es sich um eine Schar von 400—500 erwerbsloser, meist jugendlicher Kommunisten. Die Polizei ist inzwischen auf zwei Hundertschaften verstärkt worden.

*

Erneute Zusammenstöße in Hamburg. Hamburg, 31. Januar. Nachdem am Donnerstagnachmittag die Ruhe in Hamburg vorläufig wiederhergestellt war, kam es abends zwischen 10 und 11 Uhr zu erneuten Zusammenstößen. In der Werstraße war ein großes Hindernis aus Planken und Steinen errichtet. Als die Polizei eingriff, wurde sie beschossen und war gezwungen, auch ihrerseits von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Ob Verletzte dabei zu verzeichnen sind, war bisher nicht festzustellen. Bei den Zusammenstößen wurden etwa 20 Personen verhaftet.

Ein anständiger Politiker

NSPK. Das Blatt der christlichen Gewerkschaften, der „Deutsche", berichtet, der neue Vorsitzende der Deutschnationalen Reichstagsfraktion, Herr Dr. Oberfohren, hätte in einer Versammlung in Holstein erklärt, daß „es sich ein anständiger Politiker überlegen müsse, ob er sich mit Leuten an einen Tisch setze, wie man sie in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei fände, gegen die jetzt der Reichspräsident von Hindenburg Strafantrag wegen Beleidigung habe stellen müssen." Obwohl der Bericht einer Korrespondenz entnommen ist, die dem Führer der Deutschnationalen, Herrn Dr. Hugenberg, nahe steht, möchten wir doch abwarten, ob Herr Dr. Oberfohren sich zu diesen Äußerungen bekennt, bevor wir die Bemerkungen daran knüpfen, die in einem solchen Falle wohl notwendig sein würden. Herr Dr. Oberfohren hat zwar, wie wir in der letzten Nummer der N.S.P.K. feststellen mußten, kürzlich in einer Sitzung des Ältesten-Ausschusses des Reichstages, also im Beisein diabolisch grinsender Marxisten, gesagt, die Deutschnationalen legten Wert darauf, zu betonen, daß sie sich im Ziel und in den Methoden von den Nationalsozialisten „weit distanzierten". Damit wollte er, wie erinnerlich, die von den Nationalsozialisten geforderten Plätze auf der äußersten Rechten im Plenarsitzungssaal des Wallotbaues in Berlin für seine Partei retten. Es hat ihm nichts genützt, denn die Plätze wurden doch den Nationalsozialisten abgetreten.

Übermäßigen Respekt kann man vor Herrn Dr. Oberfohren strategischem Geschick danach nicht mehr empfinden. **Trotzdem trauen wir ihm nicht zu, daß er so gesprochen haben soll, wie der „Deutsche", übrigens auch die „Voss." und andere Zeitungen, auf Grund einer T.U.-Meldung berichteten. Er würde sich damit nämlich als „Politiker" selbst erledigt haben. Vom „Anstand" wollen wir dabei ganz absehen. Alle Welt weiß ja, daß Herr Dr. Oberfohren gerade zu einer Zeit in den „Reichsausschuß" hineinging, und sich dort mit den Nationalsozialisten „an einen Tisch setzte", als die Gazetten der Republik meldeten, der Reichspräsident habe gegen den Reichstagsabgeordneten Dr. Goebbels Strafantrag wegen „Beleidigung" stellen „müssen".** Nun werden wir, wie gesagt, abzuwarten haben, was Herr Dr. Oberfohren zu dem ominösen Bericht zu bemerken hat. Es würde aber zweckmäßig sein, **wenn er uns nicht zu lange warten lassen wollte!**

Schwierige Kassenlage Berlins. Berlin, 30. Januar. In der Donnerstagsitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung kam Bürgermeister Dr. Scholz auf den 25-Mill.-Kredit zu sprechen und betonte, daß es nicht möglich sei, über den Ultimo Februar und März hinwegzukommen, ohne einen weiteren größeren Kredit aufzunehmen. Der Oberpräsident habe aber erklärt, daß er die Genehmigung zu einer neuen Anleihe nur aussprechen könne, falls der Nachtragshaushalt angenommen würde.

Ein Ende mit der „religiösen" Tierquälerei in Bayern

Der Landtag nimmt das Schächtverbot an — Eine große Rede Dr. Buttmanns über die Heuchelei des Zentrums in Bayern

(Schluß)

Ich bin nun in der Lage, Ihnen hier aus der englischen Zeitschrift „The Veterina y Journal", September 1927 — Sie wollen hieraus ersehen, wie alt der Apparat ist — Special Number, es ist eine Sondernummer vom September 1927, die Zeitschrift erscheint in London bei Bailliere, Tindall und Cox., auf Seite 401 — den Apparat in Abbildung zu zeigen, **wie das Tier eingespannt wird und wie das Tier in diesem Apparat umgedreht wird,** um zum Schächtschnitt hergerichtet zu werden. Ich lege die Zeitschrift auf den Tisch des Hauses. Es geht aus diesen zwei Bildern hervor, daß **das große Schlachttier in eine Tonne eingespannt wird, die also nur in ganz großen Schlachthöfen überhaupt eingebaut werden kann. Und daß dann durch einen elektrischen Druck** die ganze Tonne im Winkel von 180 Grad gedreht wird, so daß das Tier nach unten zu **liegen kommt.**

Ich habe im Ausschuß der Meinung Ausdruck gegeben, daß auch hierbei ein Verletzen der Hörner möglich sei. Ich stehe nicht an zu erklären, daß nach fachmännischer Auskunft eine Verletzung der Hörner hierbei tatsächlich bis**her nicht vorgekommen sei.** Ich wiederhole aber, daß nach fachmännischer Auskunft von Leuten, die dabei gewesen sind, — so wurde es meinen Gewährsmännern berichtet — es wiederholt vorgekommen ist, daß das Tier, das bereits das **Eingespanntwerden in diese Tonne als etwas Gräßliches empfindet,** und in seiner Todesangst beginnt, um sich zu schlagen und die Bretter zu zertrümmern, ferner daß das, was von volksparteilicher Seite hier besonders hervorgehoben wurde, nicht zutrifft, daß nämlich für die umstehenden Teilnehmer dieses Akts das Empfinden geschont wird.

Es wird lediglich der Anblick der grausamen Prozedur dem Sehvermögen der Leute entzogen. Aber das Gebrüll der eingespannten und in ihrer Todesangst wild um sich schlagenden Tiere in dem Kasten drin wirkt auf die Nerven der umstehenden Zuhörer mindestens ebenso erschütternd, wie wenn sie den Akt mit ihren Augen sehen würden.

Es ist also mit dem Antrag, den Herr Dr. Scharnagl im Hinblick auf diesen Apparat und ähnliche Möglichkeiten gebracht hat, nichts. Der Apparat ist genau so grausam wie die Prozedur, die bisher beliebt wird.

Ich habe nun den Einwand, daß wir einen Eingriff in religiöse Gebräuche beabsichtigen, zurückzuweisen. Ich kann es mir hier nicht ganz versagen, eine Stelle des Heiligen Hieronymus hier anzuführen, der in seinem Kommentar zu Jesaias, 60, einen sehr bemerkenswerten Ausdruck prägt, den Sie sich merken wollen. Es ist dort von der Verheißung der Macht am Ende aller Dinge die Rede, wonach das jüdische Volk erhöht werde über alle anderen Völker und der Heilige Hieronymus bemerkt hierzu:

„Die Juden und unsere Halbjuden beziehen dieses auf das Tausendjährige Reich, wo alle Völker Israel dienen, alle Reichtümer in Jerusalem zusammenströmen, die Mauern Jerusalems von den fremden Völkern unter Anführung ihrer Könige erbaut und alle Dinge im Überfluß vorhanden sein würden... Quorum qui sequitur errorem, sub nomine Christiano Judaeorum se similem confitetur. **Wer diesem Irrtum anhängt, bekennt, trotz des christlichen Namens, den Juden gleichgesinnt zu sein."**

Sie können sagen, das bezieht sich auf das Tausendjährige Reich. Es bezieht sich darauf, daß man dem jüdischen Volk seine Vorzugsstellung gegenüber allen anderen Völkern auch von christlicher Seite nicht bestreiten will. Darauf bezieht es sich und es ist nun bemerkenswert, daß gerade die Juden in dieser Frage sehr zusammenhalten und noch gestern ein Dissident jüdischen Stammes in der „Münchener Post" ausdrücklich eine Lanze gebrochen hat gegen dieses Gesetz und in der schärfsten Weise vom Leder gezogen hat, um eine gewisse Fraktion dieses Hauses mit aufgehobenen Händen zu beschwören, doch ja sich nicht in die Front der Hakenkreuzler einreihen zu lassen, da diese nur hakenkreuzlerische Motive hätten.

Bemerken Sie, meine Herren von der Bayerischen Volkspartei, daß ein dissidentischer Jude, der also religiöse Gebräuche des Judentums für sich nicht mehr verbindlich anerkennt, sich hier zu den rituell strengen Juden bekennt und sagt, das sei ein Angriff gegen das Judentum überhaupt! Es ist für uns das nur ein Beweis für die immer behauptete Tatsache, daß das Judentum sich eben als ein Volk fühle und daß es auch hier nicht so sehr um eine religiöse als um eine jüdisch-völkische Angelegenheit geht.

(Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.)

Wir Antisemiten könnten eigentlich nur zufrieden sein, wenn wir von den Gesichtspunkten des Tierschutzes absehen, daß die Juden so zähe an diesem alten Brauch festhalten. Wir könnten aber auch deswegen in dieser Frage Zurückhaltung üben, weil wir eben hier wieder einmal einen Beweis dafür erblicken können, daß das Judentum vom Dissidenten bis zum koscher lebenden Ostjuden in einer völkischen Frage einig ist, und doch haben gerade wir uns bemüht, aus dem jüdischen Lager Zeugen für unseren Standpunkt beizubringen. Ich meine, weiter kann man als Nationalsozialist nicht gehen, als daß man Juden selber zu Zeugen aufruft dafür, daß die im Interesse ihrer von uns nicht gewünschten Angleichung an das deutsche Volk mit diesem Brauch des Schächtens aufgeräumt werden möge.

Wie ist es aber dann mit der Toleranz gegenüber den Bräuchen anderer Religionsgemeinschaften? Der christliche Staat kann, wenn er mit den Forderungen des Christentums ernst macht, unmöglich deswegen Bräuche sanktionieren, weil sie bei einer Religionsgemeinschaft, die vom Staate anerkannt ist, geübt werden. Er würde sonst in allen Fragen der Sittlichkeit abdanken, er könnte kein Strafgesetzbuch machen, er könnte seine ganze Gesetzgebung nicht souverän gestalten, sondern er müßte nicht nur bei einer Konfession sondern bei sämtlichen anerkannten Religionsgemeinschaften erst vorher anfragen, ist euch das von eurem religiösen Standpunkt aus auch genehm? Was käme dann schließlich für eine Gesetzgebung heraus, die allen diesen Gesichtspunkten Rechnung tragen wollte?

Der Standpunkt, den Sie (nach rechts) konsequent nennen, führt in der letzten Konsequenz zu einer Absurdität unter dem Zeichen der Weimarer Verfassung, auf die ich kurz hinweisen möchte. Nach der Weimarer Verfassung sind zu genehmigen alle Religionsgesellschaften, die eine entsprechende Anzahl von Bekennern haben und die in sich die Gewähr der Dauer tragen; diese Religionsgesellschaften müssen also anerkannt werden. Somit kann sich jederzeit — vielleicht erleben wir das noch, wir haben schon alles mögliche auf dem Gebiete erlebt — eine Religionsgemeinschaft auftun, die irgendwelche aberwitzige und unsittliche Gebräuche einführt. Es wurde im Ausschusse und auch heute wieder hier auf die Witwenverbrennung, auf die Tempelprostitution hingewiesen. Es könnte auch eines schönen Tages die Vielweiberei, die in anerkannten Religionsgemeinschaften anderer Länder, in vielen Ländern besteht, kommen und Sie müßten nach Ihrem Standpunkte sagen: Das ist eine Religionsgemeinschaft, die die Gewähr der Dauer in sich trägt — denn diese Religionsgemeinschaften bestehen seit Jahrhunderten, ja Jahrtausenden in vielen Ländern der Erde — und die eine nennenswert große Zahl von Anhängern in sich vereinigt. Eine solche Religionsgesellschaft müßte also anerkannt werden.

(Lebhaftes Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.)

Sie könnten keine Gesetzgebung gegen Bigamie, keine Gesetzgebung gegen öffentliche Sittlichkeit und dergleichen mehr durchführen, weil jene Religionsgemeinschaft dergleichen Gebräuche hat, und Sie könnten unter dem Zeichen der Weimarer Verfassung nichts gegen diese Bräuche haben. Also, die letzte Folgerung aus Ihrem Standpunkte führt denn wirklich zu Dingen, vor denen Sie selbst schaudern müssen, wenn Sie einmal ernstlich daran denken.

(Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.)

Für uns Nationalsozialisten ist die Frage des jüdischen Schächtritus, wie er heute gehandhabt wird, eine Frage sittlichen Empfindens, genau wie die anderen sonst hier angeführten Bräuche, die auf Erden existieren, genau wie jene krassen Fälle, und ich wiederhole: Ich bestreite jedem Abgeordneten das Recht, sich gegen diesen Gesetzentwurf zu sträuben, der nicht selbst durch Augenscheinnahme sich davon überzeugt hat, daß das, wie er sagt, erträglich sei.

(Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.)

Es war mir außerordentlich wertvoll, neulich von einem Herrn, der über den „Verdacht" des Hakenkreuzlertums, des Hitlertums sehr „erhaben" ist, zu hören, daß von seinem Vater, der Familie, als sie bei einem Schächtakte zusah, auferlegt worden sei: Ihr dürft nie ein Tier verkaufen, ohne daß Ihr wißt, daß dieses Tier nicht geschächtet wird. Ich freue mich heute, hier auch nochmals auf den Herrn Abgeordneten Engelsberger (B. B.) hinweisen zu dürfen, der bei der ersten Beratung dieses Antrages im Ausschusse gesagt hat: Wir Bauern, die wir das Vieh mit viel Mühe und Liebe aufziehen, wollen es nicht leiden, daß das Tier zu Tode gequält wird, und wir sind deswegen für diesen Antrag.

(Beifall bei den Nationalsozialisten.)

Hut ab vor einem solchen braven Mann aus dem Volke, der ohne Rücksicht auf Parteieinstellung hier sein Empfinden als Christ und Mensch offen zum Ausdruck bringt!

Nein!, wenn es nur ein Tier auf 1000 wäre, so müßten wir genau so für diese Sache eintreten, wie wenn es mehrere wären. Die Auskunft war aber nicht ganz richtig. Es ist eine Erhebung darüber, wieviele Tiere im ganzen Lande Bayern überhaupt geschächtet werden, leider bisher noch nie veröffentlicht worden und der Herr Regierungsvertreter hat damals nur die Zahlen von München nennen wollen, denn es sind zufällig genau die Zahlen, die in der Stadt München als Minimum anzusehen sind; in praxi wird leider hier in München nicht immer daran festgehalten, **während in anderen bayerischen Städten, wie Fürth, der Mindestsatz 20 vom Hundert beträgt.**

(Hört, hört! bei den Nationalsozialisten.)

Es ist das eine Auskunft, die mir von sachverständiger Seite gemacht worden ist. Also auch diese Frage verhält sich ein wenig anders, als sie von gewisser Seite hier dargestellt worden ist.

Ich habe nun zum Schlusse der Freude Ausdruck zu geben, daß hier eine so große Mehrheit des Hauses sich einmal zusammenfindet, ohne jede Rücksicht auf Parteieinstellung, daß wir hier eine Frage haben, in der mit ganz geringen Ausnahmen der Parteigesichtspunkt zurückgetreten ist gegenüber dem sachlichen Gesichtspunkte.

Wir Nationalsozialisten haben von Anfang an, seit wir unsere Fraktion gegründet haben, erklärt, daß wir jede Frage sachlich und unvoreingenommen prüfen werden. Wir machen uns gar nichts daraus, sehr oft mit den Kommunisten zusammen, einzig und allein mit ihnen, aufzustehen unter dem Hohngelächter der Mehrheit des Hauses, wenn wir finden, daß die Kommunisten mit einem Antrage recht haben. Wir haben gestern im Ausschuß erklärt, haben das hier getan und werden das heute oder morgen im Plenum wiederholen, daß wir nichts dabei finden, mit irgend einer Partei dieses Hauses in der hoffnungslosesten und aussichtslosesten Minderheit zu stehen; denn wir folgen nur dem, was unser Gewissen uns vorschreibt und

schauen nicht darauf, von welcher Seite Anregungen und Anträge kommen.

Die Mehrheit dieses Hauses ist von sachlichen Gesichtspunkten ausgegangen. Wir nehmen diesen Gesichtspunkt für uns in Anspruch und überlassen das Hineintragen parteipolitischer Gehässigkeit den Leuten, die sonst so turmhoch über parteipolitische Gesichtspunkte zu stehen vorgeben und als größte Partei dieses Hauses sich den Luxus tatsächlich leisten können, auch im demokratischen Staate von parteipolitischen Gesichtspunkten abzusehen und rein nach dem Gesichtspunkte des öffentlichen Wohles der öffentlichen Sicherheit und Sittlichkeit vorzugehen, wie wir es hier tun.

(Beifall bei den Nationalsozialisten.)

Innenminister Dr. Stützel begründete hierauf nochmals den Gesetzentwurf, wobei er auf seine Ausführungen im Ausschuß hinweist. Der Staatsregierung liege es ferne, mit diesem Gesetze einen Gewissenszwang auf die Juden auszuüben, welche Betäubung selbstverständlich überflüssig war. Ein Staatsministerium Held ist wohl vor jeder antisemitischen Anwandlung gefeit.

Partei des D.H.V.?

„Der „Vorwärts" weiß zu melden: „Die „Volkskonservative Vereinigung" wird demnächst eine Wochenschrift herausgeben, für die der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband zeichnet."

Die noch unbestätigte Meldung klingt nicht unwahrscheinlich, da der D.H.V.er Lambach eine treibende Kraft bei der „Volkskonservativen" ist und das Zentralblatt des D.H.V. seiner [Partei] mit an führender Stelle Raum gegeben hat.

Der D.H.V. kann mit seinem Geld natürlich tun, was er will. Es fragt sich nur, was denn eigentlich unter „politischer Neutralität" zu verstehen ist, wenn Mitgliedsgelder vieler Gruppen für ein Gebilde eingesetzt werden.

Protest gegen Mönius

Die Vertreter der alten Armee haben an den bayer. Kultusminister Goldenberger folgende Erklärung geschickt:

Der Vorsitzende des Landesverbandes Bayern des Deutschen Offiziersbundes hat bereits im Dezember vorigen Jahres bei Ihnen, Herr Staatsminister, dagegen Einspruch erhoben, daß die Zeitschrift „Der Weg" mit dem Artikel des Dr. Georg Mönius: „In Löwen, Dinant und Tamines" an Mittelschulen verteilt wird. Dieser Artikel unterstellt im Sinne der belgischen Kriegsgreuel-Propaganda alle belgischen Vorwürfe gegen das Verhalten der deutschen Truppen im Jahre 1914 als wahr, stützt sich nahezu ausschließlich auf belgische Quellen und macht sich in überaus gehässiger und abstoßender Weise die belgischen Behauptungen zu eigen, die inzwischen auf Grund einwandfreien Beweismaterials durch die Veröffentlichungen des Universitätsprofessors Dr. Meurer, Würzburg, sowie des Oberarchivrats Dr. A. Oßwald vom Reichsarchiv Potsdam widerlegt sind. Das Januarheft 1930 des „Wegs" bringt allerdings eine Abhandlung über das belgische Problem durch den verantwortlichen Schriftleiter. Sie genügt aber nicht den Forderungen, die nach dem unerhörten Artikel des Dr. Mönius erhoben werden müssen, im Gegenteil, sie bleibt auf dem alten Standpunkt stehen und zeigt, daß der Schriftleiter desselben Geistes ist wie Dr. Mönius. Dieser hat sein Vaterland, die ganze deutsche Armee und damit die Söhne seines eigenen Landes, die es 4 Jahre lang mit ihrem Herzblut beschützt haben, sowie die 2 Millionen gefallenen Kämpfer und damit auch zahllose Väter von Schülern beschimpft und beschmutzt. Wir brandmarken einen solchen Mann als Verräter am deutschen Volkstum. Wir jedenfalls lehnen mit ihm jede Volksgemeinschaft ab.

Sie aber, Herr Staatsminister, müssen wir dringend bitten, daß die damals im Dezember in Aussicht gestellte Abhilfe, die nach neueren Nachrichten nicht durchgedrungen zu sein scheint, auch zur Tat wird. Hierzu gehört in erster Linie, daß die Zeitschrift „Der Weg" an den bayerischen Schulen vollständig und endgültig verboten wird.

Bayerischer Kriegerbund,
Generalleutnant a. D. Ritter v. Danner.

Bayerischer Stahlhelm,
Oberst a. D. Ritter v. Lenz.

Deutscher Offiziersbund, Landesverband Bayern, Generallt. a. D. Ritter v. Tutschek. Nationalverband Deutscher Offiziere, Landesverband Bayern, Generalleutnant a. D. Ritter v. Kleinhenz.

Reichsoffizierbund,
Oberleutnant d. L. a. D. Herrmann.
Verband der Bayer. Offz.-Rgts.-Vereine,
Oberst a. D. Dr. Bezzel.

Freiherr von Buchwald gen. Remarque

Wir lesen im „Deutschen Adelsblatt" (18. Januar):

Erich Maria Remarque, Verfasser des Buches: „Im Westen nichts Neues" hat sich am 25. 9. 29 bei der Polizei in Berlin als Freiherr von Buchwald, gen. Remarque, auf Reisen abgemeldet. Sein neuestes Werk soll bereits schon unter diesem Namen erschienen sein. Wir werden sobald wie möglich über den Ursprung dieser „Nobilitierung" berichten.

Es ist uns bekannt, daß ein Hugo von Buchenwald, geb. 19. 7. 1858 in Kappeln, wohnhaft 1925 in Berlin-Niederschönhausen, Lindenstraße 35, — es soll sich nach Mitteilung der Familie v. Buchwald um eine übel beleumundete Persönlichkeit handeln — schon mehrfach versucht hat, Adoptionen von Bürgerlichen vorzunehmen, **so daß die Annahme nicht von der Hand zu weisen ist, das Hugo v. Buchwald auch Herrn Remarque adoptiert hat.**

Wir stellen aber schon heute fest, daß dieser Hugo v. Buchwald nicht das Recht hat, sich des Freiherrn-Titels zu bedienen (nach Mitteilung des Amtsgerichts ist er auch im Taufschein nur als Sohn des Handelsvogts Ougo Emil v B. bezeichnet), da es Freiherrn dieses Namens, wie uns auch die Familie mitgeteilt hat, überhaupt nicht gibt.

Es hat in Schweden zwar eine Freiherrliche Linie dieses Geschlechtes im 17. Jahrhundert gelebt, diese ist schon im 18. Jahrhundert ausgestorben.

Geschäftliches

„Scharnhorst" vergrößert schon wieder! Das jeden Pg. bestens bekannte Sporthaus „Scharnhorst, Hamburg, welches schon seit 5 Jahren unsere Braunhemden mit der nötigen Bekleidung und Ausrüstung versorgt, hat neuerdings eine mech. Kleiderfabrik erworben und fertigt ab jetzt sämtliche Bekleidungsstücke selbst an. Durch rapide Preissenkung wirkt sich dies zum Nutzen aller Pg. und Kunden der Fa. „Scharnhorst" aus. (Siehe heutige Anzeige!) Wir können jeden Pg. bei Bedarf von Ausrüstung und Sportartikel die Fa. Scharnhorst bestens empfehlen.

*

Die Direktorate der humanistischen und Realgymnasien, der Oberrealschulen und Realschule veröffentlichen im Anzeigenteil dieser Nummer eine Bekanntmachung über die Einschreibung für das Schuljahr 1929/30, worauf wir unsere Leser besonders verweisen.

Zur Beachtung!

Die heutige Romanfortsetzung mußte heute aus technischen Gründen ausfallen und erscheint in der morgigen Ausgabe.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Ia Fränk. Wurstwaren
bes. Zervelat, Salami, Schinken, Rauchfleisch, „Echte Hofer", frisch und in Dosen, von 9 Pfd. an franko gegen Nachnahme empfiehlt
Heinrich Sommer, Wurstfabrik
Hof i. B. / Gegründet 1792
Vertretung und Verkaufslager: Max Harbauer, München 50, Kriegersiedlung 22, Telephon 74871.

Photo Entwickeln Kopieren Vergrößern Alles für den **Amateur**
Alle Apparate Zubehör / Platten Papiere
PHOTOHAUS HOFFMANN
Ecke Theresienstraße-Amalienstraße (i. Hause Café „Stefanie")
Parteigenossen 10% auf sämtliche Photoarbeiten.
Bis 10 Uhr Ihre Aufnahmen gebracht, bis 6 Uhr kopiert.

Inventur-Ausverkauf
bei Tronberg
Schleißheimer Straße 106
Telephon 370422
Bärenstiefel zu billigen Preisen

Dentisten
kauft bei Pg. Wilhelm Brodmerkel, Dentaldepot Regensburg 1.62

Achtung!
Weine nur deutscher Firmen
per Flasche ca. ¾ Ltr. von Mark 0.80 an
Faßweine per Liter von Mark 0.80 an
Händler Sonderpreise
Ausführliche Angebote durch
Pg. V. Westenberger, Rüdesheim a. Rh.

Parteigenossen!
Hergestellt aus garantiert reinem Schweinefleisch, eigener Schlachtung, ist meine delikate
Braunschweiger Landwurst

Cervelatwurst	Pfd.	M.	1.90
Schinkenwurst	„	„	1.80
Mettwurst, (Braunschw. Streichwurst)	„	„	1.70
Delikateß-Leberwurst	„	„	1.40
Delikateß Blutwurst, Ia	„	„	1.40
Delikateß-Sülze	„	„	1.50
Schinkenspeck, Frühstücksspeck	„	„	1.80

Portofreie Zusendung in 9 Pfund-Postkolli gegen Nachnahme
Heinrich Rickheit, Fleischermeister
Osterlinde in Braunschweig.

Alarm!
„Scharnhorst" verkauft vom 1. Februar bis 28. Februar 1930 die
braunen Wildlederstoff-Breeches
statt für M. 16.50
für M. 10.75
Hergestellt aus bestem Stoff in der **eigenen mechan. Kleiderfabrik**
Stoffproben u. Preisliste über Ausrüstungsgegenständen gegen 20 Pf. in Briefmarken. Bei Bestellung Körpergröße und Bauchweite angeben.
Sporthaus „Scharnhorst"
Hamburg 36, Kaiser-Wilhelmstr. 9
(Inhaber ist seit Mai 1921 Pg.)

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 26 vom 1. Februar 1930

Die Schwindeltaktik der B.V.P. von Pg. Streicher gebrandmarkt

Krach im Bayerischen Landtag

J. St. **München,** 30. Januar.

„Ich bin der Büchs", so stellte sich der kommunistische Abg. Büchs dem Polizisten in Nürnberg vor, der ihn wegen Übertretung der Oberpolizeilichen Vorschriften feststellen wollte. Es wurde gegen ihn die Anklage wegen fortgesetzter öffentlicher Beleidigung und groben Unfugs gestellt. Die Vollsitzung genehmigte im Sinne des Beschlusses des Ausschusses für die Geschäftsordnung die vom Justizministerium verlangte Strafverfolgung.

Abgelehnt wurden dann die kommunistischen Anträge betreffend Verbot von Faschingsveranstaltungen in den Bahnhöfen und betr. Amnestiegesetz; der Antrag Timm (Soz.) und Genossen:

„Die Staatsregierung wolle bei der Reichsbahngesellschaft dahin wirken, daß von ihr Faschingsvergnügungen und sonstige gesellschaftliche Veranstaltungen in den Warte- und Wirtschaftsräumen der Bahnhöfe möglichst eingeschränkt und jedenfalls so eingerichtet werden, daß mit ihnen eine Belästigung oder Zurücksetzung von Reisenden nicht verbunden ist", dagegen angenommen.

Weiter kommen verschiedene Eingaben, die religiöse Fragen betreffen, zur Erledigung.

Büchs (Komm.) und Genossen hatten Anträge betr. 1. die Arbeitslosenunterstützung und 2. Neuregelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Staatsarbeiter gestellt. Büchs begründet diese Anträge und tritt dabei namentlich für die siebenstündige Arbeitszeit ein. Der Antrag wird schließlich abgelehnt; unsere Parteigenossen stimmten jenem Teil des Antrages zu, der die Ausscheidung des Staates aus den Arbeitgeberverbänden fordert.

Die Not der Weinbauern.

Nun kommt an die Reihe die Eingabe der Kreisbauernkammer Pfalz, Sitz Kaiserslautern, und des Weinbauervereins der Rheinpfalz um weitgehende Hilfsmaßnahmen für den Weinbau der Pfalz, und zwar

1. als steuerliche Maßnahmen:

a) keinerlei Hinaufsetzung der einfachen Grund- und Haussteuer;

b) unverzügliche Erlassung eines Notgesetzes, wonach die finanziellen Bedürfnisse der Gemeinden, Bezirke und Kreise von allen Erwerbsschichten gleichmäßig zu tragen sind,

c) Abänderung der Ausführungsbestimmungen zum § 121 Abs. 1 des bayerischen Grundsteuergesetzes vom 14. August 1910;

2. als wirtschaftliche Maßnahmen:

a) unverzinsliche Winzerdarlehen in Höhe der notwendigen Wiedererneuerungskosten;

b) Bereitstellung von Reichs- und Staatsmitteln zur raschen Durchführung der Umstellung auf Pfropfreben;

c) Bereitstellung von Reichs- und Staatsmitteln zum gemeinsamen Bezuge von Torf und Schwefelkohlenstoff.

Dr. Probst und Munzinger erstatten den Bericht. Das übliche Gemurmel, die rechte Seite des hohen Hauses, glänzte durch Abwesenheit. Sie läßt die Not der so schwer um ihr Dasein ringenden pfälzischen Weinbauern durch ihr Mitglied Wünstel schildern.

Gemäß dem Ausschußbeschluß der Regierung zur Würdigung überwiesen, womit den armen Weinbauern verflucht wenig gedient ist.

Eine Anzahl von Eingaben wirtschaftlicher Verbände wurde als „Material" behandelt.

Der große Krach

War bis dahin die Sitzung trocken geschäftsmäßig verlaufen, so provozierte der bekannte Bayerische Volksparteiler Dr. Wohlmuth eine große Sturmszene, indem er in seiner überheblich salbungsvollen Art, die genau so einem auf die Nerven geht wie die seines Fraktionsgenossen Schäffer, sich gegen die gestrige Behauptung unseres Pg. Streicher wendete, daß er es in Hilpoldstein mit der Wahrheit nicht sehr genau genommen habe. Dann fühlte er sich auch durch die Anspielung Streichers auf synagogale Abhängigkeit gekränkt.

Nach ihm fuhr der Marxist Klingler heftig polternd auf unseren Pg. Schemm los, dem er ein gerichtliches Verfahren ankündige, weil ihn dieser gestern wegen seiner Aufhetzung gegen die N.S.D.A.P. einen Bluthund nannte. Präsident Stang schneidet ihm das Wort ab, als er einen Zeitungsartikel mit gehässigen Ausfällen auf Schemm vorlesen will.

Nun betritt

Julius Streicher

die Rednertribüne. Sofort werden die Bayer. Volksparteiler aufgeregt, ihre Stimmen surren durcheinander, bevor Streicher noch den Mund aufgetan hat. Er beginnt:

Ich bedauere es, daß es überhaupt notwendig ist, von einem Geistlichen sagen zu müssen, er hätte die Unwahrheit gesagt. Hier habe ich eine fränkische Tageszeitung, das „Hilpoldsteiner Wochenblatt". Dort hat der Herr Abgeordnete Dr. Wohlmuth von der Bayer. Volkspartei kürzlich gesprochen. Ich will ihnen jetzt nicht den ganzen Bericht dieses Blattes — es handelt sich um kein nationalsozialistisches Blatt — verlesen. Der Herr Abgeordnete Wohlmuth — und das möchte ich doch erwähnen — hat aber unter anderem gesagt,

man habe es bei der Nationalsozialistischen Partei mit einer Partei der Unmündigen und Unreifen zu tun.

(Hört, hört! bei den Nationalsozialisten.) Unmündig sei nicht ganz richtig, denn ein gewaltiges Maul hätten sie schon. (Große Heiterkeit rechts und links, auf die Streicher lachend erwidert):

Gott sei dank haben wir ein gewaltiges Maul. (Die affektierte Heiterkeit verstärkt sich derart, daß der Präsident die Glocke schwingt, um dem Redner Gehör zu verschaffen.)

Aber wir verbitten es uns, uns von der Bayerischen Volkspartei sagen zu lassen, wir seien unmündig. Wir haben ihnen schon bewiesen, daß wir mündig sind und werden es ihnen noch beweisen. (Lachen rechts und links.) **Schauen sie nur, wie das zusammenspielt, Rot und Schwarz, die kommende Koalition!** (Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten. Zunehmende Erregung bei den Roten und Schwarzen, Zwischenrufe. Der Präsident läutet.)

Bayerische Volksparteiler im Kamin

Es heißt dann weiter: „Diese Art der Politik muß als Feigheit gekennzeichnet werden." Meine Herren, es ist eine Unwahrheit, daß wir feig sind. Herr Abgeordneter Wohlmuth! Zur Rätezeit war kein nationalsozialistischer Abgeordneter im Landtag, der sich hinter einem Kamin versteckt hat. (Zuruf des Abgeordneten Dr. Schlittenbauer: Sie waren ja noch gar nicht da!) Der Herr Abgeordnete Dr. Wohlmuth kann darüber Aufschluß geben, welcher Abgeordnete der Bayer. Volkspartei sich oben im Kamin versteckt hat. Die Beamten dieses Hauses lachen heute noch darüber.

Und nun kommt der zweite Teil von dem, was der Herr Abgeordnete Dr. Wohlmuth glaubte, berichtigen zu müssen. Er erklärt, ich hätte mir erlaubt zu sagen, daß es eine Schande sei, wenn man sich in Anwesenheit der Nachkommen der Christusmörder gegen das Betäubungsgesetz wende und weist darauf hin, ich hätte gesagt,

daß die Nachkommen der Christusmörder Geld zum Bau von Kirchen geben würden.

(Große Unruhe und entrüstete Zurufe.) Das halte ich aufrecht. (Glocke des Präsidenten.)

Als Abgeordneter habe ich das Recht, zu dem § 38 zu sprechen, solange ich will. Der Herr Präsident erklärt, daß ich aufzuhören hätte; ich protestiere dagegen. (Glocke des Präsidenten.) (Der Spektakel, den die Bayer. Volksparteiler machen, nimmt zu. Dr. Schlittenbauer ist offentsichtlich der Arrangeur des Entrüstungssturmes. Heftige Zwischenrufe. Es kommt zu persönlichen Auseinandersetzungen zwischen unseren Parteigenossen und rabiat gewordenen Volksparteilern.)

Judengeld für katholische Kirchen

Ich stelle richtig und beweise: in Dettelbach hat ein jüdischer Weinhändler für eine katholische Kirche ein Kirchenfenster gestiftet. (Hört, hört! bei den Nationalsozialisten.) **Ein Rabbiner, ausgerechnet ein Rabbiner, hat ein Kreuz für den Altar gestiftet, ein Nachkomme der Christusmörder stiftet ein Kreuz für eine katholische Kirche!** (Hört, hört! bei den Nationalsozialisten.) Und da wagt es Herr Dr. Wohlmuth, sich aufzuhalten!

In Mögeldorf hat ein Jude die Einrichtung für das Pfarrhaus gestiftet. Warum ein Jude stiftet, wissen wir. (Sehr richtig! bei den Nationalsozialisten.) Ich werde es ihnen bei anderer Gelegenheit auf Grund eines Talmudgesetzes beweisen. (Lachen rechts.) Ja, sie lachen, weil sie es nicht wissen und sich vor der Geschichte fürchten.

Wie gesagt, Herr Abgeordneter Dr. Wohlmuth hat mit seiner Berichtigung das Gegenteil erreicht, und die Tatsache, daß Sie protestieren und das nicht hören wollen, beweist, daß Sie kein gutes Gewissen haben.

Als Katholik und Christ sage ich: Eine Kirche, die sich nicht freihält vom Juden, geht am Juden zugrunde.

(Lebhafter Beifall bei den Nationalsozialisten; Zurufe von der Bayer. Volkspartei und Gegenrufe von den Nationalsozialisten.)

Damit schließt die Sitzung gegen 11.30 Uhr vormittags. Wann die nächste Sitzung stattfindet, ist noch unbestimmt. Vor dem Etat ist der hohe Landtag so gut wie beschäftigungslos, aber seine Mitglieder brauchen wenigstens nicht stempeln zu gehen!

Aus der Landeshauptstadt

Wieder 51 Verkehrsunfälle

Denkt daran!

In der Woche vom 19. mit 25. Januar ereigneten sich in München 51 Verkehrsunfälle. Neben 29 Kraftfahrzeugen und 19 Fußgängern waren wieder 7 Radfahrer beteiligt. Es wurden 32 Personen verletzt, nämlich:

am 19. Januar 3, darunter 1 Schwerverletzter;
am 20. Januar 4, darunter 1 Schwerverletzter;
am 21. Januar 4 Personen;
am 22. Januar 4, darunter 1 Schwerverletzter;
am 23. Januar 5 Personen;
am 24. Januar 6, darunter 1 Schwerverletzter;
am 25. Januar 6, darunter 2 Schwerverletzte.

Fahrt vorsichtig, besonders an Straßenkreuzungen. Gebt acht beim Überschreiten der Straße!

Zwei Selbstmorde. In seiner Wohnung an der Schillerstraße vergiftete sich ein 28jähriger Masseur mit Gas. Infolge der Vergiftung trat der Tod ein. Die Leiche kam ins Gerichtlich-Medizinischen Institut. Heute nachmittag hat sich eine Frau in ihrer Wohnung an der Weißenburgerstraße mit Kleesalz vergiftet. Bei der Einlieferung ins Krankenhaus starb sie.

Festgenommen wurde ein Betrüger, vor dem vor kurzem in der Presse gewarnt worden ist. Es handelt sich um den Burschen, der sich als Kraftwagenführer hiesiger Großfirmen ausgab und unter dem Vorbringen, er benötige Benzin zum Weiterfahren, Geldbeträge erschwindelte.

Brände. In der Nacht zum Donnerstag wurde die Feuerwehr zweimal zu Bränden gerufen, und zwar um Mitternacht nach dem Viktualienmarkt, wo in einem Blumenstand ein Brand ausgebrochen war. — Eine Stunde später wurde die Feuerwehr nach der Schraudolphstraße gerufen, wo in einer Wirtschaft ein Teil einer Holzbekleidung, ein Eiskasten und ein Büfett brannten.

Gesellenprüfung im Bayerischen Kunstgewerbeverein. Jene Meister, die Mitglied des Bayerischen Kunstgewerbevereins sind und deren Lehrlinge vor Ende Juni des Jahres auslernen, wollen dieselben bis Samstag, den 22. Februar 1930, dort anmelden oder sich das Anmeldeblatt durch die Post von dort schicken lassen. Anmeldungen nach dem 22. Februar finden keine Berücksichtigung.

Wochenprogramm der Vorträge im Deutschen Museum. Dienstag, den 4. Februar, 8 Uhr abends, Führungsvortrag von H. Gundermann: „Landtransportmittel", Entwicklung der Schlitten und Wagen, der Fahrräder, Automobile und Lokomotiven. Lichtbildervorträge der Bayer. Lichtbildstelle: Montag, den 3. Februar, nachmittags 5.15 U.: „Werden unserer Alpen" (Studienrat Dr. Kurt Hoffmann). Montag, 10. Februar, nachmittags 5.15 Uhr: „Das Vergehen unserer Alpen" (Studienrat Dr. Kurt Hoffmann). Dienstag, den 4., Donnerstag, den 6. und Samstag, den 8. Februar, jeweils nachmittags 5.15 Uhr, Filmvortrag: „Hamburg ehrt Chiles Marine". Der Eintritt zu den Film- und Lichtbildervorträgen ist für Museumsbesucher frei.

Die „Marionettenbühne München", Von-der-Tann-Straße 2, gibt am Samstag, nachmittags 4 Uhr, „Das Glück ist blind", Märchenspiel von Franz von Pocci. — Sonntag, nachmittags 3 Uhr, kommt „Die sieben Raben", Märchenspiel von Franz von Pocci, Musik von S. Kallenberg, abends 8 Uhr „Don Pasquale", Oper in 3 Akten von Gaetano Donizetti, zur Aufführung.

Aus Bayerns Gauen

Furchtbare Bluttat eines schwermütigen Vaters

Kötzting, 29. Januar.

In einer Ortschaft in der Nähe von Wald im Bayerischen Wald war einem Einwohner im vergangenen Jahre seine Frau gestorben. Die beiden Kinder im Alter von 2 und 4 Jahren wurden von Verwandten in Pflege gegeben. Seit einiger Zeit litt der Vater der Kinder an Trübsinnerscheinungen. In einem Anfall von Schwermut suchte er in Abwesenheit der Pflegeeltern seine Kinder auf und brachte ihnen mit einem Rasiermesser schwere Schnittwunden am Halse bei.

Der Täter versetzte sich dann erhebliche Schnittverletzungen an der Hand neben der Schlagader. Die Kinder wurden von den Pflegeeltern blutüberströmt aufgefunden und nach Anlegung eines Notverbandes in das Krankenhaus eingeliefert.

Schwerer Unfall beim Umbau der Innbrücke bei Neubeuern.

Rosenheim. Bei den Bauarbeiten an der Neubeuerer Innbrücke kam ein Stamm ins Rollen und riß den Zimmerer Johann Markel mit sich. Er erlitt einen schweren Unterschenkelbruch und außerdem mehrere komplizierte Brüche und Quetschungen der Schien- und Wadenbeine. Der Schwerverletzte, an dessen Aufkommen gezweifelt wird, wurde in eine Rosenheimer Privatklinik gebracht.

Geständnis eines Kindsmordes.

Grafenau. Die 28jährige Gütlerstochter Maria Stegbauer von Loderhof, die beschuldigt war, ihr im November vorigen Jahres geborenes Kind erstickt, und die Leiche im Strohsack verborgen zu haben, hat nunmehr die Tat eingestanden.

Im Steinbruch tödlich verunglückt.

Weismain (Ufr.). Der bei dem Ziegeleibesitzer Dinkel in Altenkunstadt bedienstete ledige Knecht Wilhelm Dück aus Kaspauer wollte an einer Fuhre Steine im Steinbruch etwas in Ordnung bringen, als ihm der Wagen über Arm und Brust ging. Ein Arm wurde zweimal gebrochen, eine Rippe hat sich eingespießt. Der Verunglückte schleppte sich zu der Wohnung eines Maurers, wo er nach dreieinhalb Stunden ankam und tot zusammenbrach. Der Bedauernswerte wollte an Lichtmeß Hochzeit halten.

Ausbruch der Hundetollwut.

Regen. In der letzten Zeit war die Hundetollwut in ganz Bayern erloschen, so daß die Ausgabe amtlicher Berichte eingestellt werden konnte. Nun aber ist im Bereich des Bezirksamtes Regen die Hundetollwut ausgebrochen, so daß über den ganzen Bezirk die Hundesperre verhängt werden mußte.

Eine Tochter schießt auf ihren Vater.

Marktredwitz. Nach einer Auseinandersetzung gab die 19jährige Tochter des Kommerzienrats Fritz Jäger auf ihren Vater in der Erregung aus einem Flobertgewehr einen Schuß ab, der jedoch fehlging. Darauf versuchte die Tochter, ihr Bett in Brand zu stecken, doch konnte der Brand noch rechtzeitig gelöscht werden. Die von Kommerzienrat Jäger verständigte Gendarmerie nahm den Tatbestand auf und nahm die Tochter vorläufig in Gewahrsam. (Hofer Anzeiger.)

Das Urteil im Friedrich-Remm-Prozeß.

Landau (Pf.). In dem Prozeß gegen den Fabrikarbeiter Friedrich Remm, den Bruder des Lustmörders Heinrich Remm, der den Lustmord an der Frau Kreuzenberger verübt hat, wurde am Mittwoch das Urteil gefällt. Der Angeklagte erhielt wegen eines Verbrechens der Verleitung zum Meineid in Tateinheit mit einem Vergehen der Bedrohung drei Jahre Zuchthaus. Ferner wurde er zur Tragung der Kosten und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt. Der Staatsanwalt hatte fünf Jahre Zuchthaus beantragt. Der Angeklagte nahm das Urteil nicht an.

Die Musikalische Akademie — Begründerin des Rufes Münchens als Musikstadt

Die Plädoyers — Neue Diffamierungsversuche J.-R. Dünkelsbühlers

stb. **Aus tausend Wunden blutet das Recht — so begann der Verteidiger des Klägers mit einem Ausspruch des Rechtslehrers Kahl, und er betonte, daß von allen Kulturgütern durch Krieg, Revolution und Inflation keines so sehr gelitten habe als das Recht. Dies gelte besonders in bezug auf Beleidigungsprozesse: auch Shakespeare wurde zitiert: wer mir den guten Namen stiehlt, der nimmt mir alles und macht mich bettelarm. Vom Kläger gelte das Wort: er ist ein Edelmann vom Scheitel bis zur Sohle. Der Vorwurf der Parteilichkeit sei schlimmer wie Diebstahl. Wie der Richter müsse auch der Kritiker unabhängig sein. Der Verteidiger kommt auf den gestrigen Vorfall zurück, bei dem er auf einen Zeugen verwies, der den Weg ins Gericht gefunden habe, weil ihm seine Vernehmung unangenehm war. Das war kein Vorwurf gegen den Richter, sondern gegen den Zeugen. Er erwies sich als unbegründet, und ich bedauere auf das tiefste, ihn gemacht zu haben.**

Der Generalmusikdirektor Knappertsbusch sei gegen Kritik recht empfindlich. J.-R. Dünkelsbühler will einen Fall aus Dessau anbringen — (Vorsitzender: Das ist nicht Gegenstand der Verhandlung gewesen!) — wo Knappertsbusch noch in jungen Jahren einem Kritiker die Türe wies. (Vors.: Ich bleibe auf meinem Einwand bestehen!) Der Klagsanwalt gibt zu, daß Panders Kritik über die Neunte Symphonie keine günstige war. Er zitiert die Kritik der „Münchener Zeitung", die noch ungünstiger ausgefallen sei. Solche Kritiken seien wertvoller als platte Lobhudeleien. Die Vereinigung der Musikkritiker habe Panders Kritik als sachlich unantastbar bezeichnet.

Das Verhalten von Knappertsbusch kann nur als ein Gewaltstreich (!) gewertet werden. Die Erklärung der Musikalischen Akademie wäre im Interesse Münchens besser nicht geschrieben worden. Der Kritiker, der ein Konzert besucht, hat seine Pflicht zu erfüllen und die Dinge so zu nennen, wie sie sind. Er ist nicht Gast, der aus Courtoisie alles zu loben hat. Reportage liebt Dr. von Pander nicht, weil er ein künstlerisches Verantwortungsgefühl besitzt, das Anspruch auf Achtung hat.

Der Generalmusikdirektor habe die Bedeutung seiner Stellung überschätzt, wenn er zu diesem Mittel gegriffen hat.

Der Verteidiger schickt sich an, die Korrespondenz zwischen Coßmann und Knappertsbusch zu beleuchten, wozu der Vorsitzende betont, daß die Briefe nicht Gegenstand der Verhandlung waren. Dünkelsbühler bestreitet dies und verweist auf die Divergenz zwischen den beiden Briefen von Knappertsbusch am 4. Februar. Eine Aufklärung dieses Punktes sei nicht möglich gewesen. Wir haben gehört, daß Prof. Coßmann eine gewisse Vorliebe für Knappertsbusch hat. (Hört-Hört-Ruf bei den Zuhörern.) Er bittet den anwesenden Prof. Coßmann, es ihm nicht zu verübeln, wenn er die vertrauliche Besprechung mit Knappertsbusch als einen Fehler (!) bezeichnet. In der Tat hat auch Konsul Dr. Pflaum davon abgeraten. Redner bedauert nicht nur, daß aus diesen Besprechungen Mitteilungen an die Öffentlichkeit erfolgt sind, sondern auch, daß diese Mitteilungen unwahr (!) waren.

Herr Dünkelsbühler reproduziert die Zeugenvernehmung über diese Besprechung, um auf das „widerspruchsvolle Bild" der Aussagen von Knappertsbusch hinzuweisen: Ein klassischer Fall, wie sich nach Ablauf von vielen Monaten im Kopfe eines Künstlers, in dem sonst nur Melodien schweben, die Dinge verwirren! Knappertsbusch sei ein ausgezeichneter Dirigent, aber ein schlechter Zeuge (für das Haus Pflaum & Co.).

Der Rechtsanwalt untersucht nun die Frage, ob die Konzerte der Akademie eingegangen wären, wenn Knappertsbusch nicht wieder zurückgekehrt wäre. Er verweist auf die Grenzen der Selbständigkeit der Akademie, die dem Staatsministerium untersteht.

Die Beurteilung der Selbstverwaltung, die bestimmend war für den Schritt (Einstellung der Kritik), aus dem man geschlossen hat, man habe v. Pander preisgegeben, beruhte auf unrichtigen Schlüssen in Bezug auf die Unabhängigkeit der Akademie. Preisgegeben waren nur die Konzerte der Akademie, denen die Resonanz des verbreitetsten Blattes entzogen war (was ihr ersichtlich nicht geschadet hat).

J.-R. Dünkelsbühler glossiert die Einberufung der

Versammlung der Abonnenten

der M. A. als höchst überflüssig. Sie faßte eine Entschließung, die sich eine Kritik nicht gefallen lassen wollte, die in dauerndem Widerspruch zur überwiegenden Mehrheit der Konzertbesucher steht. Die Versammlung, die eine solche Entschließung faßte, war von allen guten Geistern verlassen. Trotzdem man bereits wußte, daß Knappertsbusch wieder zurückkehrte, wollte man noch einen Triumph und einen Kritiker auf die Knie zwingen, der einem unbequem war.

Nun kommt Paul Ehlers daran, von dem ein Wort zitiert wird, wonach in dem Kampf um einen Künstler Späne fliegen, die von einzelnen zusammengetragen werden zu einem Feuerchen, um darauf den Mißliebigen zu rösten. Dieser Mißliebige war Herr v. Pander, der seine Berichterstattung bis heute eingestellt hat, weil die Neuesten sich sagten: über die Konzerte der M. A. kann berichten, wer will. (Und trotzdem bestehen diese Konzerte noch!)

Die Vorgänge vom 18. März, wo der Vorwurf der Parteilichkeit erhoben wurde, nennt der Klagsanwalt eine unerhörte Verleumdung gegenüber einem mißliebigen Kritiker. Ihn an der Ehre zu packen, die Person anzugreifen, sei das Unerhörteste und Äußerste, was überhaupt geschehen könne. Die Angeklagten als Vertreter eines alten Instituts seien die Exponenten dieses gehässigen Treibens. Die Behauptungen der Angeklagten müssen wider besseres Wissen aufgestellt worden sein. Als Zeugen nannte man aus dem Verlag der M. N. N. ausgeschiedene Herren. Das Ergebnis der Vernehmung war ein völliger Zusammenbruch (?), die Beweise sind völlig in die Luft geflogen. Die Korrekturen der Musikkritiken von Ehlers und Marsow durch Dr. Pflaum findet J.-R. Dünkelsbühler ganz in der Ordnung.

Die „M.N.N." haben ein Wappenschild

Ehrabschneidung bei einem unbequemen Zeugen.

Wie kam Ehlers dazu, diese Dinge vorzubringen, der im September 26 nicht freiwillig aus den M. N. N. ausgeschieden ist?

Der Vorsitzende bittet, sich an den Standpunkt des Gerichtes zu halten.

Der Klagsanwalt meint, daß er den Entlassungsgrund vorbringen muß, weil Ehlers behauptet habe, daß er den Eindruck hatte, daß er wegen seinen günstigen Kritiken für Knappertsbusch ausscheiden mußte.

Vorsitzender: Ich habe die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Zeugen nicht mehr als unbedingt notwendig durch ein Verfahren weder belästigt noch sonstwie angegriffen werden. Das ist der notwendige Ehrenschutz, den zu gewähren wir peinlich verpflichtet sind. (Bewegung und Beifall im Zuhörerraum.)

Der Klagsanwalt fährt fort, daß er sich auch belästigt fühle, wenn er immer unterbrochen werde. Der Grund der Entlassung Ehlers war, weil er die vertragliche Verpflichtung, wonach die Musikredaktion und die Kritik auf einem hohen Niveau zu halten sei, wie es dem übrigen Feuilleton entspricht, nicht erfüllt hat und nicht dazu in der Lage war.

Das Ergebnis der Verhandlung: Das Wappenschild des Herrn von Pander und der M. N. N. (!) ist rein. Das Gericht hat mit der starken Willenskraft, die wir kennen gelernt haben, bereits beschlossen, daß der Schutz des § 193 hier ausscheide (?). Der Verteidiger stützt sich für die Berechtigung dieses Standpunktes auf Entscheidungen des Reichsgerichtes. Herr Dünkelsbühler schließt mit den „goldenen Worten" der Bekanntmachung des staatlichen Ehrenschutzes vor 3 Jahren. Er bittet im Hinblick auf die Bedeutung des Urteils zu bedenken, daß die Ehre des Kritikers ebenso hoch steht, wie die Ehre des Richters, wenn ihm der Vorwurf der Parteilichkeit gemacht wird.

Nach zweistündiger Rede des klägerischen Anwalts ergriff

R.A. Dr. Friedrich,

der Verteidiger der drei angeklagten Vorstandsmitglieder der Musikalischen Akademie zu ebenfalls zweistündigen Ausführungen das Wort. Er möchte dem Vertreter des Klägers auf viele Gebiete nicht folgen, weil sie zu weit abliegen und weil ihre Beantwortung an anderer Stelle erfolgen wird.

Die Frage des Vertrauensbruches bezügl. der Besprechungen schien mir geklärt. In meinem Schriftsatz vom 12. Juni ist lediglich die Tatsache der Besprechungen erwähnt, die kein Geheimnis waren. Über den Inhalt ist zum erstenmal im Schriftsatz des Klägers, vom 6. Juli die Rede, wonach dieser Inhalt mit den Briefen zwischen Coßmann und Knappertsbusch übereinstimmen.

Der zweite Punkt ist die Vereidigung von Knappertsbusch, der sein Urteil sich auch daraus bildete, daß in der Fragestellung ein Zugeständnis gelegen hat. Ich war überrascht, daß auch heute nur durch Einschreiten des Gerichts verhindert werden konnte, daß die Ehre Ehlers noch mehr als bisher angegriffen wurde. Diese Absicht liegt sicher nicht beim Kläger. Wie ist es möglich, daß man die

Keine winterliche Witterung

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 31. Januar, vormittags 9 Uhr:

In dem Grenzbereiche der atlantischen und südöstlichen Depression sind über unserem Gebiete Schneefälle aufgetreten. Es sind jedoch Zeichen vorhanden, daß die westlichen Druckstörungen die Oberhand gewinnen werden, so daß winterliche Witterung nicht zu erwarten ist.

Kampfbund für deutsche Kultur

Vortrag von Irma Strunz-Bargehr.

Eine gottbegnadete Künstlerin, die Tragödin Irma Strunz-Bargehr, die einem gespannt und mitgerissen lauschenden Kreise einen unvergeßlichen Genuß bereitete. Der Kontakt war trotz des Wagnisses, mit Hölderlin zu beginnen, nach den ersten Worten hergestellt, weil man fühlte, daß hier eine im wahrsten Sinne echte Frau zu uns sprach und uns — es kommt heute selten vor — unsere eigenen Dichter erleben ließ. Hölderlins wundervolle Gesänge, in ihrer schwermütigen Süße dahinfließend, lebten auf und zogen die Zuhörer in den Bann zusammen mit dem herrlichen klangvollen Organ, dem alle Töne, von höchster Leidenschaft bis zu zartester Innigkeit, zu Gebote stehen. Es folgten Goethes „Erlkönig" und der „Gott und die Bajadere"; namentlich die farbige Musikalität des letzteren wurde ergreifend zur Darstellung gebracht. Dann Schillers „Verschleiertes Bild zu Sais" und „Die Kraniche des Ibykus". Auch diese bis ins Innerste ergreifend und in streng geschiedenem Pathos gesprochen. Und doch — die Palme möchten wir zuerkennen der unvergleichlichen Wiedergabe der Eddalieder. Hier ist die Künstlerin ganz in dem ihr Ureigenen und strömt in diesen Gesängen ihre ganze Seelenkraft aus. Die monumentale Sprache, der gewaltige Rhythmus dieser Götterlieder, die ganze Magie der nordischen Welt erwachen durch ihre Darstellungskunst, ihr leidenschaftliches Sichhineinversenken in unerhörte Schicksale zu blutvollem Leben. Im gespensterhaften Dämmerlicht der unheimlichen nordischen Nacht ertönt das Zwiegespräch zwischen Hervör und dem Toten, den sie im Grabe aufsucht. Plastisch erstehen vor unseren Augen die Bilder heldischer Vorzeit, wie hervorgezaubert durch die Stimme der Künstlerin: Gudruns Totenklage um den Gatten, Helgis Tod und Wiederkehr sind wahrer und packender nicht wiederzugeben. Großartig erklang zum Schluß der herrliche Rhythmus des humorvollen „Thrymliedes", die Zuhörer in helle Begeisterung versetzend, die sie durch stürmischen Beifall kundtaten. Dr.

*

Der „Kampfbund für deutsche Kultur" hat sich ein großes Verdienst erworben, Frau Irma Strunz-Bargehr in München einzuführen, wo die Künstlerin nach siebenjähriger Abwesenheit aus Deutschland sich ständig niedergelassen hat. Wir hoffen, daß sie auch späterhin noch hervortreten wird, und sind sicher, daß die trotz Monatsende und Hochflut des Gesellschaftlichen zahlreich Erschienenen, mit ihr bekannt Gewordenen über ihr Erlebnis weiterberichten werden.

Wie uns mitgeteilt wird, findet als nächste Veranstaltung im Festsaal des Studentenhauses statt ein Lieder- und Balladen-Abend von Kammersängerin Emmy Krüger und Kammersänger Max Krauß.

Ich betrüg Dich nur aus Liebe . . .!

Natürlich kommt es nicht so weit. — Auf der Bühne! Die hat eben manchmal solch tugendsame Anwandlungen. (Im zweiten Akt.) Irgendwie muß sie ihrer Mission „als moralische Anstalt" doch gerecht werden. (Wie im Kino!)

Wenn schon: aber die Idee ist gut. Denkt sich Frau Gertrud im Parkett und applaudiert begeistert.

Womit eigentlich alles Wesentliche zu dem „Stück mit Musik nach Verneuil von Robert Blum usw." gesagt wäre.

Im übrigen ist der Fall, (den man im Gärtnertheater vorgesetzt bekam) nur genießbar, weil er „Emmy Sturm" heißt. Und insofern er dem beliebten Gast Gelegenheit gab, seine ebenso sympathische wie burschikose Rangenhaftigkeit in allen Lebenslagen zu beweisen. Im Schlafanzug wie im Straßenkleid, im seidenen Kimono wie in der großen Abendtoilette (mit der wieder mächtig modern gewordenen Schleppe und dem Kreuz aus echt blitzenden Brillanten auf der Brust), als blonde Studentin Maica, wie „als Ludendorffs Frau".

Aber das Letztere war natürlich nur ein ebenso geschmackloser wie jüdischer Einfall ihres bedeutend unerfreulicheren Partners Willi Prager. Dessen krampfhafte Blasiertheit auch durch jahrzehntelange Konservierung seines Repertoires nicht erträglicher wird. Die zahlreich versammelte israelitische Kultusgemeinde amüsierte sich famos und fand die — vorsichtigerweise der Münchner Luft angepaßten — politischen Improvisationen ihres Lieblings äußerst geistreich.

Einschließlich einiger diskreter Witze auf die Republik.

Willi Prager als harmloser Biedermann?

„Ich weiß, es ist nicht so . . .!" W.

Theater am Gärtnerplatz. Es ist der Direktion gelungen, für Donnerstag, den 30., und Freitag, den 31. Januar, ein Gastspiel des Berliner Ensembles mit den zwei bekannten Stars Emmy Sturm und Willy Prager in der Hauptrolle zu verpflichten. Zur Aufführung gelangt an beiden Abenden das musikalische Lustspiel „Ich betrüg' dich nur aus Liebe" nach Verneuil von Robert Blum. Diese Gastspielvorführungen finden zu gewöhnlichen Preisen statt. Der Vorverkauf ist eröffnet.

Konzertverein München, e. V. Freitag, den 31. Januar 1930, abends 8 Uhr, Tonhalle, 14. Volks-Symphoniekonzert. Dirigent: Adolf Mennerich. Solisten: Palma v. Pászthory-Erdmann (Violine), Paul Frantz (Violoncell), Siegfried Grundeis (Klavier). Programm: Beethoven-Abend: 1. Ouvertüre „Weihe des Hauses"; 2. Konzert für Klavier, Violine, Violoncell und Orchester; 3. Symphonie Nr. 8, F-Dur.

Trappsche Musikschule. Der Konzert-Pianist Kurt Arnold, aus der Meisterklasse Prof. Pembaur, die Konzert-Pianistin Frl. Anna Schallerer aus der Meisterklasse Professor Schmid-Lindner, bisher Assisten in an der Akademie der Tonkunst, und der 1. Posaunist der bayer. Staatstheater, Friedrich Sertl, wurden als Lehrer an die Trappsche Musikschule gewonnen.

„Unfähigkeit“ Ehlers erst nach 8 Jahren merkt und ihn 10 Jahre behält? Coßmann hat unter Eid ausgesagt: daß Ehlers zu den wenig Begnadeten und Ahnenden der Künftigen gehört, die Pfitzners Bedeutung lange Zeit vorher gekannt haben. **Es gebe nur drei, von denen Ehlers einer der Wegbereiter Pfitzners gewesen sei.**

Zu Zeugeneiden möchte ich nicht Stellung nehmen. Am Schluß einer Verhandlung sind für mich alle Eide zu Recht geschworen.

„Die Musikalische Akademie“.

Die drei Angeklagten sind Künstler, die ihr Leben lang noch nie mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sind. Sie sind der Vorstand der Musikalischen Akademie, ein Institut von hundertjähriger ruhmreichster Tradition, der die Stadt München überhaupt ihren Ruf als Musikstadt verdankt. Aus eigenen Mitteln führt sie Jahr für Jahr ihre künstlerischen Konzerte durch, ehrenamtlich geleitet.

Es wurde behauptet, sie sei keine selbständige Körperschaft. Sie besteht aus freien Künstlern, deren Leiter zu wählen ihr freies Recht ist. **Das Verhältnis des Orchesters zu ihrem Dirigenten ist ein Verhältnis der Treue, das schicksalhaft geworden ist durch den Prozeß, der ein Jahr lang über der Akademie schwebte und sie beunruhigte.**

Das Spannungsverhältnis zur verbreitetsten bayerischen Zeitung hat dazu geführt, daß sie manches geschluckt und geschwiegen hat. Auch die Abonnenten fühlten dieses gespannte Verhältnis, denen sie zum erstenmal 1927 in der üblichen Weise Ausdruck verliehen durch eine starke

Ovation für den Dirigenten.

Knappertsbusch hat lediglich eine Konsequenz gezogen und gesagt: Der Klügere gibt nach; und dies wird vom Gegner als Gewaltstreich bezeichnet.

Stürmisch flammte der Protest der Abonnenten in einer einstimmigen Entschließung auf, was sie enthält, ist die Beleidigung, die im Mittelpunkt des Prozesses steht, nicht der Vorwurf der Parteilichkeit. Sowohl der Vorwurf der Unfähigkeit wie der Parteilichkeit ist ganz unbestimmt gemacht mit Worten, die auch der Sachverständige gebrauchte. Ungezählte Briefe, geharnischte Proteste, auch von auswärts, liefen bei der M. A. ein. Zwei Freunde kommen zur Erkenntnis, daß das Publikum sich zusammenschließen müsse:

Das war keine Clique, sondern eine Lawine. Sie füllte den Saal, beseelt von dem Gedanken, ihrem Dirigenten schützend zur Seite zu stehen. Es war ein Riesenbrand, aber kein geschürter, sondern ein explosiv entstandener!

Es wird gesagt, es wolle jemand seine Suppe an dem Feuer kochen. Es wird aber nicht gesagt wer. Die 2. Entschließung war ruhiger abgefaßt als die vor 14 Tagen, man versuchte die Kluft zu überbrücken. Aber es kam anders. Jeder sucht die Schuld auf der anderen Seite, weil man nichts weiß.

Das „Berliner Tageblatt“ sprach von einem hundertprozentigen Sieg Knappertsbuschs. Das konnte eine große Zeitung nicht auf sich sitzen lassen und sie machte den Schutzverband mobil — so sagt man. Auf der anderen Seite sagte man: das Auftreten der M. A. kostet Geld, wer hat es bezahlt. **Die Freunde der Akademie haben es bezahlt, im Nu waren 700 Mark beisammen, von denen für ebenso freundliche Fälle noch der größte Teil zur Verfügung steht.**

Der Boykott wurde verhängt, keine Zeitung des Schutzverbandes besprach ein Konzert der Akademie — dieser Zustand drohte katastrophal zu werden. Man suchte zu vermitteln durch einen Brief des Kommerzienrats Buchner. Die Angeklagten atmeten auf, aber Herr Buchner zog seinen Brief zurück. Die Besprechungen trennten statt zu einigen. Die Beklagten konnten nur auf der Basis der Resolution vom 4. Februar verhandeln, auf die sie sich berufen haben und in der von der Parteilichkeit des Referenten die Rede war.

(Schluß folgt.)

*

Die Entscheidungsverkündigung erfolgt am Samstag, den 8. Februar, vormittags 9 Uhr, im Sitzungssaale 6 des Amtsgerichtes Au.

Handel

Konkurse in Bayern

Eröffnet: Maschinenfabrik München, Kommanditgesellschaft, München; K.-V. Rechtsanwalt Dr. Rechreiter, München; A.-F. 15. März, P.-T. 5. April. — Maria Fruth, Geschäftsinhaberin, Landshut; K.-V. Bücherrevisor Gäßler, Landshut; A.-F. 18. Februar, P.-T. 24. Februar. — Fritz Hussendörfer, Schuhmachermeister in Augsburg; K.-V. Rechtsanwalt Bernhard, Augsburg; A.-F. 20. Febr., P.-T. 27. Februar. — Johann Matthes Wwe., Kolonialwarenhandlung in Selb, Inhaberin Ernestine Matthes; K.-V. Rechtsanwalt Kolb. Selb; A.-F. 1. März, P.-T. 7. März. — Fa. E. S. Spanaus, Hoflieferant, offene Handelsgesellschaft, Inhaber Wilhelm Spanaus und Emil Spanaus, Koburg; K.-V. Bücherrevisor Engler, Koburg; A.-F. 21. Februar, P.-T. 28. Februar. — Elise Hintermayr, Inhaberin eines Metzgereigeschäftes, Pirmasens; K.-V. Rechtsanwalt Ranßweiler, Pirmasens; A.-F. 15. März, P.-T. 25. März. — Heinrich Weber, Polstergesch.-Inh., Stammbach; A.-F. 19. Februar, P.-T. 28. Februar.

Aufgehoben: Georg Burger, Tabakhandlung, Passau (mangels Masse). — Karl Kirsch, vorm. Heinrich Sturm, Pinselfabrik, Burk bei Wassertrüdingen (Zwangsvergleich). — Bernhard Lotze, Kaufmann in Hof (Schlußverteilung). — Franz Burger, Schuhmachermeister, Miesbach (Zwangsvergleich).

Gehaltsregelung für den bayerischen Buchhandel

Wie der gewerkschaftliche Pressedienst mitteilt, fällte die Schlichterkammer beim Landesschlichter für Bayern am 28. Januar einen Schiedsspruch, wonach sich die Gehälter für die Angestellten, Jugendlichen und Lehrlinge im bayerischen Buchhandel **um 4 Prozent gegenüber den bisherigen Sätzen erhöhen.** Die Gehaltserhöhung beginnt am 1. Januar 1930 und gilt zunächst bis 1. März 1931. Die Erklärungsfrist über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches durch die Parteien läuft am 4. Februar ab.

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Die Ortsgruppen des Gaues Groß-München haben bis Ende März ihre diesjährigen **General-Mitgliederversammlungen abzuhalten.**

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage 1929;
2. Organisationsfragen.

Ich werde an sämtlichen General-Mitgliederversammlungen teilnehmen.

Folgende General-Mitgliederversammlungen sind bereits festgelegt:

31. Januar: O.-Gr. Au-Giesing;
2. Februar: O.-Gr. Freimann;
3. Februar: O.-Gr. Waldtrudering;
5. Februar: O.-Gr. Süd;
9. Februar: O.-Gr. Unterhaching nachm. O.-Gr. Deisenhofen abends;
10. Februar: O.-Gr. Laim;
13. Februar: O.-Gr. Innere Stadt;

Ferner sind folgende Veranstaltungen festgelegt:

2. Februar: Öffentliche Versammlung in Ismaning;

Adolf Wagner.

*

Ortsgruppe Neuhausen.

Freitag, den 31. Januar, Sprechabend im Restaurant „Gartenlaube“, Blutenburgstraße 106. Referent: Pg. Heines. Thema: „Unterwürfigkeit und Feigheit nach außen. — Der Gummiknüppel gegen das erwachende Deutschland.“ Pg. Heines spricht auch über seine Erlebnisse und über die Tat, wofür ein deutscher Staatsanwalt die Todesstrafe gegen ihn beantragte.

*

Sturm 7.

Faschingsunterhaltung mit Tanz am Samstag, den 1. Februar 1930 im Gasthaus „Gartenlaube“, Blutenburgstr. 106. Gäste sind freundlichst eingeladen.

*

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund, Hochschulgruppe München.

Studentinnensektion.

Unser nächster **öffentlicher Sprechabend** findet statt am Freitag, den 31. Januar 1930, abends 8 Uhr c. t. im Mathilden-Hospiz, Mathildenstraße 5. Thema: „Die „unfeine“ Art der nationalsozialistischen Propaganda“. Alle deutschen Kommilitoninnen sind herzlich willkommen. Für Mitglieder Erscheinen Pflicht.

Die Sektionsführerin.

Theater-Anzeiger

Freitag, den 31. Januar.

National-Theater: „Die verkaufte Braut“. Anfang 7.30 Uhr.

Residenz-Theater: „Einen Jux will er sich machen“. Anfang 8 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: Geschlossen.

Münchener Schauspielhaus: „Die 3 Groschen-Oper“. Anfang 7.30 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: Wiener Ensemble-Gastspiel Emmy Sturm, Willi Prager: „Ich betrüg' dich nur aus Liebe“. Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Hulla di Bulla“. Anfang 8 Uhr.

Samstag, den 1. Februar.

National-Theater: „Carmen“. Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater: „Ein Sommernachtstraum“. Anfang 7.30 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: „Tobias Wunderlich“. Anfang 7.30 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: „Nini Theilnade“, Tanzgastspiel. Anf. 4.30 Uhr. — „Die 3 Groschen-Oper“. Anfang 7.30 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Die keusche Susanne“. Zum ersten Male. Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Hulla di Bulla“. Anfang 8 Uhr.

*

Staatstheater. Wegen Erkrankung der Frau Jockel wird heute Freitag statt „Violetta“ die Oper: „Die verkaufte Braut“ gegeben.

Stadt-Theater Augsburg.

Freitag, den 31. Januar:

19. Vorstellung in Platzmiete A. Erstaufführung: „Manon Lescaut“. Anfang 7.30 Uhr.

Samstag, den 1. Februar:

19. Vorstellung in Platzmiete C: „Die Räuber“. Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg

Freitag, 31. Januar.

Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Geschlossene Vorstellung.

Neues Stadt-Theater am Ring: Geschlossene Vorstellung.

Samstag, 1. Februar.

Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Volks-Vorstellung zu kleinen Preisen: „Der Kaiser von Amerika“. Anfang 8 Uhr.

Neues Stadt-Theater am Ring: „Die Bohème“. Anfang 8 Uhr.

Landestheater Koburg.

Samstag, 1. Februar:

Fremden-Dauerkarte (rote Farbe) für Koburg-Land, Vorstellung 7 zu kleinen Preisen. „Die Meistersinger von Nürnberg“. Anfang 5.30 Uhr.

Stadttheater Würzburg.

Samstag, 1. Februar:

Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen. Preise A. „Weekend im Paradies“. Anfang 8 Uhr.

Beerdigungen

am 1. Februar 1930.

Ostfriedhof: Franz Katharina, Eisenb.-Schaffnerswitwe, 56 J., 9 Uhr (Feuerbestattung). — Roith Joseph, Hilfsarbeiter, 61 J., 9.30 Uhr (Feuerbestattung). — Sedlatschek Ernst, Werkmeister, 41 J., 10 Uhr (Feuerbestattung). — Wienecke Lorenz, Kunstglaser, 68 J., 10.30 Uhr (Feuerbestattung). — Dr. Eickelberg Emil, Zahnarzt, 56 J., 11 Uhr (Feuerbestattung). — Krick Friedrich, Kaufmann, 56 J., 11.30 Uhr (Feuerbestattung). — Billmann Berta, Privatiere, 71 J., 12 Uhr (Feuerbestattung). — Joas Karl, Silberarbeiter, 86 J., 2 Uhr. — Fauser Karl, Säger, 83 J., 2.30 Uhr. — Hautmann Johann, Maschinist, 68 J., 2.30 Uhr. — Schlehuber Ursula, Stationsgehilfensgattin, 55 J., 3 Uhr. — Graebler Karl, Forstamtmann, 37 J., 3 Uhr.

Meine
Weiße Woche
beginnt Samstag, 1. Febr.
Braune Rabattmarken

J. Weißenbach
München, Schützenstr. 4

Wie ein Lauffeuer!

verbreitet sich die Kunde:
Töplers Inventur-Ausverkauf
bietet denkbar günstige Kaufgelegenheit

Einige Beispiele:

Herren-Anzüge
früher z. T. bis M. 47.- 64.- 74.- 94.- 108.-
jetzt M. 29.- 38.- 48.- 68.- 85.-

Herren-Ulster und Paletots
früher z. T. bis M. 45.- 55.- 74.- 84,- 105.-
jetzt M. 28.- 38.- 48.- 58.- 78.-

Töpler
MÜNCHEN
Reichenbachstraße 34
nächst Ecke Fraunhoferstraße

Stets große Auswahl in vielen Farben bis zur elegantesten Ausführung vorrätig.
Decken-Beleuchtungen
Ampeln, Kronen, Zuglampen
Billigst! Sonderanfertigung von Seidenschirmen

Karl Mohr
München, Reichenbachstraße 41

Eier
Butter
Schmalz
Fette
Honig

Nur Qualitätsware, bei

Babette Koller
Viktualienmarkt, Stand 70 gegenüber dem Cafe Neumayr. Telephon 22628.

Saubere, sonnige, heizb.
Schlafstelle
an zwei solide, berufstät. Herren zu vermieten. Pro Bett wöchentl. M. 5.50. Vorauszahlg. München, Reisingerstraße 21/I l.

Von heute an betragen unsere Verkaufspreise für

Kalbfleisch
aus eigenen frischen Schlachtungen

Hals	76	Pfg. je Pfd. m. Zuw.
dicker Halsgrat, Kotelett	86	
Nierenstück, Brustspitz	92	
Bug (Schulter)	100	
Schlegel	112	

Schweinefleisch
vollfleischige, beste, frische Qualität
von allen Stücken 126 Pfg. je Pfd. m. Zuw.

Bayerische Gefrierfleisch- und Fettvertriebs-G. m. b. H.

Verkaufsstellen nur
Sendlingerstr. 65
Geyerstr. 7
Rosenheimerstr. 38
Schwanthalerstr. 28
Leopoldstr. 56a
Gabelsbergerstr. 99 (Eing. Schleißheimerstr.)
Schluderstr. 2 (Ecke Donnersbergerstr.)
Reichenbachstr. 14
Pasing, Bahnhofstr. 13

Josef Stolzing
Christian de Wet
Ein Roman aus dem Freiheitskampf der Buren
Mit Bildern
*
Umfang 224 Seiten
Preis geb. M. 3.—
geheftet M. 2.50
Buchhandlung Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München 2 NO 2, Thierschstraße 11

Bücher sind Freunde
Bücher sind Gefährten

Diplom
Optiker Deser
München · Schillerstr. 48
Fernr. 57446 (nächst Bayerstr.)
Spezial-Institut für

Fachgemäße u. prompte Bedienung
Krankenkassen
Reparaturen
Photo-Abteilung

Ski
1000 Paar Hikory und Eschen Qual.-Ware
zum Aussuchen billig
Bink
Fraunhoferstraße 17/19.

…ching
…chen. Einige erstkl. …enkostüme (f. Dam.) … zu verkaufen. Off. …unt. 10501 a. d. „V. B.“

Nat.-Soz.
Arbeitsl.), evtl. Artamane), geg. fr. Stat. u. kl. Tasch.-Geld z. Feld- u. Nachtsch. ges. Ref. u. womögl. Bild a. Borcke'sche Gutsverw., Kriente b. Usedom (Vorp.)

Nationalsozialist, 24 Jhr., sucht Beschäftigung gleich welcher Art, auch auswärts, event. auch als
Landarbeiter
oder
Knecht
zum sofortigen Antritt. Angebote mit Bedingung an
G. E. Nürnberg
Karolinenpostlagernd.

Parteigenossen, S.A.-Leute!
Euer Lieferant in erstkl.
Schuhwaren
für Beruf und Straße
für prima selbstgemachte Ski- und Tourenstiefel aus Juchten von M. 30.— an, sowie für Sportschuhe und Motorradstiefel in verschiedenen Ausführungen. Reparaturen jeder Art ist Hans Mayerhöfer, München, Lindwurmstraße 129. Versand auch nach auswärts. Leser d. V. B. erhalten 5% Rabatt.

Reiseartikel
Lederwaren
Hundesport
Ant. Keller / Sattlerei
MÜNCHEN / Burgstraße 6
gegenüber dem Durchgang zur Ledererstraße.

KRONE
20 Der neue Spielplan
SENSATIONEN u. a.
L. Getele Flugseilsensation | Lepomme Drahtseilkombination
Geschwister Prinzeß Grazien der Luft
Seelöwen vorgeführt von Dpt. Hjalmar
Jeden Sonntag, 3 Uhr nachm. u. 8 Uhr abends
2 VORSTELLUNGEN 2
Tierschau täglich 10–5 Uhr

Bei Einkäufen beziehe man sich auf den „Völkischen Beobachter“

Schuljahr 1930/31

1. Das Schuljahr 1930/31 beginnt am **Donnerstag, den 1. Mai; vormittags 8 Uhr**
2. Die Einschreibung neuer Schüler findet **Montag, den 31. März, von 8—10 Uhr** statt. Dienstag, den 1. April, früh 8 Uhr, beginnt für die Schüler, die in die 1. Klasse eintreten wollen, die Aufnahmeprüfung, **an einigen Real- und Oberrealschulen schon am Anmeldetag.**
3. Mitzubringen sind Geburtsschein, Impfschein, Volksschul-Übertritts-Zeugnis bzw. alle früheren Studienzeugnisse. Die Staatszugehörigkeit ist anzugeben und im Zweifelsfalle nachzuweisen.
4. **Wer in die 1. Klasse eintreten will, muß in der Regel 4 Volksschulklassen besucht haben** und darf nicht über 13 Jahre alt sein. Wenn ein Schulkind schon nach dreijährigem Besuch der Volksschule in eine höhere Unterrichtsanstalt eintreten will, so haben die Erziehungsberechtigten spätestens bis 15. Februar einen entsprechenden schriftlichen Antrag an den Schulleiter der Volksschule, die das Kind besucht, zu stellen und dabei die höhere Unterrichtsanstalt zu benennen, in die das Kind übertreten soll (Staatsanzeiger vom 12. Januar 1926, 2. Blatt, Nr. 8). Privatschüler werden nach Vollendung des 10. Lebensjahres zur Prüfung zugelassen.
5. Auswärtige Schüler, die aus triftigen Gründen die Prüfung in die 1. Klasse erst am Beginn des Schuljahres ablegen wollen, sind ebenfalls unter Vorlage der Zeugnisse schriftlich oder mündlich bis zum 31. März zu melden. Wird dieser Zeitpunkt versäumt, so kann die Zulassung zur Aufnahmeprüfung verweigert werden.
6. Schüler, die in eine der Klassen II—IX eintreten wollen, müssen ebenfalls am 31. März angemeldet werden. Den Termin ihrer Aufnahmeprüfung, die erst bei Beginn des neuen Schuljahres stattfindet, erfahren sie an der betreffenden Anstalt. Bei einer verspäteten Anmeldung brauchen sie zu einer Aufnahmeprüfung nicht zugelassen zu werden.
7. Bisherige Schüler einer sechsklassigen Realschule oder eines Progymnasiums können sich für die 7. Klasse einer Oberrealschule bzw. eines Gymnasiums bis spätestens 16. April einschreiben lassen. Schüler eines hum. Gymnasiums, die ohne Prüfung an ein Realgymnasium übertreten wollen, oder umgekehrt, haben sich spätestens bis zum 16. April an der neuen Anstalt zu melden.
8. **Die Prüfungstermine und alles Nähere am Schwarzen Brett der betreffenden Anstalt.**
9. Die Einschreibgebühr für die Aufnahmeprüfung beträgt 5 RM.

München, den 1. Februar 1930.

Die Direktorate der humanistischen und Realgymnasien der Oberrealschulen und Realschulen

ADOLPH ZUKOR und JESSE L. LASKY bringen
EMIL JANNINGS in

Sünden der Väter
mit Ruth Chatterton, Jean Arthur, Barry Norton
Ludwig Berger
Eine neue Glanzleistung des größten Charakter-Darstellers des Films

DIESEN NEUESTEN EMIL-JANNINGS-FILM SEHEN SIE NUR IM
LU-LI AUGSBURG
ANFANGSZEITEN: W. 2.00 4.00 6.15 8.30 / S. 1.00 3.00 5.00 7.00 9.00

Berücksichtigen Sie bitte bei Ihren Besorgungen unsere Inserenten!

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube“
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615.

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Mittwoch u. Samstag großer Faschingsrummel. U-Boot-Klauserl mit Polizeistundenverlängerung und Tanz. Eintritt frei. Inh.: Hans Sachsenhauser

„Konditorei-Café Fischer“
Adalbertstr. 41a (nächst Ecke Barerstr.), Trambahn-L. 10 u. 20, Tel. 27972. Gemütliches Tages- u. Abend-Café. Gut bürgerlicher Mittagtisch M. 1.—. Samstag und Sonntag fidele Faschingsveranstaltungen mit Tanz. Parteiblätter liegen auf.

Nürnberg

„Batzenhäus'l“ Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter“, Hummelsteinerweg 82 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B.“ liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock

Bad Kreuznach

Schwarz-weiß-rot Hotel Fehner, Steingasse 6. Zentralheizung, fließend Wasser. Parteilokal d. Nationalsozialisten

Besuchen Sie diese Gaststätten!

ten, ohne hinzufallen. Wir wurden beide richtig tollwütig. Wir beschimpften uns gegenseitig oder zogen über irgend jemand her. Schließlich kamen wir im Tal an, aber noch kein Licht. Einer trieb jetzt den andern weiter. Wir mußten uns ordentlich zusammenreißen, um nicht einfach uns hinzulegen und einzuschlafen. Bald fanden wir einen Weg, aber endlos ging es auf dem weiter, aufwärts, abwärts. Allmählich wurde die Gegend kultivierter. Auf den Almen waren schon Heustadel. Da — wir fahren auf einen schwarzen Klotz zu: ein Haus! In der Türspalte Licht! Ein Ruck geht durch uns. Im Nu sind die Schier herunten. Wir gehen hinein. Niemand da! Wir rufen. Keine Antwort. Ich durchstöbere das ganze Haus. Niemand zu finden, nur in der Küche Licht. Wir durchsuchen die Küche nach Eßbarem. In der Ecke steht ein Kübel mit etwas drin. Schon habe ich einen Schöpflöffel. „Ah, das tut gut!" sage ich und schlürfe. Später erfuhr ich, es sei Saufutter gewesen — —.

Da kommen die Bauersleute. Die staunten! Es war schwer, ihnen klarzumachen, daß wir keine Diebe seien. Doch allmählich verstanden sie uns. Vielleicht weckten unsere Uniformen das Vertrauen. Wir waren im Laternser Tal. Nach Laterns war es noch eine Stunde, von dort zur Furx eine halbe Stunde. Wir ließen uns etwas zu essen geben, zahlten und starteten zur Schlußfahrt.

Um Mitternacht kamen wir auf der S.A.-Hütte an. Die schliefen schon alle. Endlich werden sie wach. Wir treten in den Wohnraum und berichten. „Vom Holzgau hierher mit den Schiern in einer Tour! Ihr seid ja verrückt!" hieß es allgemein. Das tat aber unserer Freude über diese Leistung keinen Abbruch. 120 Kilometer in 50 Stunden, davon 25 Stunden auf den Schiern! — Bald lagen wir auf den Strohsäcken in tiefem Schlaf, wieder unter der Hakenkreuzfahne.

S.A.-Mann Kurt v. Haller,
Sturm 10.

Christus-Geist — S.A.-Geist

Eine Antwort

In unserer vorletzten S.A.-Beilage brachten wir unter obenstehender Überschrift einen Aufsatz unseres Kameraden Schlee, der durchwegs nicht allein nur in nationalsozialistischen Kreisen Beifall fand. Wir veröffentlichen heute nun die Zuschrift eines Geistlichen auf diesen Aufsatz, die schließlich in den meisten Punkten unserem Parteigenossen ebenfalls recht geben muß.

*

Als Pastor fühle ich mich gedrängt, auf den Abschnitt „Christus-Geist — S.A.-Geist!" zu antworten. In einer vornehmen Weise wird Klage geführt gegen die Vertreter der Kirchen. Einige Sätze, die mich getroffen haben, hebe ich hervor: „Wir sehen im Vorbild unseres Heilandes ..... daß er kämpft!" — „Wenn nun diese sogenannten Kirchen rein gar nichts tun, um sich in den öffentlichen Kampf gegen das aufschießende deutsche Heidentum zu stellen, wenn sie gerade noch durch ihre Zurückgezogenheit ihren Bestand zu erhalten trachten, ist es ein Wunder" ..... — „Welcher S.A.-Mann hat sich in einer Versammlung noch nicht bei dem Gedanken ertappt, daß der Redner, der Mann aus dem Volke, gerade das sagt, was ein Pfarrer zu predigen hätte." — —

Zunächst eine Entschuldigung, dann eine Beipflichtung. Es hat der im letzten Satze genannte S.A.-Mann zwar mit seinen Worten recht, aber hat er wirklich niemals den Pfarrer gegen die furchtbaren Übel der Zeit reden hören, und zwar mit fernigen Worten und tieferregter Seele? Geschieht das vielleicht nicht doch recht oft? Nimmt unser S.A.-Mann überhaupt Anteil an dem kirchlichen Leben und beeinflußt auch seinen Pfarrer in seiner Weise?

Wie hochwillkommen werden jedem Geistlichen, der ein ordentlicher Mann ist, willensstarke junge Leute sein, die zu ihm kommen! —

Soll nun der Pastor ein richtiger politischer Pastor werden, der in politischen Versammlungen und auf der Kanzel für eine bestimmte Partei eintritt? Es läßt sich vielleicht auch dafür etwas sagen, bei näherer Überlegung wird doch dem Pastor auf diese Frage ein Nein zugebilligt werden müssen. Wir geben darauf nicht ein. Mögen Politiker und Pastor getrennt marschieren, wenn sie nur die gleichen christlich-deutschen Ziele verfolgen.

Leider hat aber Willi Schlee, S.A.-Mann, Sturm 10, nicht unrecht, wenn er uns Kirchenmännern sagt, daß wir nicht genug Kämpfer sind gegenüber dem aufschießenden deutschen Heidentum. Dabei meine ich, daß wir Pastoren im Neuen Testament geradezu eine Anweisung haben, die uns in den Kampf führen muß, von dem wir reden.

Da steht Joh. 10, 12: Ich bin ein guter Hirte. Ein guter Hirte läßt sein Leben für die Schafe. Ein Mietling aber, der nicht Hirte ist, da die Schafe nicht eigen sind, sieht den Wolf kommen und verläßt die Schafe, und flieht, und der Wolf erhascht und zerstreut die Schafe. — Wer ist der Wolf? Niemand anders als der Antichrist, dessen Bild nie deutlicher erschienen ist als jetzt in der russischen Christen- und Kirchenverfolgung.

Der Antichrist ist auch „der Wolf in Schafskleidern". Der Wolf steht mitten in Deutschland. Bei uns heißt er Freidenker, und der Freidenker und Dissident beherrscht die deutsche Sozialdemokratie.

Wenn der Pastor — Pastor heißt ja Hirte — kein schweigender und fliehender Mietling werden will, so muß er es seiner Gemeinde sagen, welches der Wolf unserer Tage ist, bis es jeder begriffen hat. Der Pastor kann und muß das so sagen, daß auch der linkspolitisch wählende Mann anerkennen muß, daß der Pastor das sagen mußte, und daß er nun nicht weniger, sondern mehr Vertrauen verdient.

Ecclesia militans ist ein uraltes Kirchenwort. Die Kirche muß und wird wieder mehr kämpfende Kirche sein.

Bahrs-Bevensen.

Neujahrsnacht auf Kärntens Bergen

Glitzerndes Weiß um uns, Kristalle blinkten in der Sonne, ein Edelsteinmeer durch das wir wandern. Nicht wie alljährlich wollten wir die Jahreswende zwischen dumpfen Häusern, in durchqualmten Gaststuben begrüßen, wo sich Paare nach einer fremden Negermusik drehten, frei wollten wir unsere Seele machen, nichts Beengendes um uns haben.

Und so zogen wir unser Braunhemd an, schnürten den Rucksack, banden die Brettl darauf und los ging's. Bald hatten wir den Wald bezwungen, doch wieder mußten wir bergan und erreichten nach vierstündiger Steilwanderung die im Winter verlassene Hütte eines Almhalters. Schnell wurden Fugen und Spalten mit Flechten und Moos verstopft, Heu in die leere Bettstelle getan, Holz geholt und ein lustig Feuerlein entzündet.

Nach kurzem Imbiß ging die Arbeit an. Bei großer Kälte und unter unsäglichen Mühen wurden verwachsene Bäume gefällt und auf die ungefähr noch eine Viertelstunde entfernte Almspitze geliefert; staffelweise, jeder schleppte 100 bis 200 Meter. Aber herrlich war es trotzdem: durch das Krachen eines stürzenden Baumes aufgeschreckt, zog ein Rudel Hochwild durch den Forst, daß der Pulverschnee nur so aufstaubte.

Kameraden, die auf der Höhe arbeiteten, sahen ein Schneehäschen daherhumpeln, das aber gleich wieder das Weite suchte. Endlich umstanden wir stolz den fertigen Haufen. Der Kammwind ließ unsere Haare fliegen, und während wir voll Andacht den letzten Sonnenuntergang des Jahres betrachteten, hub einer an: „Als die gold'ne Abendsonne..."

Leise hatte er's begonnen und nun fielen wir ein, doch verschwand das Lied im Winde, wehmütig, wie es angefangen war.

Langsam kroch schon die Dämmerung heran und die braune Kette fuhr ab, der Hütte zu. Gleich nachdem Feuer gemacht war, hatte auch schon jeder etwas zum Kochen. Durch die Wärme tauten wir auf: der eine fand im Rucksack Schokolade, der andere eine Flasche Weinbrand, einer hatte Zigaretten, ja einer zauberte sogar eine Bulle Chianti hervor.

Diese paradiesischen Früchte betrachtend, brachte unser Kassenwart, nachdem er sein Gehirn zerbrochen hatte, wie er für die Kasse etwas herausschlagen könnte, folgenden Vorschlag: „Ich beantrage, nachdem wir uns unten ja auch unterhalten hätten, ein Tombola mit einer amerikanischen Versteigerung zu machen und das Geld..." „Wissen wir schon", klang's lachend aus allen Kehlen.

Natürlich war Freund Säckelinhaber nun „der beste Mann im Felde". Mit dem Knicker schnitt er die Karten zurecht und jeder mußte helfen. Nummern waren kleine Holzplättchen, die zu schnitzen keine lustige Arbeit war. Was aber in der Schachtel war, die versteigert werden sollte, wußte keiner. Es war mittlerweile 11.30 Uhr geworden, und wir beschlossen, einen schönen Pfad zu treten, damit wir die Brettl mitnehmen können. Tüchtig wurde noch eingeheizt und dann ging's hinaus in die sternenklare Nacht. Nochmals mußte einer zurück, hatten wir doch die Petroleumflasche vergessen.

Hell loderte die Glut auf, erwartungsvoll umstanden wir den Feuerhaufen, der hoch seine Flammen emporstieß. Und was alle dachten, einer sprach's: „Kameraden, wir haben bisher nicht das geleistet, was wir tun hätten sollen — wir wollen's heuer besser machen. Hier wollen wir es uns versprechen!"

Hände legten sich ineinander, und mächtig schwoll es an, gesungen so ganz vom Herzen, voll Inbrunst und Begeisterung: „Kameraden, reicht euch die Hände..." Und als wir fertig waren, hörten wir im Tale ein Glöckchen läuten. Leise klang es herauf in die Bergeinsamkeit, wo eben deutsche Jungens Kämpfer geworden waren.

Lange standen wir und starrten in die Glut, keiner die Gedanken des andern störend — wie im Gebete. Ja, wir beteten für „unser" Deutschland, um unseren Sieg!

Drüben rauschten die alten Kronen, es ächzte, als ob das wilde Heer herangezogen käme: noch einmal türmte die Flamme sich auf, wildschlagend wie zum letzten Kampf, und brach dann endgültig nieder. „Heil 1930" schrie einer, und jeder machte seiner Herzensfreude nun mit Jodler und Jauchzer Luft.

Ohne Unfall in der Hütte angelangt, sahen wir, daß es schon 2 Uhr nachts war. Rasch war das Tombola und die Versteigerung vorüber. Sie mußten ganz schön getragen haben, denn das Gesicht unseres Kassenwartes ging, wie man sagt, beim Geldzählen „aus dem Leim".

Natürlich wurde er noch gehänselt, und einer fragte sogar, ob er mit dem Wiener „Breitner" verwandt sei, was uns aber eine scharfe „Rüge" eintrug. Nicht lange dauerte es, da waren so manche Gewinne verschwunden. Zwei abstinente Kameraden meuterten zwar, doch dieser eine Becher schadete ihnen sicher nicht.

Wir erzählten noch, heizten das Holz auf, das noch da war und nickten auf den Bänken ein. Sieben Uhr war's geworden, als wir von der Spitze davonstoben — talwärts ging's in sausendem Tempo!

S.A.-Mann Otto Woban,
Sturm 38, Kärnten.

---

werden — dann ist alles umsonst gewesen! Sekunden schleichen wie lange Ewigkeiten.

Plötzlich zerreißt ein dröhnender Knall die Luft, dicht hinter den drei Schützen. Die Brücke bebt, dumpfes Brausen geht über die Köpfe. Sprengung? Die Kameraden fahren entsetzt herum ... Wahnsinnige Freude! Einige Schritte hinter ihnen steht ein von Schlageter*) geführtes Geschütz der Begleitbatterie Medem des Stoßtrupps und feuert. Ein tolles Stück — das Geschütz ist ohne Deckung über die Brücke herangefahren und schießt in die Roten hinein, die kaum fünfzig Schritt entfernt am Ufer liegen. Hinter dem Geschütz stehen Pferde der Bespannung. Zitternd, aus vielen Wunden blutend.

Die Freiwilligen der ersten Schwadron laufen über die Brücke. Kavalleriespitze, Infanteriespitze, noch ein Geschütz, vier Maschinengewehre: Die drei Kameraden klappen vor Müdigkeit zusammen. Zwölf Uhr mittags — die Brücke in der Hand der Landeswehr! In dichten Haufen dringen die Freiwilligen über die Holzbrücke.

Brennendste Notwendigkeit: die gefangenen Geiseln im Hauptgefängnis, der Zitadelle, müssen befreit werden! Kein Zweifel: in den nächsten Minuten wird ein fürchterliches Blutbad unter ihnen angerichtet. Vor dem Abzug werden die Bolschewiken alles niedermachen.

Aus Fenstern beugen sich die Einwohner. Sie weinen und schreien vor Freude. Eltern erkennen ihre Söhne. „Weg vom Fenster, es wird geschossen!" Aber manche lassen sich nicht halten. Stürzen aus den Häusern, umarmen schluchzend die jungen Soldaten. Keine Zeit verlieren! Vorwärts, vorwärts — die Zitadelle! Von allen Seiten surren Kugeln.

*) Albert Leo Schlageter, erschossen von den Franzosen am 26. Mai 1923 während des Ruhreinfalls.

Manteuffel fällt! Schreck durchzuckt alle. Der Führer, der Vergötterte, der Held! Nicht denken: Weiter.

Vor der Zitadelle. An die Gitterstäbe pressen sich die Gefangenen. Brüllen, heulen, rütteln an den Stäben. Die Befreier!

Ein ehemaliges Kloster, zum Gefängnis umgewandelt, hundert Schritt daneben wird zuerst erobert. Hier sitzen nur Frauen. Fenster mit Holzbrettern vernagelt. Hinter den Brettern tönen leise Frauenstimmen. Der letzte Augenblick! Handgranaten sprengen die Tür.

Die Befreiten taumeln. Sie sind zusammengesunken, können sich kaum aufrecht halten. Die Männer haben lange Bärte und lange Haare. Ihre Füße stecken in großen Strohschuhen. Jubelschreie, Weinkrämpfe. Eine junge Frau schreit laut, in Ekstase. Andere weinen, daß der Körper zittert. Zwei alte Damen umarmen sich, lachen und schluchzen. Ein alter Herr mit langem, weißem Bart hebt drohend die Faust gegen die toten Bolschewiken, die in Haufen auf der Straße liegen. Mehrere Männer stehen gleichgültig, träumen ins Leere. Verstehen noch nicht. In den Augen eines jungen Menschen liegt unheimliche Ferne. An die Erde bindet ihn nichts mehr.

Warme Frühlingsluft fließt um die Auferstandenen ...

Aber die Gefahr ist noch groß. Der Führer gefallen, zwölf Mann stecken mitten in der feindlichen Stadt. Keine Verbindung mit den Kameraden am Dünaufer. Dort konzentriert sich der Hauptwiderstand. Wenn die Bolschewiken wieder die Hände frei haben? Ohne Verstärkung ist man bald verloren.

Die Jungen fühlen, wie sie immer schlapper werden. Letzte Körperkraft ist hergegeben. Sie liegen hinter ihren Gewehren mit verbissener, verzweifelnder Wut. Mit Tränen der Erbitterung. Es muß gehen! Sollen die verfluchten Anstrengungen der Nacht, des Vormittags umsonst gewesen sein? Umsonst die Opfer, umsonst die Begeisterung? Sie müssen durchhalten, bis das Gros nachkommt, und wenn sie zum Teufel gehen! Schneckenhaft, tödlich schleichen die Stunden ...

Plötzlich tönt von der anderen Seite der Düna leises Hurraschreien, das anschwillt. Und dann braust, trampelt und rasselt es über die Brücke: Gros der Landeswehr!: Dritte Schwadron, vierte Schwadron des Stoßtrupps, andere Detachements der Landeswehr, Geschütze, Autos, Maschinengewehre, Abteilungen der reichsdeutschen Freikorps. Feldgraues Gewimmel! Die Freiwilligen am Ufer reißen die Augen auf. Himmelsvision! Sie versuchen, Hurra zu schreien — es ist nur ein einziges, riesiges Aufbrüllen!

*

Noch sind nicht alle Gefängnisse befreit. Ein Landeswehrauto saust zum Zentralgefängnis, das weiter entfernt liegt.

Zu spät! Die Bolschewiken haben hier Zeit gefunden, die unglücklichen Gefangenen niederzumachen.

Zweiunddreißig Geiseln im letzten Augenblick abgeschlachtet! Ergriffen stehen die Freiwilligen vor langen Totenreihen auf dem Gefängnishof. Viele Frauen erkennen sie, viele junge Mädchen. Unter den Männern acht der führenden evangelischen Geistlichen von Riga. Wahllos sind die Gefangenen zusammengeschossen worden, aus nächster Nähe. Zerschmetterte Schädel, zerrissene Körper. Sie liegen in breiter Blutlache. Manche Tote können nur an den Kleidern erkannt werden. Die Freiwilligen wissen: noch Tausende von unschuldigen Menschen wären so in den Tod gegangen, wenn die Landeswehr den Vormarsch aufgeschoben hätte!

(Schluß folgt.)

Der S.A.-Mann

Nummer 5 Wochen-Beilage zum „Völkischen Beobachter“ 1. Februar 1930

Das Kampfkleid

Von Erich Berger

Wir trugen früher den Waffenrock. Aber man hat uns die Waffen abgenommen, und wir haben den Rock in den Schrank gehängt. Und das Braunhemd angezogen.

Sage keiner, daß es uns Deutschen leicht geworden sei, den Waffenrock wegzulegen. Doch wir haben's getan, weil uns nichts anderes übrig blieb. **Nun wurde das Braunhemd unser Kampfkleid.**

Als solches hat es eine gewisse Tradition schon heute erhalten. In ihm symbolisiert sich das **Deutschland von morgen**. In ihm symbolisiert sich eine Jugend, die auf alles andere verzichtet, was das Leben behaglich und nett machen könnte, die aber nimmermehr auf den Sinn ihres Lebens verzichten will, auf Deutschland!

Wir Jungen sind aufgewachsen in einer freudlosen Notzeit und wach geworden im Glauben an die deutsche Zukunft. Wer uns diesen Glauben nehmen will oder wer ihn uns zerschlägt, den zerreißen wir. Das ist nicht ein Wort, sondern eine willenmäßige Haltung dieser neuen Jugend!

Da ist denn auch kein Wunder, daß dieser seelische Radikalismus, der in uns seine äußere Manifestation erhalten hat, im braunen Hemd noch etwas anderes sieht als nur eine Bekleidungsart. Und weil das so ist, darum hat dieses Kampfkleid seine besondere Bedeutung, eine gewisse Weihe.

Denn, wenn wir es anziehen und so über dieses erdfarbene Tuch hinsehen, da denken wohl besinnliche Naturen immer wieder daran, daß deutsche Erde, Heimatboden verraten ist.

Daß der Feind uns überall, wo er nur konnte, Gebiete abgetrennt hat, und die Bevölkerung dieser Gebiete knechtet und quält, nur, weil diese Menschen deutsch sind und bleiben wollen!

Wir denken dann auch daran, daß unser deutsches Land unter dem verantwortungslosen Regiment vaterlandsfremder Gauner ausgeplündert und verwirtschaftet wird. Daß der deutsche Bauer, der Hüter unserer Scholle und der ständige Erneuerer unserer völkischen Kraft, am Ende steht, und mit der Aufgabe seiner Existenz die letzte Säule unseres inneren Bestandes als Volk dahingegangen ist.

Und darum erfüllt uns eine bittere und grimmige Wut, wenn wir unser Kampfkleid anziehen, das uns an den deutschen Boden und an unsere Scholle erinnert, die beide verraten und verkauft wurden. Das Schlimmste aber ist wohl, daß dieser Verrat und dieser Verkauf **nicht nur getätigt wurde vom Feind, sondern von eigenen Volksgenossen!** Denn dieser äußere Feind hätte uns nie etwas tun können, wenn wir Deutschen nicht die Verräter und Händler in unseren eigenen Reihen hätten.

So kam die Notzeit über uns, und darum zogen wir das erdbraune Kleid an, damit wir sie in diesem Zeichen, im Zeichen der Scholle, überwänden!

Dieses Kampfkleid spricht aber noch von etwas anderem, als nur von der Not unseres Vaterlandes. Es spricht ebenso hart und ebenso bitter von der Not unserer Bewegung. Sobald wir dieses Braunhemd anziehen, müssen wir an die vielen, vielen Toten denken, da sehen wir die Ströme von Blut, die in die deutsche Erde rannen, nachdem sie langsam durch dieses Braunhemd gesickert waren.

Die Sozialdemokratie hatte in ihrer Anfangszeit unter einem systematischen Staatsterror zu leiden, der ganz allmählich ihre Anhänger hart und entschlossen machte.

Aber wir Nationalsozialisten müssen uns nicht nur diesen nunmehr marxistisch gefärbten **Staatsterror** gefallen lassen, sondern wir müssen uns darüber hinaus den marxistischen **Privatterror** gefallen lassen, der um so gefährlicher ist, als er versteckt und hinterhältig geführt wird.

„Arbeitermörder“ brüllt uns eine äußerst raffiniert und geschickt aufgemachte Marxistenpropaganda entgegen! Und das nur, um die Arbeiterschaft eben zu diesem Arbeitermord aufzuhetzen!

Nicht umsonst!

Fast jeden Tag überfallen uns Marxistenhorden. Und viele Dutzende von Kameraden haben unter dem Braunhemd den letzten Atemzug getan, mitten in einer Blutlache liegend.

Wir wollen das nie vergessen, daß heute jeder, der dieses Kampfkleid zur Verteidigung der deutschen Heimat und zur Schaffung einer neuen Zukunft trägt, vogelfrei ist! Und daß tausend und aber tausend Kameraden Jahr um Jahr zertreten und geprügelt werden, **nur weil sie Nationalsozialisten sind!**

Darum erhielt das Braunhemd eine Weihe. Diese Weihe ist größer und heiliger als jede andere, denn warmes, zukunftshungriges Menschenblut schuf sie! Und so oft wir unsere blutrote Binde umlegen, sollten wir an dieses Märtyrerblut denken, das nach Genugtuung schreit!

Das Braunhemd, unser Kampfkleid, hat endlich eine Tradition in diesen langen Jahren erhalten, **in denen wir uns mühsam durchsetzen mußten.** Seine Tradition ist die des Nationalsozialismus: Arbeit, Kampf, Entbehrungen und Opfer!

Wir haben gearbeitet. Zäh und unerbittlich gegenüber uns selber haben wir überall die eigene Person und das eigene Wollen in den Hintergrund gestellt, und die Bewegung und ihre agitatorische und propagandistische Durchsetzung in den Vordergrund gestellt. Daß das uns sonderlich leicht wurde, kann wohl kaum einer sagen. Denn auch in unseren Adern schlägt ein jugendhungriges Blut, das leben will und die Freude sucht!

Auch in unseren Adern — wir wollen uns nicht zu Asketen und Heiden stempeln — schlägt eine Sehnsucht nach Licht, Luft, Sonne und den Schönheiten dieses Daseins. **Und doch haben wir uns bezwungen.**

*

Wir haben den herrlichen Wald und die schöne Gottesnatur mit dem rauchigen und stinkigen Versammlungslokal vertauscht. Nicht, weil wir das wollten, sondern, weil das so sein muß, soll es in Deutschland

Lied der Verwundeten

Das Blut, das rot aus unsren Wunden,
Die blinder Haß geschlagen, fließt,
Sei heil'ge Saat, die leidverbunden
Dem Freiheitstag entgegensprießt!

Wenn Schläge auf uns niederprasseln,
Wir achten's nicht — wir zucken kaum;
Wir hören nur die Trommel rasseln
Und stürmen weiter wie im Traum.

Ob Grabesnacht uns bald umgebe,
Und ob wir blutend untergeh'n —
Empor die Fahne! Deutschland lebe!
Das Dritte Reich, es muß erstehn!

Heinrich Anacker.

Sonnensehnsucht

Aus einem jungen Arbeiterleben.

Von Erich Berger, Dresden.

(Schluß.)

„Ich spreche zu Euch als Führer, als einer, der für alles die Verantwortung trägt, und muß deshalb“ — auf seine Lippen trat ein ironisches Lächeln — „hart sein. Wenn es aber Euch recht ist, dann wollen wir uns in aller Ruhe über diese Dinge unterhalten.“

Einen Moment lang zögerte Rudolf Wagner, dann setzte er sich dem anderen gegenüber.

Umständlich brannte sich Kombramowitsch eine Zigarette an. Der scharfe Rauch umhüllte die kleine elektrische Lampe und ließ das matte Licht noch matter erscheinen. Lässig reichte er dem anderen das Zigarettenetui hinüber. Zuerst beachtete es Wagner nicht. Wenigstens tat er so. Dann griff er aber rasch nach den Importen, und, während ihm der Sowjetrusse Feuer reichte, zog er in gierigen Zügen den kräftigen Rauch ein.

Sarajow Kombramowitsch hatte sein Ziel ohne Umstände erreicht. In 24 Stunden würde Rudolf Wagner nicht mehr unter den Lebenden sein.

Freundlich sah er deswegen seinen Gegner an und hörte aufmerksam seinen Berichten zu. Langsam wurde Rudolf Wagner schläfrig. Dann sank sein Kopf schwer auf den Tisch.

Er war bewußtlos . . .

Sarajow Kombramowitsch durchwühlte die Brieftasche des kommunistischen Führers. Er fand Briefe und Aufzeichnungen. Nichts Besonderes. Halt, doch! Im letzten Fach der Brieftasche ein abgegriffenes Papier.

Er nahm es heraus. Auf einer Postkarte mit Künstlerschrift las er die Worte: „Unser Glaube.“ Und darunter stand:

„Es wird einmal der Tag kommen, wo das Proletariat der Erde sich in Marsch setzt und ein neues Zeitalter schafft. Dieser Tag wird heißen: ‚Die Weltrevolution‘.“

Sarajow Kombramowitsch spuckte nach der Seite. Verachtend murmelte er vor sich hin: „Diese Deutschen bleiben sich ewig gleich.“

Dann stieg er langsam die Treppe empor . . .

Ebenso langsam schloß er den Kassenschrank von innen wieder auf und schlug die Türe hinter sich zu. Dann ging er zu Samuel Goldstein, dem Tröler, dem die Wohnung gehörte. Innerlich verachtete er diese schmutzige gemeine Judennatur, aber für seine Zwecke war sie ihm sehr erwünscht.

Es war inzwischen morgen geworden und Samuel Goldstein stand inmitten seiner Familie, als Sarajow Kombramowitsch eintrat.

Gegenüber diesem Juden ließ Kombramowitsch den letzten Rest einer Freundlichkeit fallen, wie sie sonst unter kommunistischen Genossen üblich ist. Er verlangte nach dem Telephonbuch und trat dann an den Apparat.

„Hier Kombramowitsch“. „Ja“. „Ich brauche zwei zuverlässige Leute. Müssen aber unter Kontrolle stehen“. „Ja“. „Nein, sofort, und zwar mit Liefcrauto“. „Gut, ja“. „Heil Moskau“. „Rot-Front“.

Kombramowitsch schritt langsam auf und ab. Er ging noch einmal zu Samuel und sagte ihm, daß eine geheime Expedition erledigt werden müsse, wovon er nichts erfahren dürfe. „Sie halten Ihre Leute in der Wohnung, niemand geht heraus“ . . . .

Nach den Weihnachtsfeiertagen las man in den bürgerlichen Zeitungen, daß sich während der Weihnachtsfeiertage der bekannte kommunistische Agitator Rudolf Wagner in einem Wäldchen in der Nähe von Berlin erhängt habe. Über den Anlaß zu dieser Tat sei nichts Näheres bekannt.

Zu derselben Zeit schrieben die sozialdemokratischen Blätter, daß sich der Agitator Rudolf Wagner erhängt habe, weil er am Kommunismus verzweifelt sei, während die kommunistische Presse selbst schrieb, daß die Bourgeosie und ihre fortwährenden Nachstellungen gegenüber dem Genossen Wagner diesen in den Tod getrieben haben.

Als diese Berichte ein vornehm gekleideter, blasierter Herr im D-Zug Frankfurt-Berlin las, da lächelte er leise vor sich hin und flüsterte: „Sie denken sie schieben und werden dabei geschoben.“

Er sah an sich herunter und wußte, daß er, Sarajow Kambramowitsch, ein guter Regisseur war.

*

Die Entlassungen auf der Schiffswerft wurden unmittelbar nach den Feiertagen zu einem großen Agitationsfeldzug von den Kommunisten ausgenützt. Vor der Werft wurden früh und abends Tausende von Flugblättern verteilt, die in den wildesten Wendungen zur Arbeitsverweigerung und zu wilden Streiks aufforderten. Während der Mittagspausen hielten kommunistische Redner in der Kantine Propagandareden und forderten zum Eintritt in die K.P.D. auf. Wie man draußen im öffentlichen Leben ein stärkeres Hervortreten der K.P.D. erkennen konnte, so spiegelte sich das in allen Betrieben wieder.

Johannes Reuter und Fritz Kersten standen abseits von diesen Dingen.

Zunächst wenigstens. Als aber dann eines Tages nach Feierabend eine Versammlung in der Wirtschaft zum „Anker“ angekündigt war, in der ein auswärtiger Kommunistenführer sprechen sollte über das Thema: „Nationalsozialistische Mörderbanden“, da hielt es Johannes Reuter nicht mehr aus.

„Diesem Lumpenpack muß einmal auch von unserer Seite aus die Stirne gezeigt werden.

wieder anders werden! Wir haben, als die anderen sich lieben Freunden hingaben oder Abendgesellschaften aufsuchten und sich dort „zerstreuten“, den Kleistertopf unter den Mantel genommen und sind in die Vorstädte und einsamen Straßen gegangen, um Handzettel anzukleben. Und just, als die anderen mit blassen Gesichtern in den ersten Morgenstunden an uns vorbeitorkelten, *schritten wir müde und hungrig heim, aber mit frohem Herzen und guten Mutes, denn wir hatten wieder für die deutsche Zukunft etwas getan!*

Und wir haben gekämpft. Hart und rücksichtslos. In keiner Stunde haben wir diesen Kampf ruhen lassen und immer wieder haben wir agitiert und aufgeklärt. Und wenn uns der Gegner in den Weg trat und uns angriff, dann sind wir weiß Gott nie feige gekniffen, sondern dann haben die Fäuste genommen, wo das Hirn abgelehnt wurde. Und weil das immer häufiger geschieht, darum bekommt manch einer von uns die Blutflecken nicht mehr aus dem Kampfkleid, und oft dünkt uns, als gehörte zum Arbeitsschweiß auch ab und zu ein Blutstropfen.

Sollen wir endlich von den Entbehrungen sprechen. oder von den Opfern? Es ist ja unter uns keiner, der sie nicht gespürt hätte, und es ist wohl auch keiner da, der sie nicht gern gebracht hätte.

Darum wollen wir von ihnen schweigen!

Wir wollen vor allem auch darum von diesen Entbehrungen und von diesen Opfern nicht reden, *weil sie selbstverständlich sind. Wer nie das Opfern gelernt hat, und wer nie bereitwillig das letzte auf den Altar unserer erhabenen Idee gelegt hätte, der ist eben kein Nationalsozialist!*

So wird es klar. Unser Kampf, der zuletzt ein Kampf um die Scholle ist, damit unserem Volk sein Brot garantiert wird, und unser Kampf, der sich ebensosehr in seiner letzten Bedeutung um die Erringung der deutschen Freiheit dreht, prägt sich symbolisch aus im Braunhemd. Er ist aber nicht nur ein Kampf für unser Volk, sondern auch ebensosehr ein Kampf gegen eine Welt von Feinden, die zuerst zur Strecke gebracht werden müssen, soll das Freiheitsbanner aufgerichtet werden!

Das mittelbare Symbol für die Darstellung dieses Ringens ist die Hakenkreuzfahne, das unmittelbare aber unser Kampfkleid, das Braunhemd!

Dessen seid stets eingedenk, Kameraden, und danach handelt!

Selbsterhaltungstrieb

In einer belagerten Stadt, die von Seuche und Hungersnot schwer heimgesucht wurde, war die Not auf das höchste gestiegen, und viele der Eingeschlossenen hatte der Tod hierdurch bereits auf die Bahre gestreckt. Da lebten auch noch zwei Bürger, von denen der eine ein gutes Stück Geld sein Eigen nennen konnte, des anderen Besitztum dagegen nur eine Maus enthielt.

In seiner Not ersuchte der erstere den anderen um Verkauf derselben um einen für die damalige Zeit unermeßlich hohen Preis. Und als der Kauf zustande kam, blieb ihm durch gütiges Geschick das Leben erhalten, während der Verkäufer die Krise nicht überleben konnte.

Jedem von uns kommt diese Geschichte beim Lesen sofort in Erinnerung, und unser Geist kehrt hierbei wieder zur Schulbank zurück. Wirklich? Ja, wenn es ein Spießer gelesen hat, dann schon; er denkt gerne zurück an die vergangene Zeit und wünscht sie innerlich wieder herbei. Aber er entsinnt sich träumerisch nur der entschwundenen Jugendzeit, nicht des Inhalts der Geschichte, viel weniger noch, was er bedeutet.

Wir S.A.-Leute denken nicht gerade an die Schulbank, die wir in einer Zeit gedrückt haben, da Deutschlands Größe an der Front stand. Wir greifen voraus, erfassen die Zukunft mit sehnigen Armen und gestalten aus ihr die Form, die mit unserem Wollen harmonisch zusammenklingt.

Alles, was wir in den Spiegeln der Gegenwart uns entgegenglitzern sehen, ist eine Wiedergabe dieser rein äußerlich so wertlos erscheinenden Geschichte.

Auch wir, Kameraden, leben in einer Festung, die aber verteufelte Ähnlichkeit mit einem Gefängnis aufweist; denn in einer Feste sind die Verteidiger noch zum Vergeben des letzten Bluttropfens bereit; im Gefängnis dagegen ist die Widerstandskraft gebrochen.

Würden wir nur von weltlichen Mächten bezwungen sein, wir wären Festung geblieben; doch wir leben im Gefängnis, da der Jude *den Geist*, die einzige nicht mit Gewalt bezwingbare Waffe geknechtet hat. Was braucht man in Deutschland noch mit der Waffe erzwingen? Nichts mehr! Der Franzmann kann getrost den Rhein verlassen.

Wir sind in ein schlimmeres Joch gezwängt, wie eine Maus des Geistes beraubt, zum Handelsobjekt der Welt herabgesunken, und beugen uns freiwillig jeglichem Diktat des internationalen Juden.

So sitzen denn die Welt- und Völkerbundsmächte herum um das geknechtete Vaterland und halten in ihren schmierigen Pfoten dem deutschen Staate ihren Mammon hin. Da hast du Geld; bezahle deine Beamten! Hier nimm weiteres; befriedige deine Arbeitslosen! Dort pumpe zum Dritten; sieh zu, daß die Verkehrssicherheit von Paris nach Warschau und Prag nicht gefährdet wird! Hier pumpe zum Vierten und schaffe eine Polizei, die dem Widerstandswillen im Volke begegnet und die Aufklärungsarbeit unterwühlt.

Pumpe Geld, Germanien!

Aber gib, mein Lieber! Gib, was du hast, die letzte Maus, dein reines Blut, deine Seele und Ehre und dünge damit unsere schlechten Adern! Frische mit deinem Geist unseren zusammenbrechenden auf! Gib uns deinen Besitz, deinen Willen, deine Monopole! Werde ganz großmütig und gib dich selbst, deine Arbeitskraft! *Komm herüber in unser Reich! Lasse dich aufzehren, damit wir leben können! Hier ist Geld.*

Hier ist Geld. Nimm und verrecke!

Und der Deutsche nahm das Geld und gab seine Maus. Die Zukunft wird diese Geschichte zu Ende führen.

Zwei Stimmen dringen nun bei diesem Handel an unser Ohr. Die eine: Nimm das Geld, nimm schnell, sonst zerkracht der Staat! Erhalte *den* Staat den Deutschen! Die andere: Weg mit allem Spekulationspump, erhalte Deutschland und seine Seele den Deutschen!

Lieber ein armes, aber innerlich gefestigtes und im Herzen glückliches Volk als ein moralisch zersetztes, habgiertrunkenes, dann, von der Schuldenlast zusammengebrochen, widerstandgelähmtes Kolonialdeutschland.

Wenn dem so ist und wenn doch in jedem Menschen der Selbsterhaltungstrieb tief verwurzelt ist, wie kann man nur unserer Staatsführung eine so unverantwortliche Politik zutrauen? *Unverantwortlich? Wieso?*

Tut sie nicht alles, um das Schwungrad des Deutschtums in Fahrt zu halten? Oh, doch! Wie ein albernes Kind, ohne Verstand, ölt und schmiert sie mit den zur Verfügung stehenden Mitteln das Getriebe und sieht stier auf die Rotation, ohne einen Blick dahin zu wenden, was betrieben wird. Das Rad dreht sich und das blöde Kind freut sich hierüber, klatscht in die Hände und ruft: „Seht mein Können, staunt über meine Fähigkeiten!“

Wie, wenn aber die Mittel zur Neige gehen, da das Kind vor lauter Gaffen versäumt, neuen Betriebsstoff heranzuschaffen und die Maschine auf ihre Leistungsfähigkeit zu prüfen? Wie aber, wenn das Schwungrad eines Tages seine Bewegung einstellt?

Dann wird das Kind heulend davor stehen und sprechen: „Das war nicht mein Wille. Ich wollte das Getriebe erhalten. Ich habe es geölt und geschmiert! — Jawohl, bis nichts mehr da war. Am Schlusse hast du das Öl noch beim Nachbarn gepumpt, du blödes Kind!

Auch unseren Staat versucht man zu erhalten und die dicken Pfründen werden geölt und geschmiert, damit der neudeutsche, unzuverlässig gewordene Beamtenkörper sich noch dreht, leider dreht. *Aus dem Schwungrad ist ein Drehrad geworden.*

Die Kraft hierzu spendet der neudeutsche Selbsterhaltungstrieb. Ist es ein Wunder, wenn nun Männer auftauchen, die bewußt mit aller Schärfe dieses System zu untergraben suchen?

Wir S.A.-Leute haben eben einmal das Vaterland, das uns hervorgebracht und mit deutschem Wesen versehen hat, lieb, und glauben, daß an ihm die Welt genesen kann; aber nicht, wenn wir unser Fleisch mästen wollen, sondern nur, wenn wir geschlossen Geist und Willen zur lodernden Flamme schüren, damit Werke und Taten daraus entstehen, denen jeder, Freund und Feind, die gebührende Achtung zollt.

Unser Erhaltungstrieb bezieht sich nicht auf das eigene Ich, sondern auf die Deutschen und nicht auf die Deutschen als Menschen, sondern auf sie als die Träger und Wächter eines reinen und heiligen Feuers, das allen Unrat und Abfall verzehrt, aber himmelan seine unangreifbare Allmacht züngeln läßt.

Darum einen Vorrat herbeigeschafft, der wert ist, Fahnenträger deutscher Stärke zu sein! Heran mit dem Mörtel des Glaubens, der Kultur, der Hilfsbereitschaft und des Gehorsams.

Wir werden unsere große, deutsche Familie zusammenschmieden mit Liebe und Haß. Auf den Straßen wollen wir Braunhemden als Schrittmacher des künftigen Werdens gelten und durch unsere Disziplin aus Zersplitterung Einigkeit gestalten.

Wir S.A.-Leute leben nicht von den Festessen der Reichsminister, wir leben vom Geist unseres Adolf Hitler. Jene Mahlzeiten könnten uns wahrlich nicht bewegen, einzustehen einer für alle, alle für einen. Aber das Vertrauen und die Hingabe zu unserem Führer reißt unsere letzten Kräfte zusammen; die Predigten unserer Redner füllen den Speicher unserer Seele mit Stärke und Bereitschaft und wappnen uns für den kommenden Rechtfertigungstag.

Dann werden wir vor unseren Führer hintreten und sprechen: „Sieh, was aus uns geworden ist! Wir haben unsere geistigen Güter nicht nur erhalten, sondern verdoppelt und verzehnfacht. Auf, du findest uns bereit!“

Und unser Banner wird sodann leuchten als Sonne über Deutschland!

S.A.-Mann Willy Schlee
Sturm 10. Nürnberg.

Ich gehe jedenfalls heute Abend hin. Wir haben doch eine Auseinandersetzung mit dem, was sich Kommunismus nennt, wahrhaftigen Gotts, nicht zu scheuen. Die Arbeiter sollen jedenfalls sehen, daß es nicht nur Kommunisten auf der Welt gibt, sondern, daß wir auch noch da sind, und tausendmal fanatischer noch kämpfen als sie.“

*

Über dem großen Saal des Gasthofs „Zum Anker“ lag schwelender Rauch. Ein dumpfes Gemurmel erfüllte die Luft. Vorn am Vorstandstisch saßen ein Dreher und ein Maschinenwärter. Als Fritz Kersten und Johannes Reuter eintraten, der letztere mit dem Hakenkreuzabzeichen, erhob sich bei den zunächst bei ihnen Sitzenden ein wilder Protestlärm. Aber Johannes schritt zum Vorstand und fragte ihn, ob einer, wenn er angeklagt wäre, sich im Rahmen der kommunistischen Freiheit auch verteidigen dürfte! Ohne auf die Frage einzugehen, wies der Vorsitzende Fritz und Johannes einen Platz an neben sich.

Dann kam der Redner. Über einer tadellos schwarzen Hose, die zweifellos zu einem Gesellschaftsanzug gehürte, hatte er ein fadenscheiniges blaues Jackett gezogen.

Nun sprach er. Kurz und abgehackt schleuderte er Phrasen und immer wieder Phrasen in die Versammlung. Verwundert schaute Jahannes Fritz an. Daß sich die Arbeitskameraden das so bieten lassen, daß da keiner aufsteht und mehr verlangt? Das wunderte sie.

Mit einem unerschöpflich scheinenden Arsenal von Schlagworten und Schimpfereien peitschte er die Massen auf. Zustimmende Zwischenrufe erfolgten, bis schließlich diese Menschenmasse in eine tumultartige Bewegung ausbrach und in ein dreimaliges „Nieder mit dem Faschismus“ einstimmte.

Nach der Pause sprach Johannes Reuter.

Zunächst kam er nicht zu Wort. Als der Vorsitzende bekanntgab, daß ein Nationalsozialist zur Debatte sprechen wollte, entstand ein ungeheuerer Tumult, und achselzuckend meinte der Vorsitzende, daß „die Arbeiter es ablehnen würden, ihn zu hören.“

Die innere Erregung, die Johannes durchpulste, schlug um in grausamen Spott.

Mit einem Sprung stand er auf der Bühne. Mit einem Stimmaufwand sondersgleichen schaffte er sich Ruhe und gab bekannt, daß nach dem Versagen der Versammlungsleitung er gezwungen gewesen wäre, sich selbst das Wort zu verschaffen und, daß er als Arbeiter zu Arbeitskameraden sprechen wollte.

Es war ein schönes Bild. Über dem geräumigen Saal lag eine bleierne Stille. Und da oben stand einer, ein blutjunger Kerl, der anderen hier etwas zeigte, was der Referent vergessen hatte.

Langsam entwickelnd legte Johannes Reuter die Dinge dar. Er sagte denen da unten — und es war, als redete er mit jedem einzelnen — was wir wollen und was wir ersehnen. Unruhig rutschte der Vorstand auf seinem Stuhl hin und her und wandte sich flüsternd zum Redner des Abends. Der nickte nur, und wie von einer Tarantel gestochen, sprang der Vorstand auf und entzog Johannes das Wort, da die zehn Minuten Sprechzeit beendet seien.

Da trat etwas ein, womit niemand gerechnet hatte. In der Mitte des Saales stand ein älterer Arbeiter auf und meinte, daß man den Jungen da vorne ruhig reden lassen sollte, denn es wäre doch nicht von Schaden, wenn die Genossen einmal einen richtigen Nationalsozialisten reden hörten. Zudem spräche der Junge ganz gut und wüßte über seine Sache mindestens eben so gut Bescheid wie der Redner des Abends über die seinige.

Das war die „Opposition“, die jetzt gesprochen hatte; und während eine doch immerhin beachtliche Gruppe Beifall klatschte, pfiffen die anderen.

Da versuchte der Vorstand, durch ein Kompromiß den Abend zu retten, indem er darauf hinwies, daß es eigentlich nicht üblich sei, die Rededauer zu überschreiten, und daß in jeder Faschisten-Versammlung ein Redner heruntergeholt würde, der über seine Redezeit hinaus sprechen würde, daß sie aber doch gewillt wären, heute einmal eine Ausnahme zu machen.

So sprach Johannes weiter.

Er kam auf die Judenfrage zu sprechen und fand sogar — wenn auch nur durch einige Zwischenrufe erkenntlich — im Saal so etwas wie Beifall. Das ermutigte ihn. Immer weiter sprach er und griff schließlich in sachlicher, aber ganz unbedingter Redestellung den Redner des Abends an.

Der sprang auf und entzog ihm das Wort, aber Johannes redete weiter, während im Saal ein Tumult entstand, der vom Vorstand durch ermutigende Zurufe genährt wurde.

Inzwischen war Fritz Kersten unten gesessen und hatte begierig die Worte gehört, die Johannes gesprochen hatte. Zwar war ihm das alles nicht mehr fremd; aber in dieser Umgebung, da fühlte er die große niederschmetternde Anklage gegen den Marxismus doppelt. Da bekamen sozusagen die Worte von Johannes plötzlich den Rahmen, der ihnen bisher gefehlt hatte.

Nun wachte er auf. Im Saal war zwischen Links- und Rechtskommunisten eine Rauferei entstanden. Stuhlbeine durchsausten die Luft, Biergläser fielen schwer auf und splitterten, und über allem tobte ein unbeschreiblicher Lärm. Wie auf ein Kommando wendeten sich beide Gruppen plötzlich der Bühne zu. Fritz Kersten sprang auf's Podium.

Aber schon durchschnitt ein Bierglas die Luft und traf Johannes an der Stirne. Einen

Kameraden!

Wir stehen vor den Toren einer neuen Zeit. Das ist jedem, der sehen kann, deutlich geworden, keinem aber mehr als uns, die bereit sind, für sie mit unseren Leibern zu zeugen. Ein tieferes Symbol, ein ernsteres Einstehen für die Größe und den Willen zur Größe einer erst anbrechenden Epoche gibt es zunächst nicht.

Es ist so bedeutungsvoll, daß wir uns fragen müssen, was uns gerade heute zum heldischen Bekenntnis zwingt. — Bevor wir dieser Zeit in das noch verhüllte Antlitz sehen, laßt uns in den Kern unserer Bewegung eindringen.

Zwei begriffliche Ziele heben sich klar und eindeutig mit letzter Logik aus ihrer Mitte hervor: Freiheit und Brot, — Nationalsozialismus.

Ihre Anwendung auf Deutschland gibt ihnen die Einheit. Das ist viel, und doch erst Grundlage. — Eine bedeutende Grundlage, Kameraden, so bedeutungsvoll, daß sie auch von uns immer wieder erlebt werden muß, wollen wir sie restlos erfassen. Sie hat unserem Volke zunächst wieder Begrenzung gegeben, und somit das politische Gesetz, das für den völkischen Aufbau eines Staates ebenso notwendig wie natürlich ist, ein Gesetz, das wir auch im freien Wirken der Natur wiederfinden.

Diese Begrenzung mit ihren festen Umrissen hat uns wieder zum Vaterlande hingeführt, auf den Mutterboden hingewiesen, sie hat uns Blickklarheit und politisches Formgefühl wiedergeschenkt. Nichts konnte uns die ganze Haltlosigkeit marxistischer Irrlehren und internationaler Pseudo-Ideale, nichts den Irrsinn pazifistischer Phrasen schärfer begründen als der Hinweis darauf, daß wir wurzeln müssen, wenn wir leben wollen, daß wir kämpfen müssen, wenn wir wachsen sollen.

Brot und Freiheit! Wer die Wucht dieser These in ihrer ganzen Eindringlichkeit empfand, kann nicht mehr anders als sich hinzugeben an ihren Inhalt, mit ihr zu leben und für sie zu kämpfen, wenn er leben will, für sie zu fallen, daß sie leben kann. Die härteste und nächste aller Notwendigkeiten, das Leben selbst, erzieht uns zu heldischen Menschen; wem sie grausam erscheint, der denke daran, daß sie unausweichbar ist. Leben oder nicht leben!

Hier unser Fundament, auf das wir bauen wollen, um das wir zu seinem Schutze geschart sind. Wir werden bekämpft. Ja, Kameraden, man bekämpft uns, weil wir so anmaßend sind, deutsches Land in deutsche Hände zu fordern.

Man ist sichtlich mißvergnügt, daß wir überhaupt da sind, und man ist empört, daß wir den politischen Hanswürsten die Kreise stören. Das hat man nicht erwartet. Dem absolut Minderwertigen hat noch stets der Glaube an die Wahrhaftigkeit eines Tuns und somit an seine Kraft gefehlt. Man wird uns selbst dann noch nicht verstehen, wenn man eines Tages von der letzten Leitersprosse des Galgens auf uns niedersieht. Wir können nichts dazu tun. Nichts, als den Anbruch dieses Tages beschleunigen. — Kameraden, wir wissen um die Stoßkraft unserer Bewegung, und das genügt. Woher kommt sie nun?

Der Nationalsozialismus hat die deutsche Jugend an sich gerissen. Das sagt alles. Ich denke daran, wie wir Jungen in Flammen standen, unheilvoll bewegt von dunklen wirren Träumen, Gestalten und Taten, von den eigenen Gluten, die keinen Ausweg fanden, tief innerlich bedroht. Manchen, der nicht den Weg zu uns gefunden, haben sie aufgezehrt, vernichtet. Wir wußten ja nicht, wie tief wir innerlich bereitet waren, den Weg zu gehen, auf dem wir jetzt sind.

Viele von euch, ihr jungen Gefährten, werden dieses Ringen kennengelernt haben; vielen von euch wird das Erlebnis, in unsere Front gefunden zu haben, unauslöschlich sein.

Unserem Ringen ist ein Ziel geworden, ein Ziel von so wirklicher Größe, daß uns der restlose Einsatz unserer Kräfte gerade gut genug ist, es zu erkämpfen.

Dieses Bewußtsein treibt uns vorwärts; unsere Leidenschaft, in gute Bahnen gelenkt, ist der Motor unserer Bewegung. Und ein sicherer Führer an ihrem Steuer; — das ist das Geheimnis unserer Erfolge.

Ein neues Zeitalter hat begonnen. Es hat erst begonnen, Kameraden, und wir wollen uns klar sein, daß wir bisher noch wenig taten. Die kommende Zeit wird ungeheure Anforderungen an uns stellen; laßt uns bereit sein! Große Zeiten messen mit großen Maßen; wir wollen sorgen, daß sie uns nicht klein finden.

Sind ihre Züge heute noch verhüllt, wir wissen, daß ihr Antlitz groß und erhaben ist wie unser Wollen. Wenn unser Weg hart ist, wenn unsere Leiber darben und bluten, es geht um Deutschland und die Befreiung der deutschen Seele. Wir werden weich und gütig sein, wenn sie ihre letzte Gestalt gefunden hat, wenn wir herrschen.

Werdet hart im Erleiden und Erdulden! Man schlägt euch? Werdet Stahl! Und schürt die Flamme! In Gluten werden Geist und Gefühl reif, und Schwerter hart geschmiedet. Schmiedet selbst! Vorwärts nun, den Blick aufs Ziel!

Wir stehen vor einer Zeit so ernsten Geschehens, daß es notwendig ist, zu fragen, ob wir ihm gewachsen sein werden. Der Glaube an den Erfolg genügt allein nicht, wir müssen wissen, ob wir imstande sind, das Erkämpfte in die Reihe ewiger Gesetze einzuordnen, ihnen also die letzte Endgültigkeit zu geben.

Wir müssen empfinden, daß sich das deutsche Werden mit der tödlichen Sicherheit eines Naturereignisses vollziehen wird, wir müssen uns Teil eines unabwendbaren großen Geschickes fühlen.

Ist dies der Fall, dann mögen die Hindernisse ins Ungeheure wachsen; sie werden stürzen, wie alles stürzt, was ohne Hingabe, ohne Innerlichkeit und Liebe gebaut wurde.

Ludwig Walther Keufner
Sturm 3, München.

Auf Schiern quer durch Vorarlberg

Mein Kamerad Helmut Alber von der S.S. Friedrichshafen und ich machten am letzten Tag des alten Jahres und am ersten des neuen eine fabelhafte Schitour quer durch Vorarlberg. Wir starteten am 30. Dezember, abends zwischen 9 und 10 Uhr, in Holzgau im Lechtal, wo wir bei unserem Pg. Mair sehr gut untergebracht waren. Es war eine kalte, klare Winternacht. Schweigend schleifen wir mit den Schiern durch den Schnee. Wir fahren im Lechtal aufwärts. Immer tiefer rauscht unter uns der Lech. Endlos ziehen sich die Stunden hin. So eine Nachtfahrt ist etwas Wunderbares. Diese Ruhe, fern von allem Großstadtlärm, wirkt wirklich erquickend. Irgendwo in der Ferne saust eine Sternschnuppe herunter. Ein einziger stiller Wunsch in uns beiden: Eine freie deutsche Heimat, in der nicht Unsauberes mehr Platz findet. — Um Mitternacht überschreiten wir die Grenze von Tirol nach Vorarlberg. Noch zwei Stunden fahren wir. Dann finden wir bei einem Bauern Quartier. Ordentlich müde legen wir uns an den Ofen und schlafen ein.

Am andern Morgen: Ich träume, von Fahnen, von Soldaten, ich höre Märsche. Da wache ich auf. Mein Kamerad war schon auf, ließ eben auf einem Sprechapparat einen Marsch spielen. Da war ich schnell wach! Nach einem guten Frühstück fuhren wir wieder weiter. Der Morgen war trüb. Es sah nach Schnee aus. Wir hätten ihn brauchen können. Auf übel vereistem Gelände ging es von Hochkrumbach abwärts. Aber Schier abschnallen, das gab es nicht. Dafür flogen wir aber auch alle Augenblicke kopfüber in den Schnee. Wir kamen dann ins Tal der Bregenzer Ach, in dem wir in flotter Fahrt über Schröcken und Hopfreben nach Schoppenau gelangten. Nach einem kurzen Essen fuhren wir weiter nach Au. Dort verließen wir das Tal. Einen steilen Aufstieg nach Damüls hatten wir vor uns. Es begann zu schneien, was uns aber sehr zustatten kam. Der Schnee klebte zentimeterdick an den Schiern. Gegen 20 Uhr waren wir auf der Höhe und — an einem Gasthaus, das zu Damüls gehörte. In Anbetracht des Wetters beschlossen wir, da zu übernachten. Bald saßen wir beim Schmarren. Da wir am andern Tag bald auf unserer Schihütte sein wollten, verzogen wir uns in unser Zimmer. Aus meinem Tornister holte ich noch eine Hakenkreuzfahne und hing sie über unsere Betten. Deshalb schliefen wir auch glänzend. Nur weckte uns um Mitternacht das Neujahrsschießen nochmal auf.

Am Neujahrsmorgen fuhren wir gegen 10 Uhr wieder weiter. Es herrschte strahlendes Wetter. Wir dachten, wir würden gegen Nachmittag am Ziel, der S.A.-Schihütte Furx, sein. Deshalb hatten wir auch keinen besonderen Proviant mitgenommen. Durch ein Mißverständnis fuhren wir einige Stunden falsch, was leicht hätte schlimm ausgehen können. Von Damüls aus liefen wir zunächst nach der Mittagspitze, ziemlich hoch am Gipfel vorbei. Die Aussicht war fabelhaft. Weit im Osten sahen wir einen der Holzgauer Berge. Wir hatten schon ein gutes Stück hinter uns. Bald waren wir an einem Kamm, an dem es fast senkrecht hinunterging. Wir waren schon an der nördlichen Grenze des Hochgebirges. Es blieb uns nichts übrig, als wieder umkehren und südlich der Mittagspitze herumzufahren. Bald sahen wir in guter Entfernung das Sünser Joch, über das wir mußten. Aber — dorthin ging unser Weg über lauter lawinengefährliche Hänge. Wir riskierten es trotzdem. Um nicht nachher wieder aufsteigen zu müssen, fuhren wir am Hang entlang. Das ging eine Zeitlang ganz schön. Kurz vor dem Sünser Joch müssen wir einen Grat überschreiten. Aber der Grat war von einer Schneewächte bedeckt, und zu allem war dafür eine Wächte an der andern. Bis kurz unter den Grat gelangen wir ganz gut; wie sollten wir aber jetzt weiter? Wohl oder übel mußten wir uns durch die Wächte einen Durchgang brechen. In einer Viertelstunde hatte Alber den Durchgang geschaffen. Dabei war er auf einem Schneebrett gestanden, das jeden Augenblick mit ihm in die Tiefe rutschen konnte. Ich stand einigermaßen sicher weiter unten. Besonders behaglich war es mir während dieser Viertelstunde nicht. Er steigt durch. Ich folge nach. Verflucht! Der ganze Schnee beginnt zu rutschen. Im letzten Augenblick gelingt es mir, mich über den Grat zu wälzen. Wir fahren weiter und überqueren bald das Sünser Joch. Inzwischen war es aber 16 Uhr geworden. Wir haben beide recht Hunger. Einige Brötchen, etwas Schokolade und ein Glas Eingemachtes ist das einzige Eßbare, was wir noch bei uns finden. Alles wird versozialisiert. Den vor uns liegenden Berg sehen wir als den hohen Freschen, den Übungsberg der Alpe Furx, an. Dort angekommen, stellen wir unseren Irrtum fest. Denselben Irrtum machen wir gleich darauf nochmals. Da hatten wir nun die Bescherung: Verirrt in 2000 Meter Höhe, Dunkelheit, nirgends ein Licht zu sehen, hungrig und müde, aber ohne jeden Proviant. Jetzt hieß es, eisern durchhalten. „Wir fahren vor allen Dingen jetzt ins Tal hinunter. Dort kommen wir schon irgendwo hin“, sagte Alber. Im Anfang waren wir frech und machten fast nur Schußfahrten. Bald hörte das freie Gelände auf, es kam Wald. Im Treppenschritt mußten wir durch eine Schneise abwärts schreiten. Wer noch nicht schimpfen und wettern kann, konnte es bei uns da lernen. Unterhalb des Waldes waren die Hänge so verharscht, daß wir keine zehn Meter fahren konn-

---

Augenblick lang schwankte der, dann hatte er sich schon wieder in der Gewalt. Er riß den nächsten Stuhl an sich und schleuderte ihn in sinnloser Wut mitten in den Saal. Nun fielen die andern wie eine Meute wilder Hunde über Johannes und Fritz her. Ein Ringkampf entstand.

Körper an Körper gepreßt kämpften diese Menschen, die unter derselben Not und unter derselben Qual litten, miteinander. — Eben stürmte einer auf Johannes an, den Fritz Kersten anrannte und über die Bühne warf. Im selben Augenblick aber blitzte ein Messer auf, und Fritz Kersten brach stöhnend zusammen. Er hatte einen Bruststich erhalten. . .

Als Johannes den Kameraden sinken sah, ergriff ihn eine namenlose Wut, und bebend stürzte er auf die anderen. Keiner wurde verschont, und die stärker und größer waren wie er, die griff er mit List an. Alle warf er über die Bühne herunter. Das war die Arbeit eines Moments.

Dann beugte er sich über den Kameraden, zitternd und bebend am ganzen Körper. Der lag bewußtlos da.

Jetzt, wo alles vorbei war, wo die anderen sich leise fortdrückten und noch ein letztes Mal mit haßerfüllten Blicken zur Bühne sahen und höhnisch lachend davonliefen, jetzt überkam Johannes Reuter ein bitteres, wehes Gefühl. Er hätte aufschluchzen mögen in all diesem Jammer und Leid. Menschen werden Bestien, Arbeiter schlagen Arbeiter nieder, das ist in Wahrheit die Kulturschande unserer Tage . . .

Nach der Operation, die sofort vorgenommen worden war, saß Johannes stundenlang neben dem Bett des Kameraden und lauschte auf dessen Atemzüge. Hundertmal fühlte er in dieser Nacht in banger Sorge nach dem Puls.

Langsam stieg ein aschgrauer Morgen auf. Der letzte Tag im Jahr dämmerte, morgen brach ein neues Jahr an . . .

Fritz Kersten erholte sich rasch. Schneller, als der Arzt vermutet hatte. Als Johannes eines Tages an sein Bett trat und ihm still die Hand drückte, da zog er ihn zu sich hinunter:

„Du“ — sein Gesicht wurde nachdenklich — „ich habe jetzt über so manches nachgedacht. Es ist schon so, wie Du einmal sagtest. Nationalsozialismus ist keine Lehre, ist keine Konstruktion, sondern das ist in uns, blutsmäßige Bedingtheit. Ich glaube, daß Nationalsozialismus Erziehung an uns selbst ist, daß er nicht nur ein Mittel zur Volkwerdung, sondern auch zur Menschwerdung ist. Zwischen krachenden Stühlen, zerspringenden Biergläsern und dem bestialischen Geschrei ist mir klar geworden, wohin ich gehöre.

Ich glaube, man kann zum Nationalsozialismus nicht übertreten, so wie man vielleicht ein neues Hemd anzieht, sondern man kann höchstens zu ihm erwachen. Ich bin erwacht, ich gehöre zu euch.“

*

Fritz Kersten und Johannes Reuter. Das sind die jungen Stürmer und Dränger, das sind die wachgewordenen Arbeiter, das ist der Adel einer deutschen Zukunft. Während alles problematisch geworden ist, eine ganze Welt zu bersten anfängt, da sind sie aufgebrochen und haben nach einem Ausweg gesucht. Diese früh reifgewordenen Jungen werden einmal die Führung in die Hand nehmen müssen und ein neues Zeitalter schaffen, wenn die, die das Chaos verursacht haben, gestorben sind und die Weltanschauung des 20. Jahrhunderts Form gewinnt.

Fritz Kersten und Johannes Reuter: Ihr seid die Hoffnung der Zukunft.

Ein junges Deutschland wartet auf euch, denn ihr seid die Träger deutscher Sonnensehnsucht!

Kampf um Riga

1. Fortsetzung.

Manteuffel kommt auf schweißtriefendem Pferd heran. Brüllt: „Dritter Zug als Spitze über die Brücke. Höchstes Tempo!“ Ja, das ist schön gesagt — vom dritten Zug sind nur drei Mann da. Die übrigen weit zurück im Gefecht.

Nun ist alles gleich . . . Jede Sekunde wertvoll. „Die drei Mann hinüber! Das jenseitige Brückenende halten, bis das Gros folgt!“

Die drei Mann stürzen auf die Brücke. Völlig erschöpft, reißen sie sich mühsam zusammen. Mit letzter Kraft rennen, stolpern, taumeln sie vorwärts. Unter ihren Stiefeln klappern Bretter. Der Stahlhelm drückt wie Blei den Schädel. Vom Gesicht strömt Schweiß. Die Brücke . . . die Brücke! Stoßweise geht ihr Atem.

Mitten auf der Brücke stoppen sie. Von der anderen Seite kommt eine bolschewistische Abteilung von dreißig Mann anmarschiert. Geschlossene Marschordnung.

Drei gegen dreißig! Drei zu Tode ermattete Freiwillige. Sie verbergen sich hinter dem Brückengebälk. Einer feuert mit seiner Maschinengewehrpistole. Damit kann man M.G.-Feuer vortäuschen.

Die Bolschewiken haben endlich Wind gekriegt. Die „Weiße Garde“ rückt heran!! Die ganze rote Uferbesatzung nimmt Stellung. Hinter Marktbuden und der alten Mauer gegenüber der Brücke kommt rasendes M.G.-Feuer. Das Holzgeländer splittert. Ein Freiwilliger spürt heißen Schmerz an der Wange. Tastet mit der Hand — Blut. Leichter Streifschuß.

Sie sind am Ende der Brücke. Werfen sich hinter Bolschewikenleichen und schießen, schießen, schießen. Ihre Gewehre glühen, die Hände bekommen Blasen, Aushalten! Sie können in Sekunden von Maschinengewehrkugeln zerfetzt

Aus der Bewegung

Hitler-Jugend

Braunschweig.

Am 1. Februar eröffnet der Bezirk und die Ortsgruppe Braunschweig eine eigene Geschäftsstelle in Braunschweig, Neuestr. 20a, 1. Stock. Damit ist künftighin auch das Stadtheim der H.J. verbunden. Für den Geschäftsverkehr ist die Geschäftsstelle täglich von 1—2 Uhr geöffnet. Die Regelung der Heimabende bleibt dieselbe. Es liegen in Zukunft im Stadtheim auch täglich die neuesten Zeitungen unserer Bewegung und verschiedene Jugendzeitschriften aus.

Die Ortsgruppenführer der N.S.D.A.P. im Bezirk Braunschweig an Orten, in denen noch keine H.J. besteht, werden ersucht, mit uns in Fühlung zu treten. Eine Bezirks-H.J.-Führerbesprechung wird Ende Februar stattfinden. Rundschreiben ergehen noch. Propagandamaterial ist anzufordern.

Sprechstunden: Bezirks- und Ortsgruppen-Führer täglich von 1—2 Uhr. Zum Bezirksgeschäftsführer ernenne ich Kam. Fuhst Walter, zum Ortsgruppengeschäftsführer Kam. Jacobs Walter, Wirtschaftsstelle: Kam. Fey Günter.

gez. Lauterbacher, Bez.-Führer.

Die tägliche Versammlung

Samstag, den 1. Februar:

Brachbach (Bezirk Siegerland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Bedenbender u. Pg. Burgmann.
Gilsbach (Bezirk Siegerland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Müller.
Oberhaselbach (Niederbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Ersbersdobler.
Satow (Mecklenburg Lübeck): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Jungbluth.
Stammheim (O.-A. Calw): abends 8 U. öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mergenthaler, M. d. L.

Sonntag, den 2. Februar:

Alburg bei Straubing: nachmittags 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Ersbersdobler.
Altdorf (Bezirk Franken): nachm. 3 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Holz.
Aresing (Oberbayern): nachmittags 3 Uhr öffentl Versammlung. Redner: Pg. Busch.
Aßling (Oberbayern): nachmitt. 3 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schraut.
Berlin: mittags 1 Uhr N.S.-Filmbühne im „Rocy-Palast", Friedenau, Uraufführung: „Deutschland erwacht!"
Cammin (Bezirk Pommern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Sterzing.
Dürenast (Oberpfalz): abends 7 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Putz.
Dorfen (Oberbayern): nachmittags 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.
Döckingen (Franken): nachmittags 3 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Grimm.
Eschenbach (Oberpfalz): nachmittags 4 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Kolb.
Frankenstein (Kreis Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schuster.
Gransee (Bezirk Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung Redner: Pg. Reeps.
Gransee (Bezirk Brandenburg): nachmittags 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Reeps.
Greding (Franken): nachmittags 2 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Mayerhofer.
Grimmelfingen bei Ulm: nachmittags 4 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hagenmaier.
Halle a. d. S.: vormittags 11 Uhr Vorführung unseres Nürnberg-Filmes im „Capitol", Lauchstädter Straße.
Heidenheim (Franken): nachmittags 2.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Streicher, M d. L.
Hohenauen (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hanke.
Hildesheim (Ostmark): nachmittags 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Neumann.
Jüterbog (Bezirk Brandenburg): nachmittags 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Saage.
Jüterbog (Bezirk Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Saage.
Kufstein (Tirol): nachmitt. 2 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Suske.
Lienen (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Marxer.
Losheim (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Simon.
Lebus (Ostmark): nachmittags 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wigand.
Lehre (Braunschweig): nachmittags 4 Uhr Mitgliederversammlung bei Rosenhagen.
Meiningen: abends 8 Uhr Vorführung unseres Nürnberg-Filmes im großen Schützenhaussaal.
Niemegk (Halle Merseburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Haake.
Osterhagen a. Harz: nachmittags 3 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hirt.
Pfreimd (Oberpfalz): nachm. 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Preußner.
Reetz (Brandenburg): nachmittags 3 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Mossakowski.
Röthenbach (Oberpfalz): nachm. 3 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Putz.
Rott (Oberbayern): nachmittags 3 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Buchner.
Rohr (Oberbayern): nachmittags 3 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Biederer.
Sandizell (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Busch.
Steinheim a. d. Murr: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Weinmayer.
Unter-Sensbach (Hessen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Busard.

Pg. Dr. Buttmann vor den Münchener Studenten

München, 29. Januar.

b. Abg. Dr. Buttmann sprach gestern abend in öffentlicher Studentenversammlung über das Thema: „Der Student als Träger der politischen Entwicklung". Als der Führer der Hochschulsektion, Pg. Hildebrand, um 8 Uhr dem Redner das Wort erteilte, war der Steinicke-Saal gut gefüllt.

Dr. Buttmann wandte sich zunächst der heutzutage oft aufgeworfenen Frage zu, ob der Student in die Politik hineingehen darf oder soll, um sie von zweifachem Gesichtspunkt aus zu bejahen. Der Staat habe dem Jungakademiker das Wahlrecht gegeben. Es sei da natürlich ganz ausgeschlossen, daß ausgerechnet er „studieren und sich um die Politik nicht kümmern" solle, wo junge Arbeiter und Angestellte dieses Recht selbstverständlich ausübten. Aber zum anderen habe gerade die Studentenschaft in den letzten 120 Jahren oft und energisch in die deutsche Politik eingegriffen.

Von den Kämpfern der Befreiungskriege ausgehend, die in den Freiwilligenkorps zum großen Teil aus Studenten, den Hörern eines Fichte u. a., bestanden, rollte Dr. Buttmann nun ein fesselndes geschichtliches Bild der Studentenbewegung seit dieser Zeit auf.

Das Wartburgfest sei damals in der Zeit der Kleinstaaten eine revolutionäre Tat gewesen. Die Worte des Studenten Haupt, die darin gipfelten, daß die Versammelten auf den Schlachtfeldern der Befreiungskriege ein Vaterland gewonnen hätten, daß sie den Glauben im Herzen trügen, daß die Deutschen ein Volk sind, sei damals ein Bekenntnis gewesen, von den Metternichen genau so umkämpft wie das heutige zum Großdeutschland mit der Hakenkreuzflagge.

Unter den Schriften, die damals auf der Wartburg den Flammen übergeben worden seien, hätten sich auch die des jüdischen Emanzipationisten Paul Ascher befunden, wie überhaupt sich damals die Studentenschaft auch schon für die Einschränkung der Zahl der ausländischen Studierenden eingesetzt habe und gegen jüdische Dozenten opponiert habe.

Das Sturmjahr 1848 habe überall Studenten in vorderster Front gesehen. In Berlin und Wien hätten sie auf den Barrikaden gestanden, in Jena bzw. Weimar die Absetzung eines Ministers erzwungen und auch sonst, wie Karl Schurz, sich irgendwo betätigt. Heiterkeit erweckte Dr. Buttmann, als er eingehender von der Gegnerschaft der Münchner Studenten zu Lola Montez sprach. Schließlich sei es diesen damals gelungen, auch die Bürgerschaft gegen die Montez auf den Plan zu rufen, so daß die Tänzerin verschwinden mußte. Übrigens sei in Berlin bei Beginn der Kämpfe zum ersten Male als aufhetzender Redner ein jüdischer Kosmopolit, Löwenfeld, aufgetreten. Das Studentenparlament in Eisenach habe 1848 übrigens gute Arbeit geleistet.

Warme Worte fand Dr. Buttmann für die Prager Studenten, die schwere Zeiten mitgemacht hätten. 1848 sei dort die famose deutsche Rede- und Lesehalle gegründet worden, der 1892 ein durchaus jüdischer Verein, der sich bezeichnenderweise „Germania" genannt habe, zur Seite gestellt wurde.

Im Jahre 1870 hätten die Universitäten Bonn, Marburg, Gießen, Halle u. a. ihre Tore schließen müssen, weil sich alle Studenten zur Fahne gemeldet hätten. In Wien und Prag seien damals die Jungakademiker zu den deutschen Gesandten gekommen, um sich als deutsche Soldaten zur Verfügung zu stellen. Das Verbot ihrer Regierung habe viele nicht abgehalten, einzeln sich nach Deutschland zu begeben und in Frankreich mitzufechten.

Die Stagnation in der Zeit nach 1870, die auf die Figur Bismarcks, gegen den Opposition lächerlich erschienen sei, zurückzuführen sei, habe nur die von Köhler und Stöcker geführte Bewegung, zu der in studentischen Kreisen der unter dem geistigen Protektorat H. v. Treitschkes stehende Verein deutscher Studenten trat, zeitweilig durchbrochen. In Berlin sei es damals im Hörsaal zu antisemitischen Kundgebungen bei einem Angriff eines jüdischen Dozenten auf Treitschke gekommen.

In Prag wären übrigens bis zum Kriege dank der Feigheit der Behörden Studenten fast jede Woche von dem Mob beim Farbenbummel angegriffen und verletzt worden. Die Prager Kommilitonen hätten trotzdem nicht gekniffen und seien dort die letzten der Vergewaltigung trotzenden Deutschen gewesen.

Heiße Worte fand der Redner bei der Schilderung der Augusttage 1914 und des Leidens und Sterbens der deutschen Studenten im großen Kriege. Aus dem Zusammenstehen und Dulden mit den Volksgenossen aller Stände sei ein neuer Wartburggeist, das nationalsozialistische „Gemeinnutz vor Sondernutz", entstanden, das auch dazu befähigt habe, daß viele Tausende nach dem Kriege, ohne etwas anderes als Not und Verfolgung erwarten zu können, sich zum Kampfe im Innern zur Verfügung stellten. Damals sei mancher Student, der aus München zu Epp nach Ohrdruff fahren wollte, auf Befehl des roten Ministers Hofmann verhaftet worden. Erst als die roten Volkswehrhorden sich als unzuverlässig herausgestellt hätten, habe man sie freigelassen und nach Epp gerufen.

Wunderbar waren Dr. Buttmanns Worte, die er dann als Mann, der das Akademikertum aber auch das Volk kennt, für die anwesenden Studenten fand. Scharfe Worte fand er gegen den Hochmut, den Dünkel, der das deutsche Volk auseinandergerissen und den Arbeiter dem Juden, der sich seiner annahm, in die Hände gespielt habe. Bei diesem frage darum der Klassenkämpfer nicht, ob er Schwielen an den Händen habe. Etwas anderes als Hochmut sei der Stolz, den predige er.

Kein Akademiker vergebe sich etwas, wenn er Fühlung suche mit dem Volk. Der deutsche Arbeiter sei bildungshungrig. Das habe jeder, der mit ihm je zusammengekommen sei, mit Freuden feststellen können. Die Überheblichkeit wegen theoretischer Kenntnisse sei nicht angebracht. Nicht das Wissen, sondern die Anwendung dessen, was man wisse, sei ausschlaggebend.

Nur eine Viertelstunde Unterhaltung mit manchem gewerkschaftlich organisierten Arbeiter würde einen eingebildeten Studenten, deren es ja erfreulicherweise nicht mehr allzuviele gebe, bescheiden machen.

Dr. B. geißelte dann den Hurrapatriotismus, dessen zylindertragende Jünger oft den arbeitenden Menschen zurückgestoßen hätten.

Von de Lagarde-Böttichers Unterscheidung von Idealismus und Idealität ausgehend, fand der Redner noch manches freie Wort, das sich zur vernichtenden Schärfe erhob, wenn er die Krankheit der Zeit, den Materialismus geißelte.

Auf alles einzugehen, ist nicht möglich. Es mag genügen, wenn gesagt wird, daß der Abend für junge deutsche Akademiker ein Erlebnis war.

Naturreiner
Bienen-Honig
10-Pfd.-Dose M. 10.80
frei Haus per Nachnahme.
Muster gegen Rückporto.
G. Marczinski / Bad Segeberg i. H.
Imkereibedarfsartikel - Versand

Reise- und Versandbuchhandlung
Phil. Knorr
München, Hiltensbergerstraße 43, 2. St.
Telephon 32 0 29
Verkauf sämtlicher deutscher
Bücher
sowie Fachliteratur.
Gegen bar sowie bequ. Teilzahlungen
Bücherverzeichnis verlangen!

Hakenkreuz-Ring

prima Golddoublé 3.50, echt Silb., 800 gest., 5.50 Halskette mit Hakenkreuzanhänger, echt Silb., 800 gest. 5.50, frei Nachnahme. Infolge der schönen, soliden Ausführung viele Nachbestellungen.
Juwelier Schwabe
Apolda. Gegr. 1901

Echte Briefmarken Auswahlen, Albums, kostenlose Preisliste m. 15 Gratis-Marken
Albert Friedemann, Leipzig C 1, Floßpl. 6-50

Photo-
Apparate, auch gegen bequeme
Teilzahlung
kaufen Sie nur bei
Pg. Kurt Zeyse, Mittweida i. Sa.
Preislisten gratis

Unser Ausverkauf ist in vollem Gange. Warten Sie nicht bis zuletzt, um sich zu niedrigen Preisen das Kleidungsstück zu sichern, das Sie benötigen. Je schneller Sie kaufen, desto größer die Auswahl!
Knagge & Peitz
Das Fachgeschäft für gute Bekleidung • MÜNCHEN • Färbergraben • Sattlerstr • Fürstenfelderstr

„TORPEDO"
Alles für Büro u. Schreibtisch
Karteien / Büro-Möbel
Süddeutsche Büro-Reform G.m.b.H. München
Goethestr. 25 / Fernruf 56621 / Hauptbahnhof-Nähe

Samstag — Schluß
unseres diesjährigen
Inventur-Ausverkaufs
in
Herren u. Damen Stoffen
zu radikal ermäßigten Preisen
Versäumen Sie nicht diese günstige Einkaufsgelegenheit!
Tuchfabrik **Christofstal** G. m. b. H.
Beachten Sie uns. Schaufenster — Schillerstr. 47 — am Hauptbahnhof
Tuchfabrik — Tuchversand — Tuchhandel
Geschäftszeit von 8 Uhr früh bis ½7 Uhr abends durchgehend

Briefmarken
aller Länder, ca. 20000 Stück i. Packungen, Heften, Sätzen, hat armer, kranker Pg. Fritz Strobl, Salzburghofen, abzugeben.

EISU-Stahl-Holz-**Betten**
Schlafzimmer, Kinderbetten, Polster, Stahlmatr., Chaisel. a. Private. Ratenzl. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Gummi-Stempel
Emailschilder, Gravierungen aller Art
Franz Elsässer
München 13
Augustenstraße 95/0 r.

Briefmarken-Sammler
verlangt Auswahl ohne Kaufzwang. Zus portfr. eingeschr. Bedingung: Ebens. Rücksend. innerhalb 5 Tagen. Schwerkriegsbeschäd. Bruno Bermanseder
Neresheim - Dossingen Nr 12. (Württ.)

Der Heimstättenbaubund e. G. m. b. H.
Halle (Saale), Zürich, Wien erbaut überall
Eigenheime
bei geringer Anzahlung und 6% Verzinsung einschl. Tilgung. Wartezeit nur 6 Monate. Kostenlose Auskunft und Beratung durch den
Heimstättenbaubund e. G. m. b. H.
Landesdirektion Mannheim, Kaiserring 18, und Landesdirektion München, Maximilianstraße 32

Ein Bomben-Attentat
kann nicht mehr Aufsehen erregen, als die gar. 50%ige

Kohlenersparnis
nach Einbau des „Radiator". An jedem Ofenrohr anzubringen. Macht sich in 2 Monaten bezahlt. Nur 12 M. ab Hersteller.
Val. Wiest
Heidelberg - Rohrbach
St. Peterstraße 8
„Radiator", d. Kohlensparer u. Wärmespender
(In- und Auslandspatente)

GRANDIOSA

SPRECHAPPARATE
Werden Sie Besitzer eines herrlichen
Grandiosa-Apparates
Man wird Sie darum beneiden. Wohlklang u. Qualität begeistern jeden Musikkenner. Für wenig Geld bei bequemer Zahlweise erhalten Sie den echten Grandiosa. Persönliche Ueberzeugung ist Ihr Gewinn! Musikhaus K. Kahlert, Dresden A, Struvestr. 17 Ruf 48477.
5 Min. von der Parteigeschäftsstelle.

Bleisoldaten in SA.-Uniform
Eine Schachtel mit einem S.A.-Führer, einem Fahnenträger und 10 Mann M. 2.30.
K. A. Keßler, München 19
Rüthlingstraße 6

Tisch-, Leib-, Bett- u. Küchen-Wäsche
beziehen Sie am besten aus dem Zentrum der Leinen-Industrie von der seit über 20 Jahren als reell und zuverlässig bekannten deutschen Wäschefirma
Ernst Schölzke & Comp. in Sorau
(Niederl.), Leinenversand und Wäschefabrikation.
Bei Anfr. angeben, welcher Artikel gewünscht.
Damen gesucht,
die sich f. d. Verkauf unserer Artikel an Private eignen.

Strümpfe
für Damen, Herren, Kinder kaufen Kassakäufer, Händler usw. nur bei
E. Bretschneider, Berlin-Wilmersdorf
Hohenzollerndamm 12.

Das Geld liegt auf der Straße für Herren
die arbeitsfreudig sind,
die bekannt sind,
die redegewandt sind
Eines der größten u. ältesten Geschäfte der Branche,
sucht noch einige Reisende
zum Besuch der Landwirte. Nur Herren, die nachweisbar mit großem Erfolg gereist haben und gut eingeführt sind, wollen sich melden.
Verdienstmöglichkeit bis M. 150.— pro Woche.
Schriftliche Angebote unter „10450" a. d. „V. B."

Gelegenheitskauf!
Ein großer Musikschrankapparat (Elektrola), Fabrikpreis 950 RM., ganz wenig gebr., f. 450 RM. zu verkaufen. Gasthaus „Zum Schützenhof" in Rollshausen, Kreis Marburg a. L.

Erklärung!
Die Beleidigung gegen Herrn O. Voß nehme ich hiermit zurück.
W. Rümmeld

Parteigenossen als
Vertreter
in allen Orten u. Städten zwecks Verkaufes meiner verschied. feinsten Allg. Käse-Sorten
an Wiederverkäufer oder Private
gesucht. Gute Verdienstmöglichkeit. Kautionsf. erhalten Konsignationslager. Angeb. nur von soliden, tüchtigen Pg. erbeten.
Rudolf Erinzinger, Versand von Butter und Käse aus Allgäuer Sennereien, Obergünzburg (bayr. Allgäu)

Für kurzen oder längeren Aufenthalt in Hamburg gut möbliertes
Zimmer
f. Dame oder Herrn frei, m. od. ohne Verpflegung. Näh. Universität u. Dammtor Bhf., elektr. Licht, Bad, Te. Frau L. Watten, Hamburg 13, Grindelallee 44/I.

Café
Gastwirtschaft, kleines Hotel, Ferienheim oder dergleichen zu pachten gesucht.
Gegend egal. Offert. unt. „10490" a. d. „V. B."

Achtung! Achtung!
Alle Pg. und S.A. beziehen ihre
Sensen
von Pg. Fritz Lossin, Sensen-Schmiederei, Sydow i. Pommern, Kreis Schlawe.
Meine Sensen sind aus dem besten Sensenstahl hergestellt, von der Hand aus auf das sorgfältigste ausgearbeitet u. gehärtet. Gute Form, leichter Gang. Pr. 12 RM. Pg. u. S.A. Rabatt.
Vertreter überall gesucht. Gute Provision. Auch Teilzahlung. Ich bitte alle Pg., mich in meinem Unternehmen zu unterstützen. F. L. Gruf.

Auf intensiv bewirtschaftetes Gut i. Württ. werden einige tüchtige
Praktikanten
für sofort auf 1 Jahr ges. Lohn 30—40 M. bei Wäsche u. freier Station. Angeb. unter 10 470 an den „V. B."

Ich suche für m. Sohn, 16½ J. a., u.H.-J. Artamane, kräftig gesund per sofort Stellung in
Landwirtschaft
Selb. war bereits 3 Jahre in Landw. tätig. Angeb. an Pg. W. Schilg, Weißstein i. Schl., Hauptstr. 115.

Zahnärzte
finden beste und preiswerte Ausführung der technischen Arbeit im
Laboratorium F. C. Irrgang, Bielefeld, Bismarckstraße 40
Der Betrieb ist auf auswärtige Kundschaft eingestellt und liefert unbedingt pünktlich. Preisliste steht zur Verfügung.

Wirtschaftsverband auf völkischer Grundlage **sucht** an allen Orten Deutschlands seriöse
Vertrauensleute
Angebote unter „Selbsthilfe", Nr. 10469 an die Expedition des V.B.

Pg. gesucht
die bereit sind, für die nat.-soz. „Deutsche Wochenschau", Berlin, gegen hohe Vergütung Neubezieher zu werben. Auch Anzeigenwerber in allen Orten Deutschlands gesucht.
Angebote an die „Deutsche Wochenschau" Werbeleitung, Berlin NW 7, Dorotheenstraße 19, erbeten.

Landmaschinen-Handlung
mit guteingeführter Reparatur-Werkstatt in Landstadt der Provinz Sachsen u. bestem Kundenkreis, groß. Lagerräumen und Werkstatt Umstände halber sof. zu verpachten. Späterer Kauf möglich. Preiswert. Zu melden unt. 10491 an den „V. B."

Bauschlosser
S.A.-Mann, 26 J., guter Autogen-Schweißer, sucht Stellung, letzte Stellung 5 J. Off. 10485 an den „V. B."

Kaufmann, 33 Jahre, 10 J. Büroprax., Masch.- u. Kleineisenindustrie zirka 4 J. Reisetätigkeit, fleißig u. zuverl., mit Führerschein Kl. 1 u. 3b, sucht Stellung auf Büro od. Reise. Nehme auch Dauerstellung als
Chauffeur
in besserem Hause an. Reparat. führe ich nachweis ich mit gut. Erfolg selbst aus. Gefl. Angeb. an die Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Ortsgruppe Hagen, Gartenstraße.

Münchner S.A.-Mann
26 Jahre, als Privatsekretär, Lagerist und Packer tätig gewesen, sucht Stellung Übernimmt auch gute Vertretungen.
Angebote unter 10 472 an den „V. B."

22jähr. kräftiger Landwirt
Praktikant
mit hum. Reifezeugnis und 1 Jahr Praxis sucht Stelle in gut geleitetem Betrieb wo Anschluß an S.A.-Gruppe möglich. Taschengeld u. Familien-Anschluß erwünscht. Gefl. Angebote unt. 10497 an den „V. B."

Pg., Landwirt, durch anhalt. Krankheit augenblicklich in Not geraten, sucht
ca. 500 M.
zu leihen. Sicherheit: Haus, Scheune, eigene Ländereien vorhanden.
Offerten unt. 10 475 an den „V. B."

Berufslandwirt
28 J., ev., staatl. geprüft, 12 J. Praxis, beste angj. Zeugn., bisher in ungekündigter Stellung, sucht geeigneten Wirkungskreis als 1. od. Außenbeamter.
Hellmuth Teetz, Criptau, Breslau 1 (Land).

Jahrbuch 1930
u. Standartenkalender in einigen Exemplaren zu kauf. gesucht. M. Fritzsche, Weißenfels a. S., Kugelberg 9.

Verlangt in allen Gasthöfen u. Restaurants unsere **Zeitung!**

In das Haus eines jeden Nationalsozialisten gehört das Bild seines Führers
Adolf Hitler in S.A.-Uniform
nach Originalzeichnung von Porträtmaler Dr. Heinrich Königsdorf. Künstlerisch wertvolles Bild von größter Lebenswahrheit. In vielen hundert Exemplaren bereits verbreitet, glänzend begutachtet. Wiedergabe in edelstem Kupfer-Tiefdruckverfahren. Größe des Bildes 50×67 cm. Preis ungerahmt 13.50 M., gerahmt in gediegenem schwarzen 7½ cm breiten Eichenrahmen mit fehlerfreiem Glase 26.50 M., zuzüglich Porto bzw. Fracht und Verpackung.
Auf Wunsch Teilzahlung! Ungerahmt monatlich 3.50 M., gerahmt 6.— M.
Nationalsozialistischer Kunstverlag Friedrich Königsdorf & Co., Braunschweig, Bohlweg 34/35.
Vertreter bei gutem Verdienst allerorts gesucht.

Bestellschein
Nationalsozialistischer Kunstverlag Friedrich Königsdorf & Co.
Braunschweig, Bohlweg 34/35
Senden Sie mir sofort . . . . zum . . . .
geg bar . . . Ratenzahlungen . . . . . Exemplar des Bildes Adolf Hitler — gerahmt — ungerahmt — zum Preise von RM . . . . . .
Die erste Rate von RM . . . . . sende ich gleichzeitig auf Ihr Postscheckkonto Hannover 41955 — bitte ich zuzüglich Versandspesen nachzunehmen. Den Rest zahle ich in gleichen Monatsraten bis zum 1. jeden Monats. Erfüllungsort Braunschweig.
Name . . . .
Stand . . . .
Wohnort . . . .
Straße . . . .
Bahnstation . . . .

Weisse Woche

Muster- und Auswahlsendungen können von diesen Artikeln **nicht** gegeben werden.

Wäschetuch, 80 cm breit, fein- und mittelfädig, Mtr. -.85 -.70 -.55 -.40 **-30**
Dowlas, 80 cm breit, (Leinenausrüstung) für Bettwäsche, Meter .... 1.10 -.95 -.80 **-65**
Linon, 80 cm breit, (Leinenausrüstung) für Bettwäsche, Meter .... 1.15 1.05 -.95 **-85**

Wäschebatist, 80 cm breit, in Mako, für eleg. Leibwäsche, Meter ...... 1.30 1.10 -.90 -.75 **-65**
Panama, 80 cm breit, poröses Gewebe für Sporthemden u. Blusen, sehr strapazierfähig .... Meter **1.10**
Pelzköper, ca. 80 cm breit, für warme Unterwäsche, Meter .... 1.40 1.10 -.85 **-60**

Dowlas (Leinenausrüstung) für Bettücher, 150 cm br., 2.- 1.85 1.65 130 cm breit .... Meter **1.40**
Kreton, 160 cm breit, süddeutsche Fabrikate für Bett- und Einschlagtücher .... Meter 2.15 2.- **1.65**
Linon, 160 cm breit, für Bett- und Einschlagtücher, Meter 2.20 2.05 **1.80**

Haustuch, 150 cm breit, schwere Stuhlware, vollweiß, für Bettücher .... Meter **1.85**
Halbleinen, bewährte Bettuchware, 160 cm br., Mtr. 2.75 2.35 150 cm breit .... Meter **2.10**
Bettdamast, 130 cm breit, **Rein Mako,** vorzügl. süddeutsches Erzeugnis mit Seidenhochglanz, Mtr. **2.25**

Bettsatin, 130 cm breit, gute Gebrauchs-Qualitäten, Meter 2.80 2.- 1.80 1.60 1.30 **-90**
Bettdamast, 130 cm breit, große Musterauswahl, Meter 3.- 2.60 2.25 1.90 1.60 **1.30**
Bettuch, nur bewährte Qualitäten, ca. 160/225 cm, Stück 5.75 5.- 4.-, ca. 150/225 cm .. Stück 5.- 4.50 **3.60**

Plümo, ca. 130/175 cm, aus Streifsatin Stück .... 10.50 7.50 6.75 **5.—**
geblümt Damast Stück 11.25 9.75 7.25 **6.25**
Kissenbezug, gebogt, aus solidem Wäschetuch .... Stück 1.35 **-95**
Kissenbezug, mit reicher Plattstichstickerei und Hohlsaum ...... Stück **1.95**

Kissenbezug mit hübscher, weißer Wickel à jour-Arbeit .... Stück **2.15**
Kissenbezug mit Madeirabogen und Lochstickerei .... Stück **1.95**
Einschlagtuch hiezu, ca. 150/250 cm, St. 5.10
Kissenbezug mit reicher, weißer Wickel à jour-Arbeit .... Stück **2.65**
Einschlagtuch hiezu, ca. 150/250 cm, St. 7.75

Kissenbezug mit breitem Stickereieinsatz auf 4 Seiten u. Säumchenarbeit **3.25**
Einschlagtuch hiezu, ca. 150/250 cm, St. 7.25
Kissenbezug mit schönem, breiten Klöppeleinsatz u. Spitze auf 4 Seiten **3.60**
Einschlagtuch hiezu, ca. 150/250 cm, Stück 7.-
Kissenbezug, auf 4 Seiten mit prächtigem Stickerei-An- u. Einsatz 6.25 **5.25**
Einschlagtuch hiezu, ca. 150/250 cm 9.25 7.35

Tischtuch, 125/160 cm, Halbleinen-Jacquard **3.80**
Serviette, 55/55 cm .... -.70

Tischtuch, elegante Damastware

140/170 cm	130/120 cm	60/60 cm
5.50	**4.25**	**-.95**

4 Spezialmarken Wäschebatist

Rein Mako, 80 cm breit

Marke „Assuan" .... 10 Meter **7.—**
Marke „Kairo" .... 10 Meter **8.75**
Marke „Alexandria" .... 10 Meter **10.50**
Marke „Bagdad" .... 10 Meter **12.50**

5 Spezialmarken Wäschetuch

seit Jahren erprobt
Abgabe nur in 10 Meter-Stücken

Marke „Weberstolz", 80 cm br., feinfädig **7.00**
Marke „Stachus", 80 cm br., mittelstarkfäd. **8.00**
Marke „Frauenlob", 80 cm, mittelfeinfäd. **8.75**
Marke „Juwel", 80 cm br., mittelstarkfädig **9.50**
Marke „Krone", 80 cm br., mittelfeinfädig **10.50**

Jumpertaille, solider Wäschestoff, m. Stickereians. -.95, m. Klöppelsp. **-.55**
Jumpertaille mit Stickereimotiv und Klöppeleinsatz **1.25**
Jumpertaille mit reizendem Stickereimotiv und Klöppelspitze **1.50**
Hemdhose, solider Wäschestoff, mit reicher Stickerei u. Klöppelspitze **2.20**

Damenhemd mit Träger und schmalem Stickereiansatz .... **-.75**
Damenhemd mit reizend. Klöppeleinsätzen 1.55, mit Stickereiansatz **1.35**
Damenhemd, Achselschluß, reiche Stickereiausstattung 2.- **1.45**
Damenhemd mit Träger u. hübsch. Stickereimot. (dasselb. vollweit 1.85) **1.65**

Nachthemd reiche Stickereiweste 2.95, mit Klöppeleinsatz und Spitze **2.25**
Nachthemd, kräftiges Wäschetuch mit langen Aermeln und hübscher Stickereigarnierung **3.90**
Nachthemd aus gut. Pelzköper, ausgebogt 4.95, mit Stickereigarnierung **4.90**

Taschentücher

Damentuch ca. 39 cm groß, bunt kariert Linon, bunte Kante. 3 St. **-.55**
Damentuch ca. 39 cm groß feinf. Linon, bunte Kante, Hohls. 3 St. **-.95**
Damentuch ca. 34 cm groß, Ia Makobat., bunte Kante, Hohls. 3 St. **1.25**
Damentuch ca. 30 cm groß, Ia Makobatist, Hohl- u. Ziersaum 3 St. **1.35**
Damentuch weiß, ca. 40 cm groß, Halbleinen mit Ripskante .... 3 St. **1.45**

Handtuch

40 cm breit, kräftiger grauer Drell .... Meter -.34
40 cm breit, kräftiger weißer Drell .... Meter -.40
45 cm breit, Rohleinendrell mit rot. Kante, Mt. -.58
45 cm breit, weiß Gerstenkorn mit roter oder blauer Kante .... Meter -.65
45 cm breit, weiß Halbleinendrell ... Meter -.85
45 cm breit, weiß Gerstenkorn ... Meter -.95 -.85

Tischtuch, reinleinen Jacquard

130/225 cm	130/160 cm	60/60 cm
8.—	**5.50**	**1.05**

Künstlerdecke merzerisiert weiß Crêpe mit herrl. Mustern bedruckt, 130/160 cm **5.25**

Kaffeedecke, herrlich weiße Damastware mit moderner bunter Kante

130/200 cm	130/165 cm	130/130 cm
6.50	**5.50**	**4.—**

Teegedeck mit 6 Servietten, schwere weiße Damastqualität mit aparter farbiger Bordüre 130/160 cm **7.50** 130/130 cm **6.25**

Frottierhandtuch, ca. 50/100, weißgrundig mit farb. Karos Stück 1.- **-.75**
Frottierhandtuch, 50/100, weißgemusterter Grund mit farb. Bordüre **1.40**
Frottierhandtuch, 55/110, weißgemust. Grund m. farb. Bordüre 2.10 **1.75**
Kinderbadetuch, weißgrundig, bunt gemustert, Stück 2.25 **1.75**

Badetuch, 100/150 cm, weiß mit farbigen Karos oder buntgemustert **3.50**
Badetuch, 140/170 cm, buntes Jacquardgewebe, Stück 8.75 7.20 **5.70**
Badetuch, 140/170, weiß Jacquardgewebe mit farbiger Bordüre, Stück **6.90**
Kinderbadetuch, weißgrundig mit farbiger Bordüre, Stück **2.75**

Prinzeßröcke m. Träger u. Stickereigarn 2.25, m. Klöppeleins. u. Motiv **1.95**
Prinzeßrock aus gutem, gestreiften Kunstseidentrikot mit Spitze garniert **2.90**
Prinzeßrock, dichter Batist, moderne Spitzenausstattung 4.25 **3.60**
Prinzeßrock, gestreift. Kunstseidentrikot mit hübschen Spitzengalons **4.90**

Nachtjacke kräftig. Wäschestoff mit Stickereiansatz (extraweit 3.25) **2.85**
Nachtjacke aus gutem Pelzköper, ausgebogt (extraweit 3.45) **3.15**
Damenschlafanzug farbiger Batist, mit weißem Kragen und Aufschlägen **4.40**

Taschentücher

Herrentuch ca. 44 cm groß, Linon, bunte Strichkaros .. 3 St. -.70 **-.80**
Herrentuch ca. 45 cm groß, feinfädiger Linon mit Ripskante 3 St. **-.90**
Herrentuch ca. 44 cm groß, feinfädiger Linon m. bunt. Kante 3 St. **1.10**
Herrentuch ca. 23 cm groß, herrlich. Makotuch, bunte Kanten 3 St. **1.35**
Herrentuch weiß, ca. 45 cm groß, Reinleinen 3 St. 2.25 Halbleinen 3 St. **1.60**

Handtuch

Küchenhandtuch, 45/100 cm, Rohleinendrell mit roter Kante, St. -.85 -.70 -.65
Zimmerhandtuch, 45/100 cm, weiß Gerstenkorn mit roter oder blauer Kante, Stück -.70
45/100 cm, Halbleinendrell ...... Stück -.90 -.85
50/100 cm, weiß Gerstenkorn mit Blumenbordüre, Reinleinen St. 1.25, Halbleinen St. -.90
48/100 cm, Reinleinen Jacquard 1.25
50/100 cm, Reinleinen, gemustert Damast 1.75

Inlett, rotrosa gestreift, vorzügl. mittelfeine Qualitätsware 130 cm br., Mtr. 2.25 ca. 82 cm br. **1.35**
Inlett, vollrot, mittelfädige Ware ca. 130 cm breit .... Mtr. 2.30 ca. 82 cm breit .... Mtr. **1.40**
Inlett, naphtolrot, prima kräftige Qual., ca. 130 cm breit Mtr. 2.80 ca. 82 cm breit .... Mtr. **1.75**

Inlett, türkischrot, erprobte mittelfädige Ware, 130 cm breit, Mtr. 3.40 ca. 83 cm breit .... Mtr. **2.10**
Inlett, türkischrot, erstkl. feinfäd. Fabrikat ca. 130 cm breit ... 4.40 ca. 84 cm breit **2.70**
Inlett, indanthrenfarb., gold, lila, fraise, blau, Ia enggeschl. Köperw. 130 cm breit 3.40 ca. 82 cm breit **2.10**

Rohtuch, 78 cm breit gute griffige Qualitäten, Mtr. -.60 **-.48**
Rohtuch, 86 cm breit, vorzügliche Gebrauchsware .... Mtr. **-.55**
Rohtuch, 140 cm breit, prima besterprobte Ware für Bettücher .. Mtr. **1.15**
Rohtuch, 160 cm breit, besonders schöne griffige Ware für Bettücher **1.30**

Halbweiße Federn prima Material .... Pfund **4.50**
Halbweißer Rupf prima Mischung .... Pfund **5.75**
Weißer Rupf besonders flaumreich ..... Pfund **6.90**
Weiße Halbdaune extra zart .... Pfund **10.25**

Biber-Bettuch, reinweiß, bunte Kante, weiche Qual., 140/220 5.40 **4.40**
Biber-Bettuch, hellgestreift, weiche Ware 140/200 3.90 140/220 **4.40**
Schlafdecke m. Kunstseide, mod. Farben m. Karobordüre 150/200 cm **8.25**
Schlafdecke, kamelhaarfarbig mit Fantasiebordüre, 150/200 cm **6.25**

Stickerei-Ansätze, kleine Muster. 1 Kupon = 4,60 Mtr. ...... -.65 -.50 **-.30**
Klöppelspitzen nette kleine Muster. 1 Kupon = 10 Mtr. 1.20 -.95 -.45 **-.35**
Stickerei- oder Klöppel-Hemdpassen, hübsche Ausführung, zum aussuchen .... Stück **-.45**
Hüftgürtel-Gummischlüpfer mit 4 Strapsen, prakt. Tragen, Stück **3.75**

Sportkragen, Ersatz für gestärkt, Bielefelder Fabrikat .... 2 Stück **-45**
Sportkragen schöne Qualitäten ...... 1 Stück -.75 **-45**
Stehliegkragen, vorzüglich irisch Leinen, 4 fach -.75 ..... Mako **-40**
Ärzte-Mäntel weiß Croisé 7.25 weiß Dowlas **5.90**

Weißes Hemd, hübsche Ausmusterung m. Umschlagmansch. 4.90 3.75 **2.85**
Weißes Hemd, effektvolle Muster weiß in weiß 6.50 **4.90**
Nachthemden, große Auswahl mit farbigen Börtchen 4.90 3.90 **2.50**
Trikot-Einsatzhemd, ganz weiß mit schönen gemust. Einsätzen 5.40 **3.80**

ZATTLER

ein Triumph der guten Qualitäten und der billigen Preise bei

HORN

Schriftliche Bestellungen werden schnell und sorgfältig erledigt. Postsendungen erfolgen gegen Nachnahme. von M. 20.— an portofrei.

AM STACHUS · MÜNCHEN ·
Filiale PARKSTRASSE 8